



Stadt Arnsberg - Bildungsbüro

Schulabgänger-Befragung zur Berufs- und
Lebensorientierung 2018 / 2019

- Erste Trendmessung -

Gesamtbericht

kmf vielhaber
Dr. Barbara Vielhaber
Ehu 9
59846 Sundern
www.kmf-vielhaber.de

Inhalt

	Seite
Einleitung	3
I. Ausschöpfung und Struktur	4
II. Wahrnehmung der Lebensqualität	
II.1 Stärken-Schwächen-Profil des Standorts	9
II.2 Freizeit – Angebot und Verhalten	19
II.3 Identität und Partizipation	25
II.4 Werte und Ziele	41
III. Bleibeabsicht	52
IV. Berufsorientierung	65
V. Vorstellung von der Arbeitswelt	76
VI. Zusammenfassung, Handlungsfelder, Trendergebnisse	85
Zur Methode	90

Einleitung

Die Weiterentwicklung der Stadt Arnsberg als „Bildungsstadt“ stellt ein kommunales Schwerpunktthema dar. In diesem Kontext richtet sich ein verstärktes Interesse darauf, Hintergründe und Motivationen der Berufs- und Lebensorientierung von Schülern und Schülerinnen in den weiterführenden Schulen zu verstehen. Übergeordnet geht es um die Frage der Bleibe- bzw. Abwanderungsorientierung junger Menschen, also um die Frage, wie die Akteure in der Kommunalverwaltung und Kommunalpolitik, in der regionalen Wirtschaft sowie in den verschiedensten gesellschaftlichen Organisationen, Verbänden und Vereinen Bindung und Perspektivbildung in der Region fördern können.

Zur Ermittlung von standortbezogenen Primärdaten wurde dazu eine Befragung konzipiert, die sich als Vollerhebung an alle Schulabgänger eines Jahres richtet. Die hier vorliegende Auswertung bezieht sich auf die erste Trendmessung, die im Februar/März 2019 durchgeführt wurde. Ihr sollen drei weitere Trendmessungen in den Jahren 2020-2022 folgen. Auf diese Weise werden fundierte Trenddaten erhoben, die neben den Querschnittanalysen pro Welle auch Längsschnittvergleiche über den gesamten 5jährigen Befragungszeitraum ermöglichen.

Die Anlage der Studie erfolgte in drei Themenbereichen: Im ersten und umfangreichsten Themenblock geht es um die Erfassung von Bindung und Zuordnung: Er unterteilt sich in die Bereiche „Wahrnehmung von Infrastruktur“ und allgemein „Lebensqualität am Standort“, „Werte“, „Identitätsbestimmungen“ sowie „Partizipations-Erfahrungen“. In einem zweiten Themenblock geht es stärker fakten- als meinungsbezogen um Erfahrungen und Positionsangaben in der je eigenen Berufsorientierung. Als drittes wurde vor dem Hintergrund der aktuellen Debatte um einen sich verändernden Arbeitsmarkt versucht, vorhandene Erwartungen und Vorstellungen von der Arbeitswelt zu ermitteln, die die Jugendlichen an der Schwelle von der Schul- in die Arbeitswelt haben.

Im Vergleich zur Nullmessung sind lediglich marginale Veränderungen¹ am Fragebogen vorgenommen worden. Grundlegend wurde jedoch die Erfassung von Engagement verändert, was in der Darstellung der Ergebnisse näher erläutert wird. Eine Darlegung der verschiedenen qualitativen und quantitativen Schritte der Fragebogenentwicklung zum Beginn der Studie findet sich in der Einleitung zum Ergebnisbericht der Nullmessung 2018. (<https://www.arnsberg.de/bildung/befragung.php>).

Der hier vorliegende Bericht folgt der inhaltlichen Struktur des Gesamtberichts 2018. Er ist allein deshalb umfangreicher an Seiten, weil er mehr Grafiken beinhaltet, um sowohl die Trendvergleiche als auch auf die diesjährige Befragung bezogene Untergruppenvergleiche zu zeigen. Für eine schnelle Erfassung sind alle Grafiken mit Trendvergleichen in grün gehalten. Untergruppenvergleiche aus den aktuellen Daten 2019 hingegen finden sich in den bekannten Farbkontrasten von Blau- und Orangetönen. Es empfiehlt sich, für eine detailliertere Betrachtung der beiden Befragungswellen den Ergebnisbericht 2018 vergleichend hinzuzuziehen. Auch für die Studie 2019 liegt zudem ein Tabellenband mit diversen Untergruppenvergleichen vor, ebenso eine Auflistung von wörtlichen Nennungen aus offenen Fragen, soweit sie nicht nachträglich in Kategorien zusammengefasst und quantitativ vercodet wurden.

¹ Streichung von redundanten oder nicht mehr aktuellen Items in vier Fragen.

I. Ausschöpfung und Struktur

Die Studie wurde als Vollerhebung in den Abschlussklassen aller Arnsberger Schulen durchgeführt. Zusätzlich wurden mit dieser ersten Trendmessung auch die 10. Klassen der Gymnasien in die Befragung aufgenommen. Diese Zielpersonenerweiterung geschieht vor dem Hintergrund, dass in der ersten Befragung eine Vielzahl von Untergruppenunterschieden nach Alter und Schulform zu beobachten sind. Dabei wirkt sich als Dritt-Variablen-Effekt aus, dass die befragten 15-16Jährigen durchgehend Haupt- oder Realschüler sind, die befragten 18Jährigen hingegen durchgehend Gymnasiasten. Es ist im Einzelfall nicht sicher zu unterscheiden, ob Unterschiede im Meinungsbild (z.B. hinsichtlich von Standortzufriedenheit, Werten im Leben, Partizipationserfahrungen o.Ä.) tatsächlich eher alters- oder schulformkorreliert sind. Die Einbeziehung der 10er Jahrgänge, die für alle Trendmessungen beibehalten werden soll, ermöglicht in dieser Hinsicht eine Überprüfung. Da der Sachverhalt bestehen bleibt, dass die 10er Jahrgänge der Gymnasien – bis auf Ausnahmen – nach Ablauf des Schuljahres die Schule nicht verlassen, wurde für diese Zielgruppe der Fragenblock zur konkreten Berufsorientierung ausgefiltert. Eine zweite Änderung der Grundgesamtheit ergibt sich durch die Einbeziehung der Sekundarschulen in Neheim und Arnsberg. Hier wird im Sommer 2019 erstmalig ein 10er Jahrgang die Schulen verlassen.

Erneut konnte die Kooperation aller Schulleitungen gewonnen werden, so dass die Studie während der Schulzeit durchgeführt wurde.² Die gesamte Ausschöpfung liegt bei 71,1% und unterschreitet damit die Ausschöpfung der Nullmessung um 6,2 Prozentpunkte. Die sich dabei ergebenden geringfügigen Unterschiede zwischen der einlaufenden Stichprobe und dem Soll der Grundgesamtheit nach Schulform wurde wieder durch eine faktorielle Gewichtung ausgeglichen. Damit liegt ein repräsentativer Datensatz für die diesjährigen Schulabgänger (und die 10er Jahrgänge der Gymnasien) der Arnsberger Schulen vor.

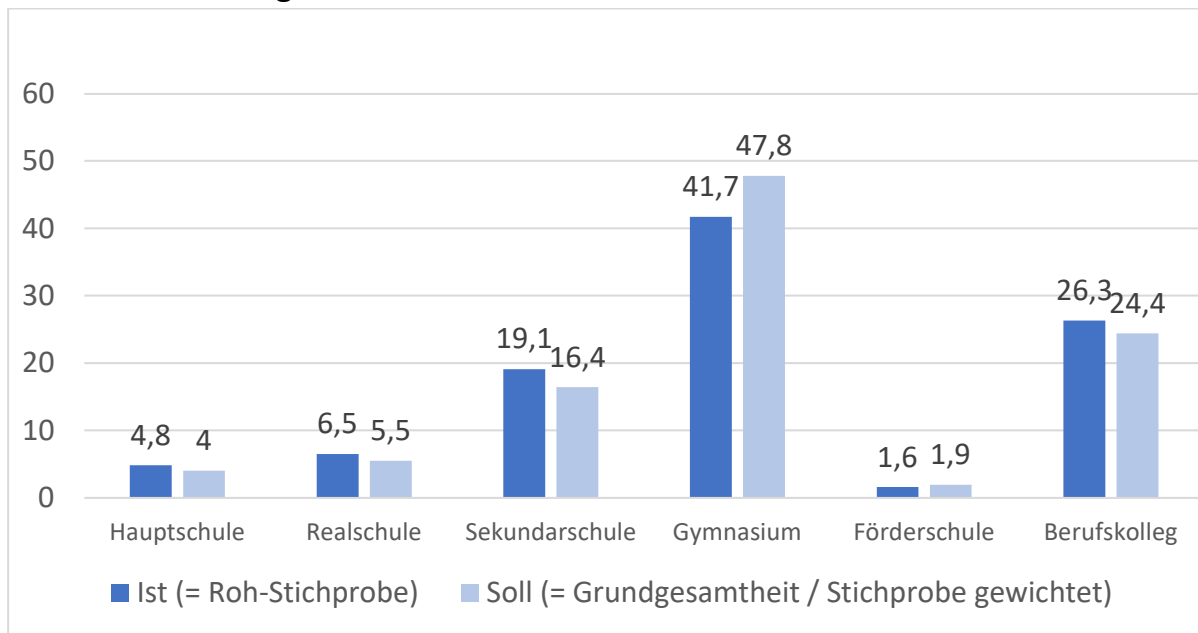
Die Studie umfasst eine Altersspanne von Schülerinnen und Schülern der 9. bis zur 13. Klassenstufe. Durch die Einbeziehung aller 10er Jahrgänge stellt dieser Jahrgang nunmehr den größten Anteil dar. 42% besuchen die Q2 (Stufe 12) an Gymnasien oder Berufskollegs. Hinzuweisen ist auf die Tatsache, dass der Anteil von Förder-, Haupt- und Realschulen an der Stichprobe sehr gering ausfällt. Wenn im Folgenden Unterschiede im Trend oder in Untergruppenvergleichen dargestellt werden, ist daher immer zu beachten, dass diese sich auf kleine Absolutengruppen³ beziehen und entsprechend großen Fehlertoleranzen unterliegen.

Der Anteil von Schülern und Schülerinnen, die ihren Wohnsitz nicht in Arnsberg haben, liegt in dieser Befragungswelle bei 21%, nach 24% in 2018. Erneut werden die Daten üblicherweise über alle Befragten ausgewertet. Vergleichend werden im Tabellenband immer auch die Daten nur für die in Arnsberg wohnhaften Befragten angegeben. Außerdem richteten sich verschiedene Fragen, die konkrete Bedingungen im Infrastrukturangebot oder zur Partizipation in Arnsberg zum Inhalt haben, nur an diejenigen, die in Arnsberg wohnen. Entsprechende Hinweise zur jeweils vorliegenden Basis finden sich nachfolgend in den Überschriften oder den Fragenformulierungen zu den Grafiken.

² Ein Gymnasium stellt dabei insofern eine Ausnahme dar, als entschieden wurde, die Befragung nicht gemeinsam im Klassen- oder Stufenverbund durchzuführen, sondern in das freiwillige Ermessen der Schüler und Schülerinnen zu stellen. Mit diesem Verfahren erreichte die Beteiligungsquote an dieser Schule lediglich 21,7%.

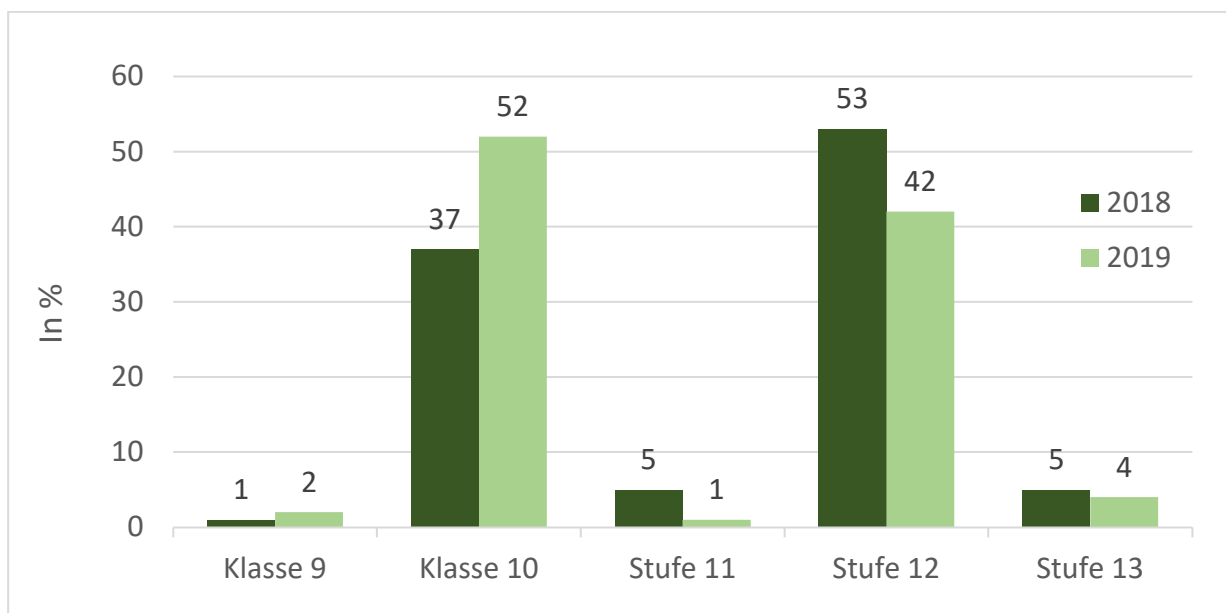
³ Förderschule: n = 24; Hauptschule: n = 49; Realschule n = 68

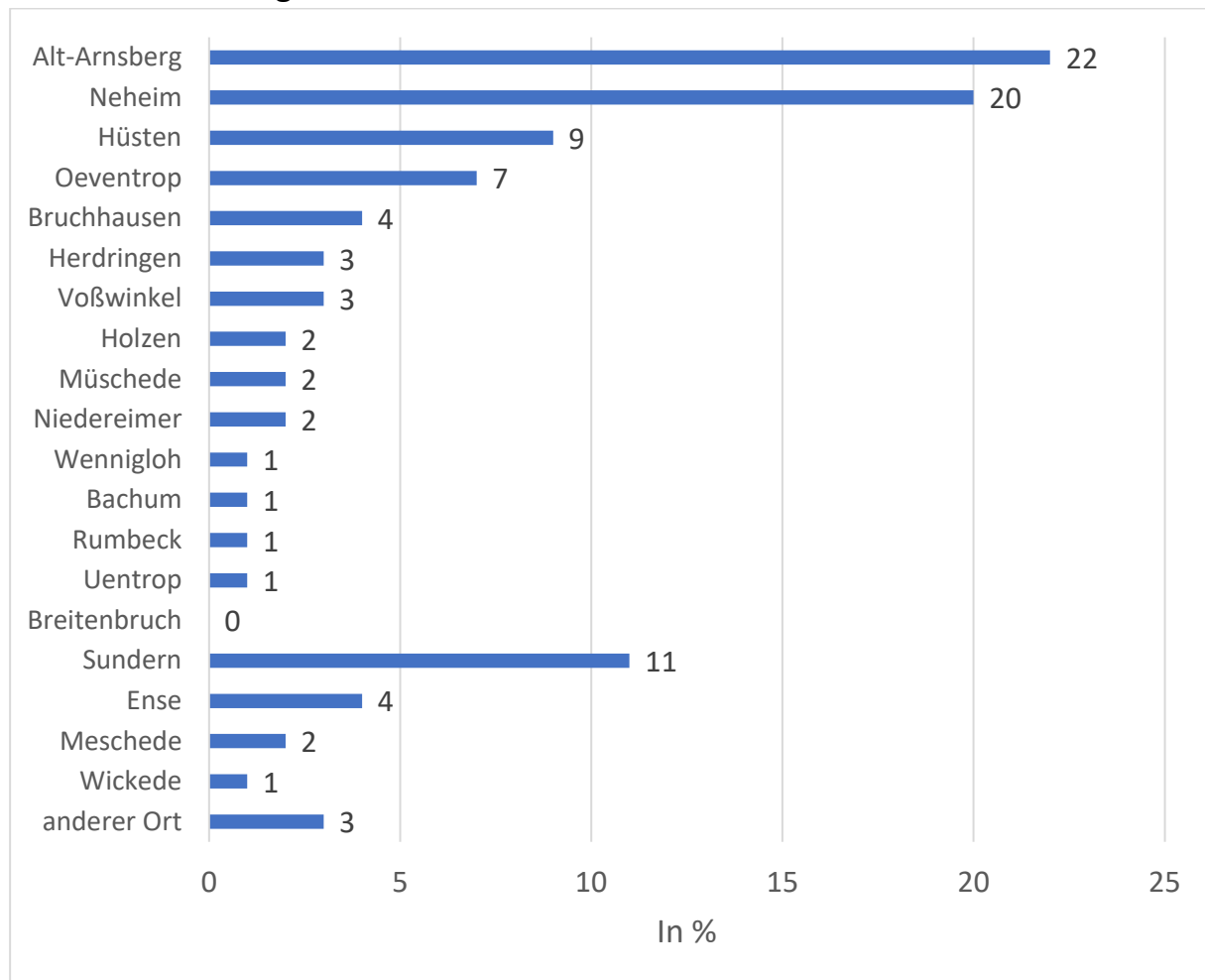
Zusammensetzung nach Schulformen



Zusammensetzung nach Klassenstufe

Trendvergleich



Zusammensetzung nach Wohnort⁴

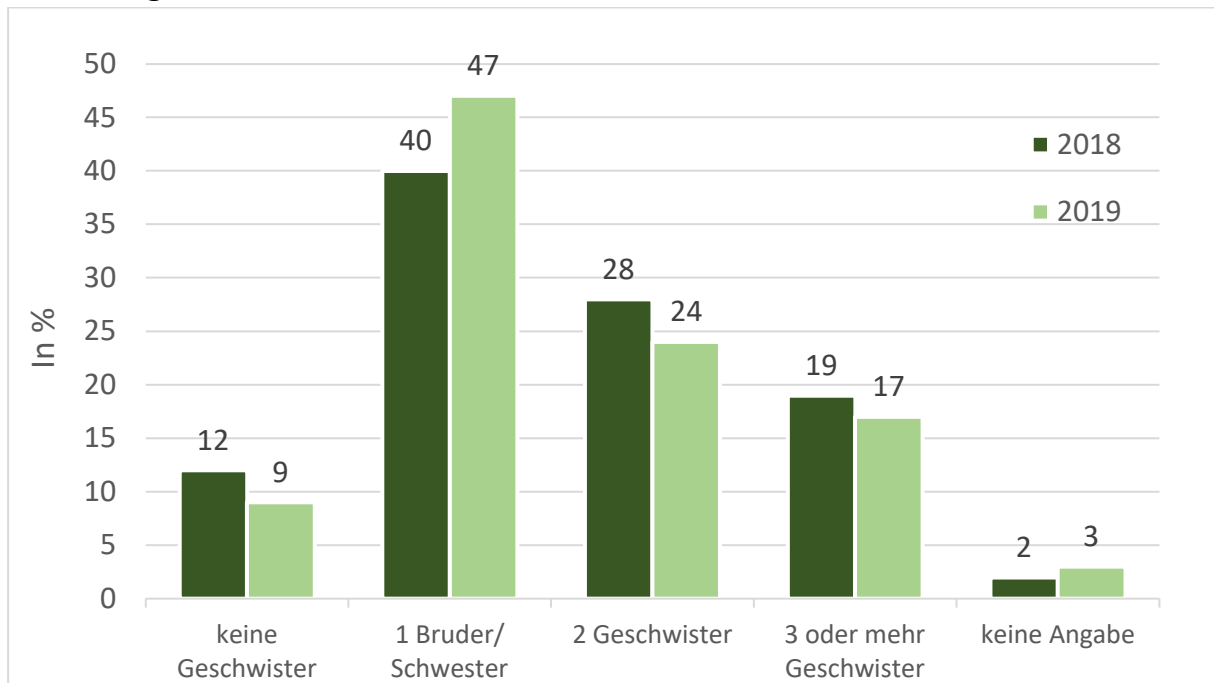
Der Anteil der Befragten, die Geschwister haben, ist praktisch unverändert (87 => 88%). In der differenzierten Betrachtung zeigt sich dabei ein gestiegener Anteil von Jugendlichen, die einen Bruder oder eine Schwester haben, während der Anteil von mehr Geschwistern entsprechend zurück geht. Stabil bleibt auch die Selbsteinschätzung der wirtschaftlichen Lage der Familie, die erneut überwiegend positiv ausfällt.

Unverändert ist ebenfalls die Verteilung nach Familiensprache. Bei 70% der Befragten wird in der Familie überwiegend Deutsch gesprochen. 9% nennen als Familiensprache eine andere als Deutsch, in den verbleibenden 19% kommen zuhause sowohl Deutsch als auch eine andere Sprache zum Einsatz. In vergleichenden Auswertungen nach Familiensprache sind im Tabellenband und in nachfolgenden Grafiken diejenige, die zuhause *überwiegend* oder *auch* eine andere Sprache sprechen, als eine Untergruppe „Sprache andere“ zusammengefasst.

⁴ Der ausgewiesene Anteil von 0 für Breitenbruch entspricht nicht der absoluten Zahl 0 sondern einem Anteil < 0,5%.

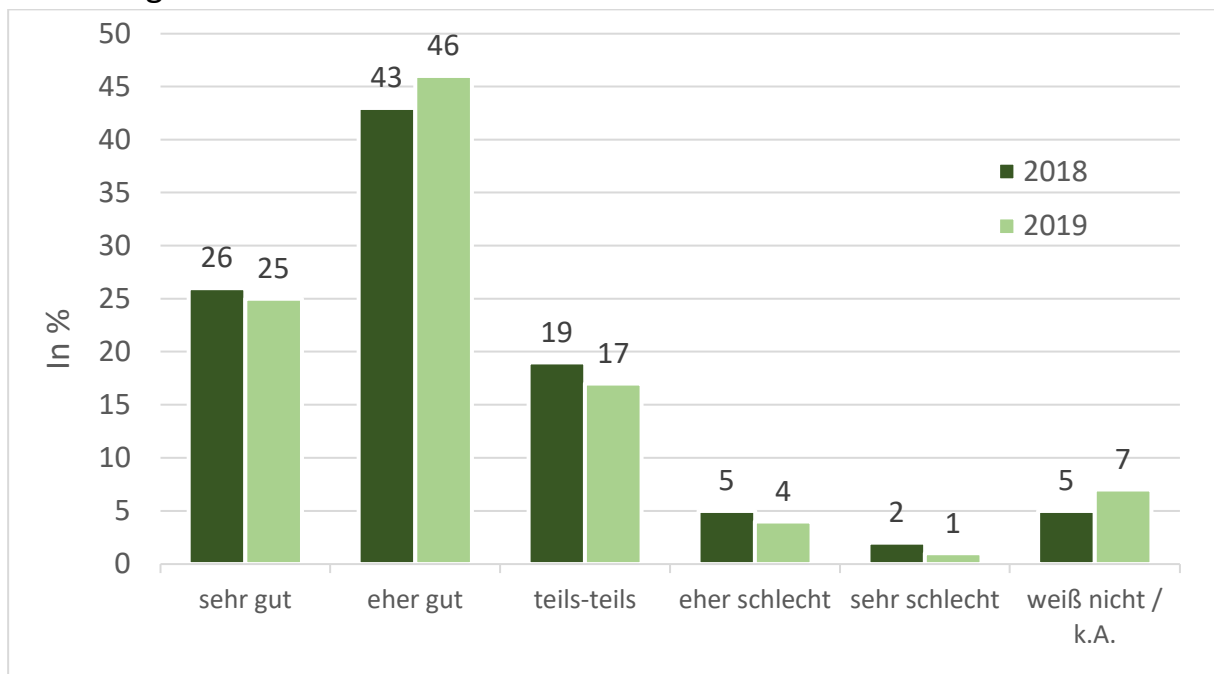
Anzahl Geschwister

Trendvergleich



Selbsteinschätzung der wirtschaftlichen Lage der Familie

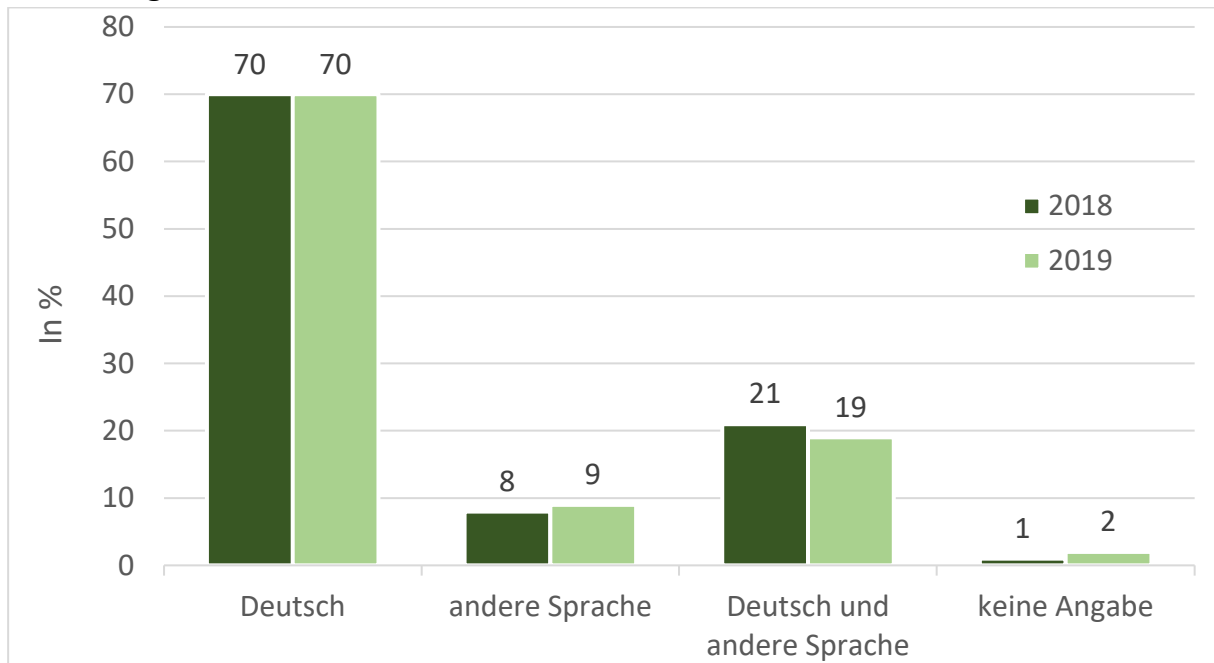
Trendvergleich



Frage: Wie würdest du die wirtschaftliche Lage deiner Familie insgesamt beurteilen? (Gestützt)

Sprache in der Familie

Trendvergleich



Frage: Welche Sprache wird in deiner Familie überwiegend gesprochen? (Gestützt)

II. Wahrnehmung der Lebensqualität

II.1 Stärken-Schwächen-Profil des Standorts

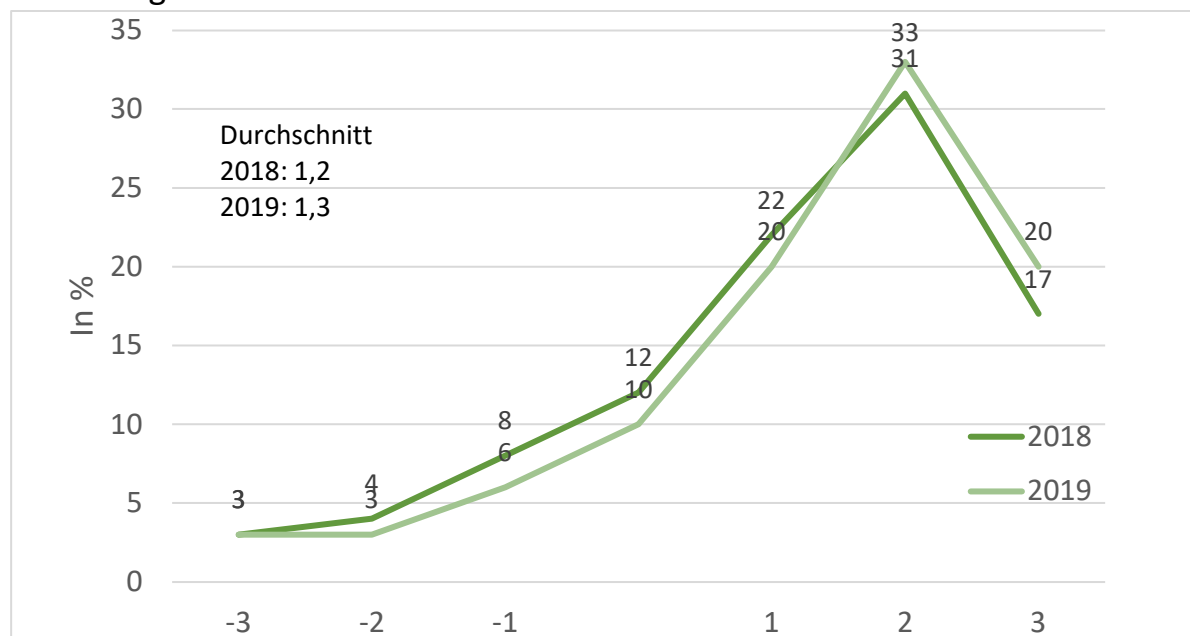
Vor dem Hintergrund des demographischen Wandels wird der Frage viel Aufmerksamkeit gewidmet, wie politische und wirtschaftliche Akteure für gute Lebensbedingungen für junge Menschen in einer Kommune sorgen können. Mittelbar mit dieser Aufgabe ist die Anforderung verknüpft, den Verbleib in der Heimatstadt, die Rückkehr von Bildungswanderern sowie den externen Zuzug in eine Region wie Südwestfalen zu befördern. Dazu gilt es zum einen, die Ist-Situation zu analysieren, d.h. die bestehenden Rahmenbedingungen in Lebens-, Wohn- und Wirtschaftsqualität zu erfassen und erkannte Defizite zu bearbeiten. Zum anderen gilt es, die vorhandenen Stärken bewusst zu machen und gezielt zu kommunizieren.

Die Befragung der Schulabgänger ordnet sich gemäß dem Untersuchungsauftrag in diese grundlegende Aufgabenstellung ein. In unterschiedlicher Akzentsetzung wird untersucht, welche Stärken und Schwächen die jungen Menschen in ihrer Heimatstadt und der umgebenden Region subjektiv wahrnehmen und auch, welches Bild sie von ihrer Heimatstadt als Wirtschaftsstandort haben.

Die Ergebnisse der Befragungswelle 2018 werden in dieser ersten Trendmessung bestätigt. Beobachtbare Veränderungen bestehen dabei in einer leichten Tendenz zu positiveren Bewertungen. Diese betreffen sowohl die allgemeine Wohlfühlrate, die Nennungshäufigkeiten von Stärken als auch die gestützte Bewertung der Heimatstadt nach verschiedenen Kriterien.

Wohlfühlen in der Heimatstadt

Trendvergleich



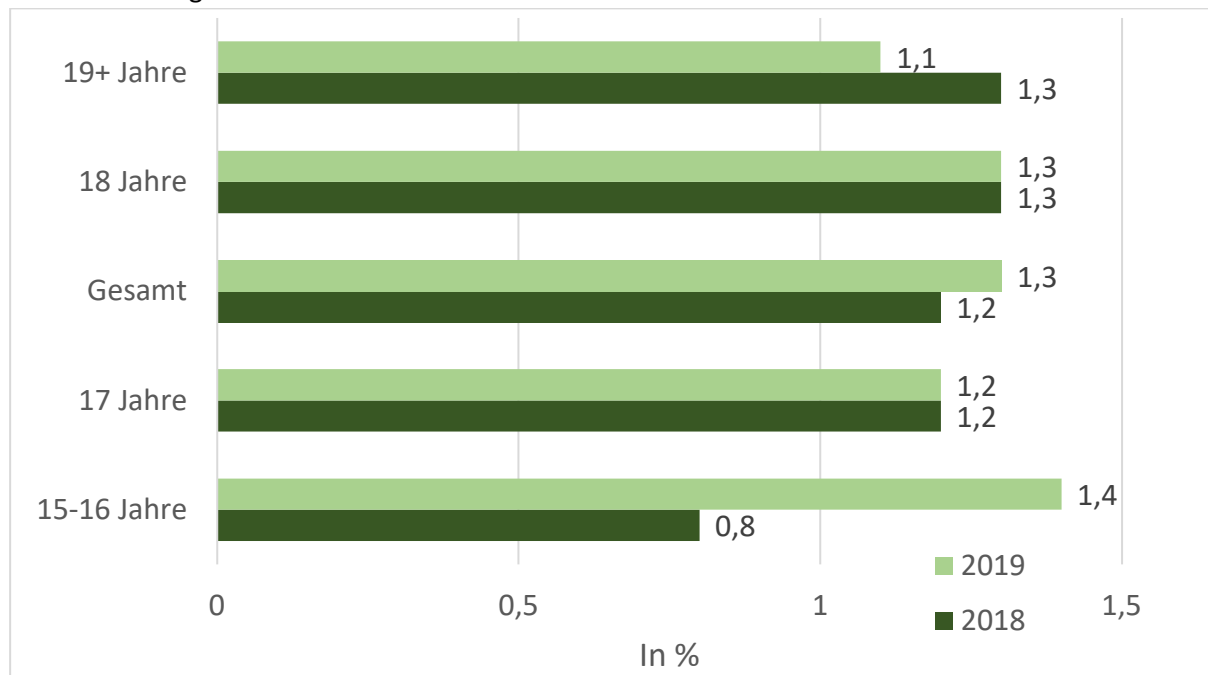
Frage: Zunächst einmal ganz allgemein gefragt: Wie wohl fühlst du dich alles in allem in [Arnsberg]? Bitte benutze eine Skala von +3 bis -3. -3 steht für „ich fühle mich in [Arnsberg] ganz und gar unwohl“, +3 steht für „ich fühle mich in [Arnsberg] sehr wohl“. Mit den Werten dazwischen kannst du abstufen.

Besonders auffällig ist der Wegfall der Alterskorrelation im Wohlfühlen. In der ersten Befragung zeigten sich die 15-16Jährigen besonders unzufrieden, während ab einem Alter von 17 Jahren ähnlich hohe Wohlfühlraten gemessen werden konnten. Dieser Unterschied ist 2019 nicht mehr vorhanden. Auch

die jüngsten Befragten zeigen 2019 in der skalierten Abfrage einen Durchschnittswert über 1. Ein Vergleich nach Schulformen belegt dabei, dass diese Veränderung nicht der Einbeziehung der 10er Jahrgänge der Gymnasien geschuldet ist.

Wohlfühlen in der Heimatstadt

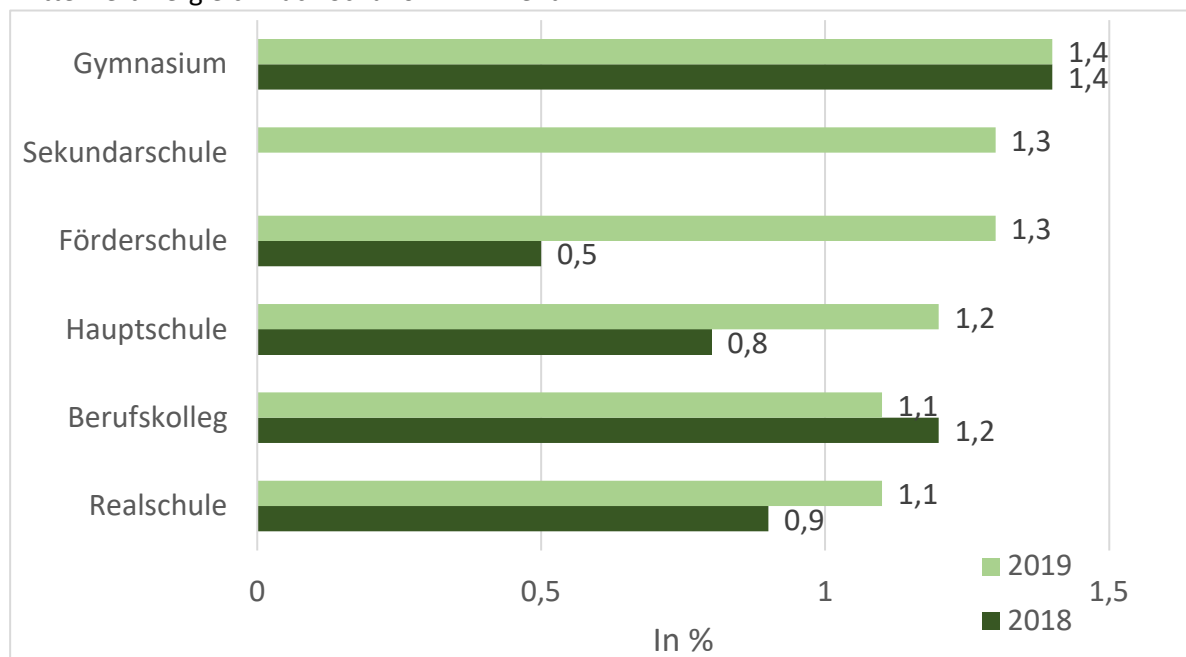
Mittelwert-Vergleich nach Alter im Trend



Frage: s. vorherige Grafik.

Wohlfühlen in der Heimatstadt

Mittelwert-Vergleich nach Schulform im Trend



Frage: s. vorherige Grafik.

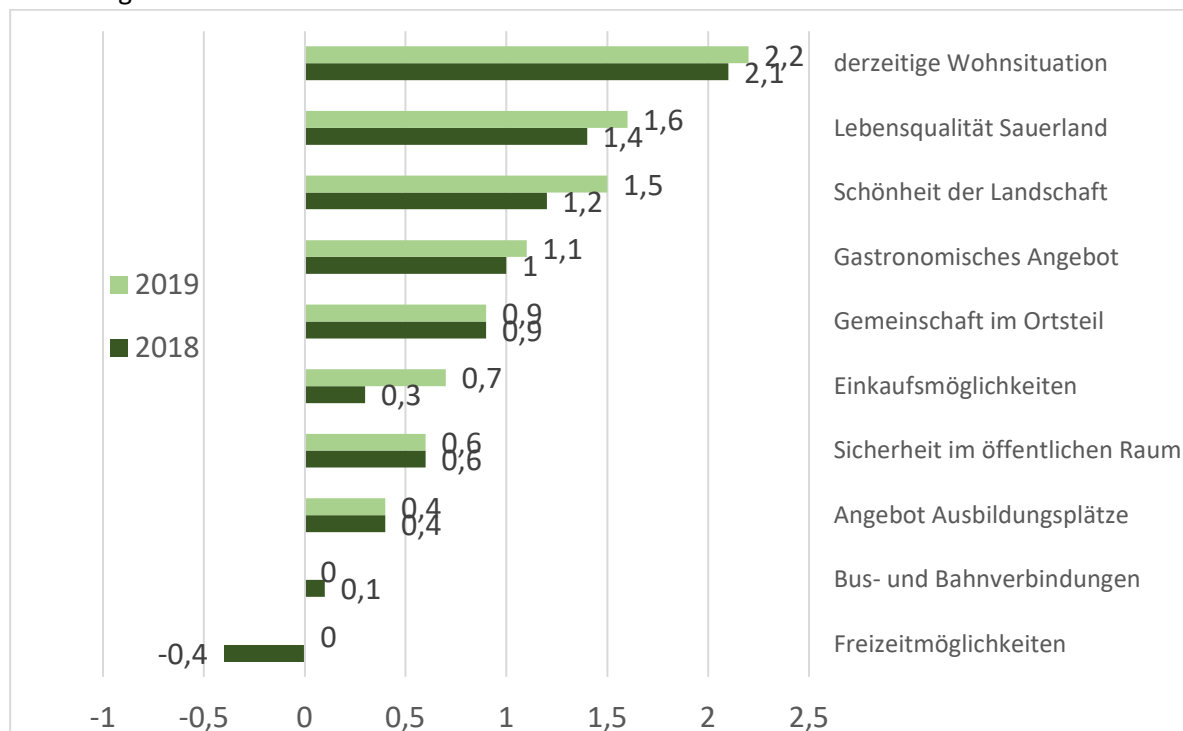
Die Werte in den Befragtengruppen der verschiedenen Schulformen gleichen sich vielmehr zum Positiven einander an. Die erstmals in die Befragung einbezogenen Schüler und Schülerinnen der Sekundarschulen weisen ein fast ebenso hohes allgemeines Zufriedenheitsniveau auf wie die Schüler und Schülerinnen an den Gymnasien. Die Zufriedenheitsraten der Befragten in Haupt- und Förderschulen sind deutlich gestiegen. Ob es sich hierbei um eine dauerhafte Entwicklung handelt oder um einen wechselhaften Jahrgangseffekt, wird in den folgenden Befragungswellen zu beobachten sein.

Die insgesamt gestiegene Zufriedenheit schlägt sich auch in den gestützten Werten nieder. Die Rangfolge verändert sich nur in einer Hinsicht: Durch die stärker angestiegene Zufriedenheit mit dem Einkaufsangebot rückt dieser Aspekt vom drittletzten auf den 6. Rang vor. Schlusslicht in der Zufriedenheit bleiben die Bereiche ÖPNV und Freizeitmöglichkeiten. Die Bewertung des ÖPNV geht noch einmal leicht zurück und erreicht im Durchschnitt eine neutrale 0. Mit dem gleichen Durchschnittswert stufen die Befragten das Freizeitangebot ein, welches sich damit allerdings aus dem negativen in einen neutralen Bereich verbessert. Alle anderen Werte bleiben stabil oder verbessern sich leicht.

Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen

Gestützte Abfrage | Mittelwerte auf 7er Skala (-3 bis +3)

Trendvergleich



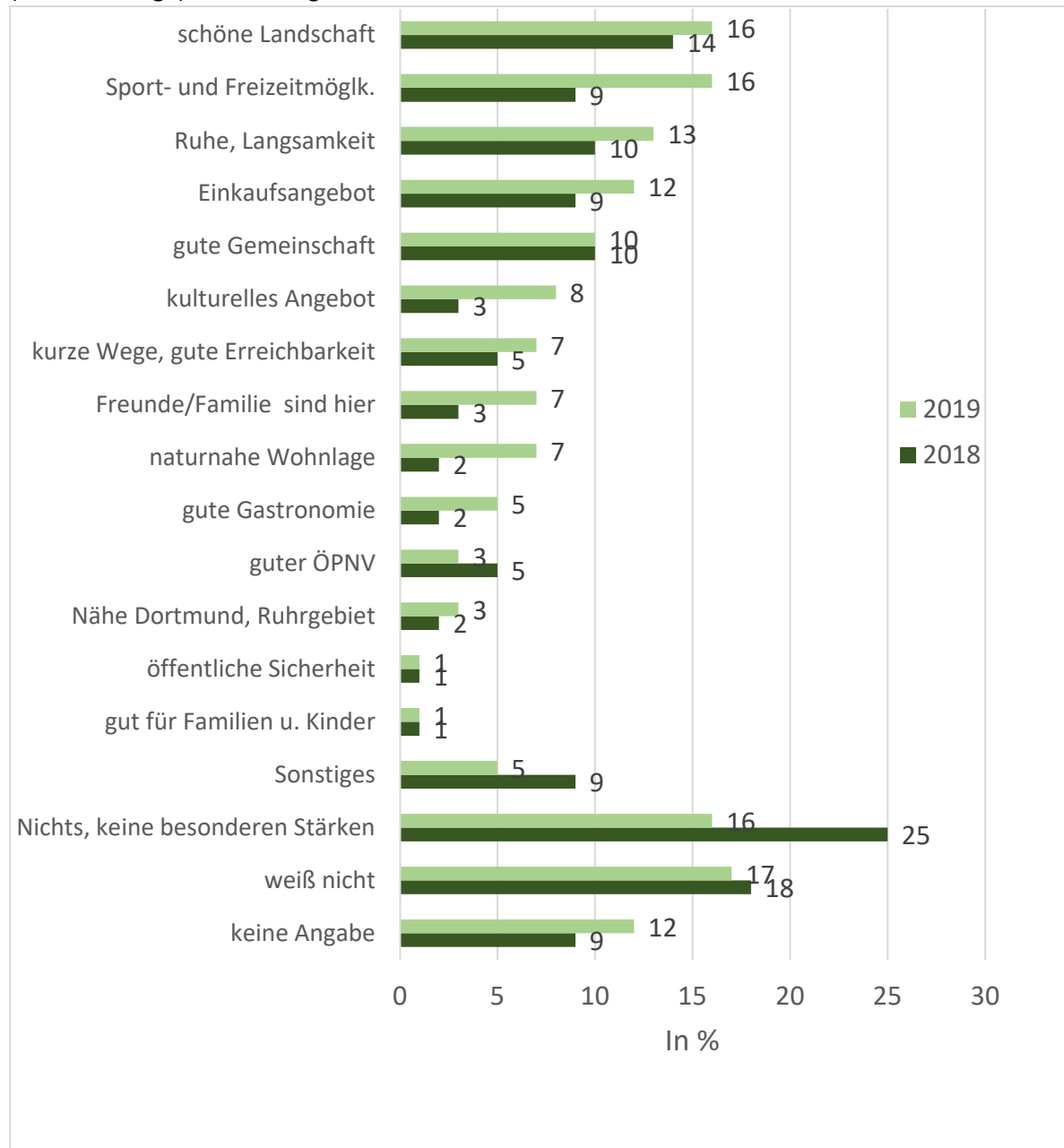
Frage: Wie zufrieden bist du mit verschiedenen Lebensbereichen? Hier sind einige aufgelistet. Bitte markiere wieder jeweils auf einer Skala von -3 bis +3, wie zufrieden oder unzufrieden du damit bist.

Der positive Trend ist auch in der offenen Erfassung von Stärken und Schwächen der Heimatstadt erkennbar. Es verringert sich der Anteil derjenigen, die gar keine Stärken erkennen können, von 25 auf 16%, während der Anteil derjenigen, die gar keine Schwächen sehen, leicht von 14 auf 17% ansteigt. Bei den Stärken erhöhen sich verschiedene Nennungsanteile, z.B. bei Items, die Ruhe beschreiben („Ruhe, Langsamkeit“ oder „naturnahe Wohnlage“) oder bei verschiedenen Infrastrukturangeboten (Einkauf, Kultur, Gastronomie). Besonders auffällig und im Einklang mit der Gesamtwertung steigt die

Wahrnehmung guter Sport- und Freizeitmöglichkeiten, die hier spontan von 16% der Befragten als Stärke in Arnsberg genannt werden. Der Vorjahreswert betrug 9%.

Besondere Stärken von Arnsberg

(offene Abfrage) – Trendvergleich

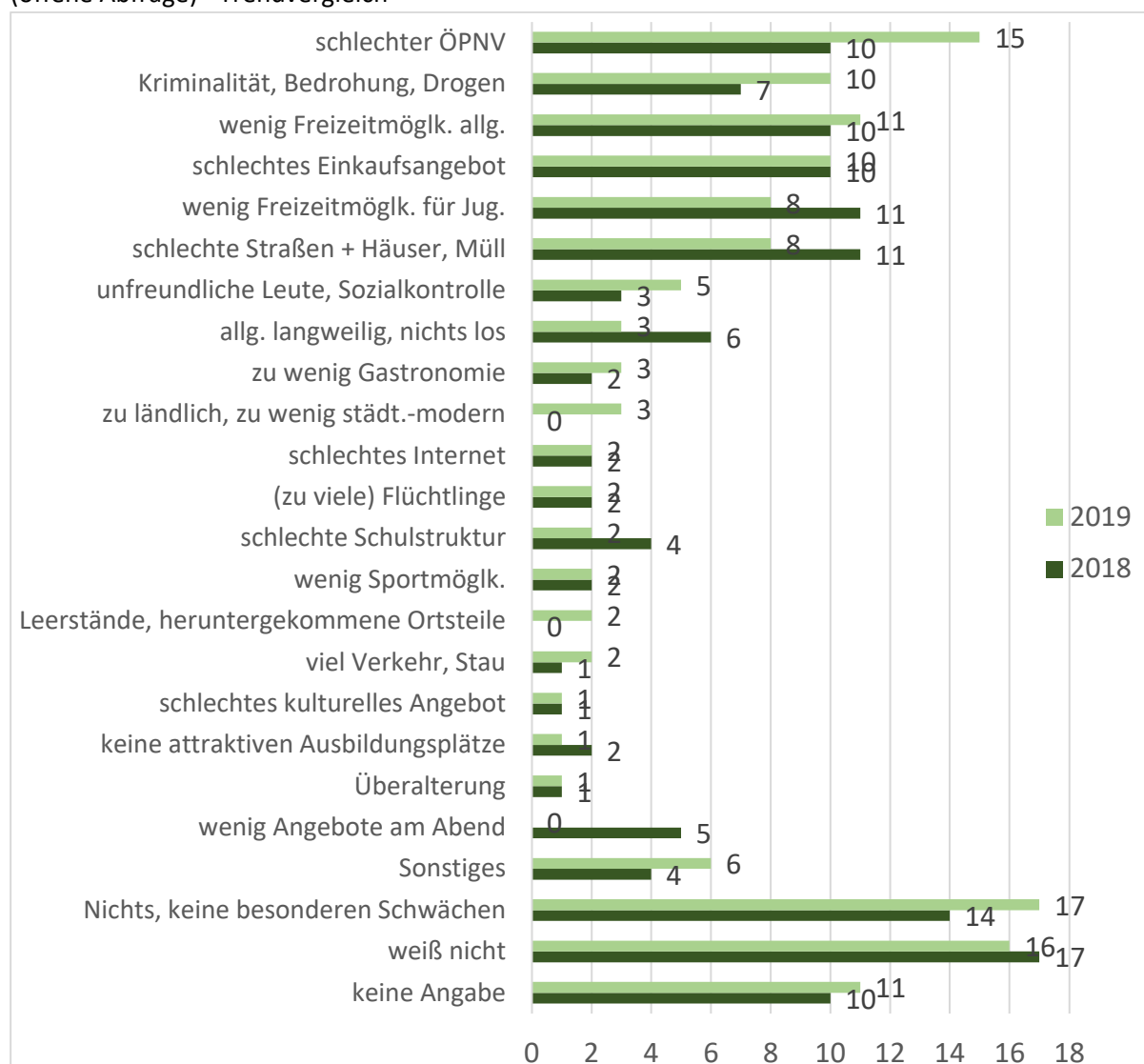


Frage: Arnsberg ist der Ort, an dem du mit deiner Familie und deinen Freunden lebst. Was gefällt dir an Arnsberg als deinem Lebensort gut? (offene Abfrage)

In den spontanen Nennungen von Schwächen der Stadt fallen einige Nennungshäufigkeiten entsprechend geringer aus. Dies gilt jedoch nicht für die Bewertung des ÖPNV-Angebots (steigt von 10 auf 15% der Befragten) sowie für die Wahrnehmung von Unsicherheit und Bedrohung (steigt von 7 auf 10% der Befragten). Beide Aspekte bleiben damit herausfordernde Handlungsfelder, während ein mangelndes Freizeitangebot in diesem Jahrgang weniger dominant wahrgenommen wird.

Besondere Schwächen von Arnsberg

(offene Abfrage) - Trendvergleich



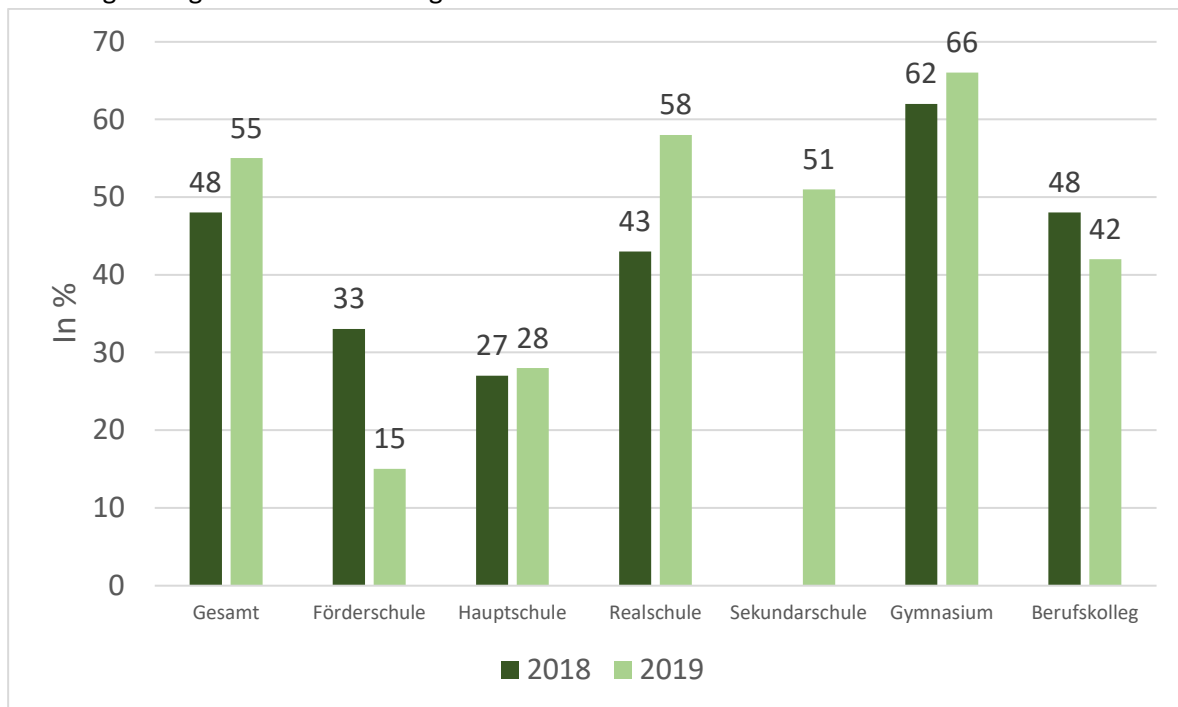
Frage: Arnsberg ist der Ort, an dem du mit deiner Familie und deinen Freunden lebst. Was gefällt dir an Arnsberg als deinem Lebensort nicht so gut? (offene Abfrage)

Die 2018 beobachteten Unterschiede in den Nennungshäufigkeiten nach Schulform zeigen in der aktuellen Messung einige Differenzierungen. Weiterhin ist unter den Schülern und Schülerinnen an Gymnasien der Anteil derjenigen, die in eigenen Worten Stärken und Schwächen ihrer Heimatstadt benennen, mit über 60% am stärksten ausgeprägt. Wenig bis sehr wenig Nennungen machen erneut Schüler und Schülerinnen an Haupt- und Förderschulen. Hier finden sich entsprechend hohe Anteile mit den Antworten „weiß nicht“, „keine Stärken“ oder ganz ohne Angabe. Für die erstmals abbildbaren Schüler und Schülerinnen der Sekundarschule hingegen liegt der Anteil von eigenen Nennungen zu den Stärken der Stadt bei 51%, die Realschüler steigern den Anteil von Befragten, die Stärken benennen können, auf 58%.

Wenn Stärken benannt werden, werden üblicherweise auch Schwächen benannt. Diese Vergleichswerte sind damit weniger ein Indiz für eine schwerpunktmäßige positive oder negative Wertung der Stadt, sondern eher ein Indiz für eine differenzierte Wahrnehmung.

Besondere Stärken der Stadt

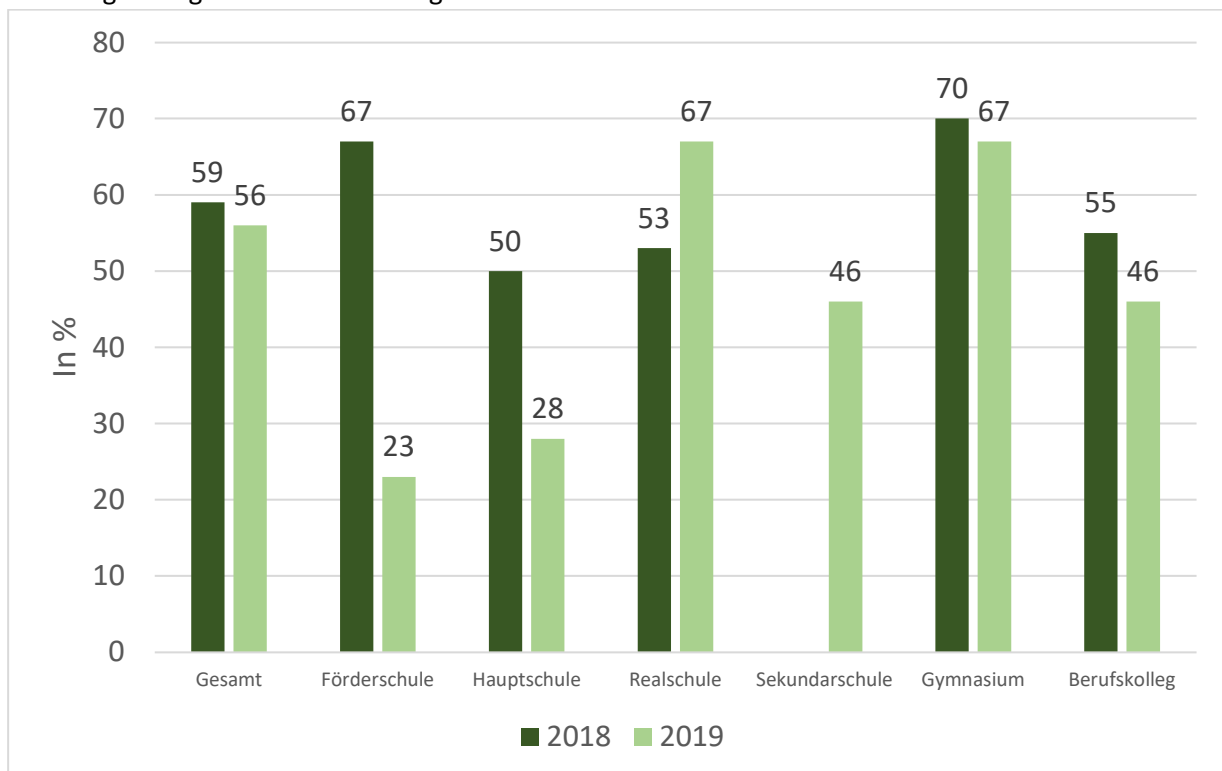
Nennungshäufigkeiten im Trendvergleich nach Schulform



Frage: s. vorherige Grafik (s. 12)

Besondere Schwächen der Stadt

Nennungshäufigkeiten im Trendvergleich nach Schulform



Frage: s. vorherige Grafik (S. 13)

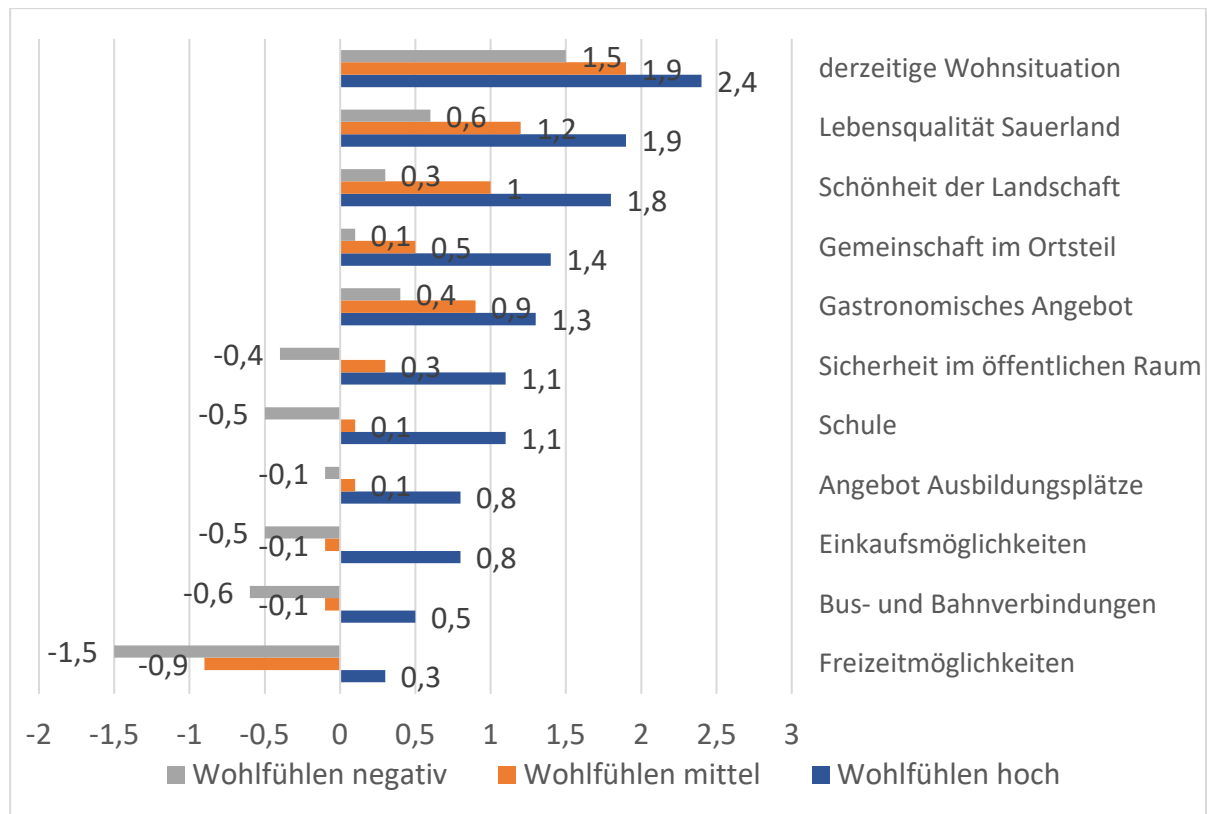
Die in der ersten Welle untersuchten Korrelationen zwischen dem allgemeinen Wohlfühlen und der Zufriedenheit mit verschiedenen Lebens- und Angebotsbereichen treten in ähnlicher Form wieder hervor. Besonders augenfällig dabei: Wer sich insgesamt in der Stadt nicht wohlfühlt, zeigt sich noch stärker ausgeschlossen von der lokalen Gemeinschaft. Die Bewertung „Gemeinschaft im Ortsteil“ verschlechtert sich von einer neutralen Bewertung in einen negativen Wert. Insgesamt bestätigt sich aber der allgemeine Befund von 2018. Die Jugendlichen, die sich in Arnsberg gar nicht oder nur mäßig wohlfühlen,

- erleben einen weniger zufriedenstellenden Status in der individuellen Wohnsituation;
- nehmen die vorhandene Infrastruktur und verstärkt den Bereich des Freizeitangebots als besonders defizitär wahr;
- empfinden die Sicherheit im öffentlichen Raum deutlich geringer;
- erleben die regionale landschaftliche Qualität und die Lebensqualität deutlich reduzierter;
- empfinden deutlich schwächer eine kleinräumige Gemeinschaft an ihrem Wohnort.

Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen

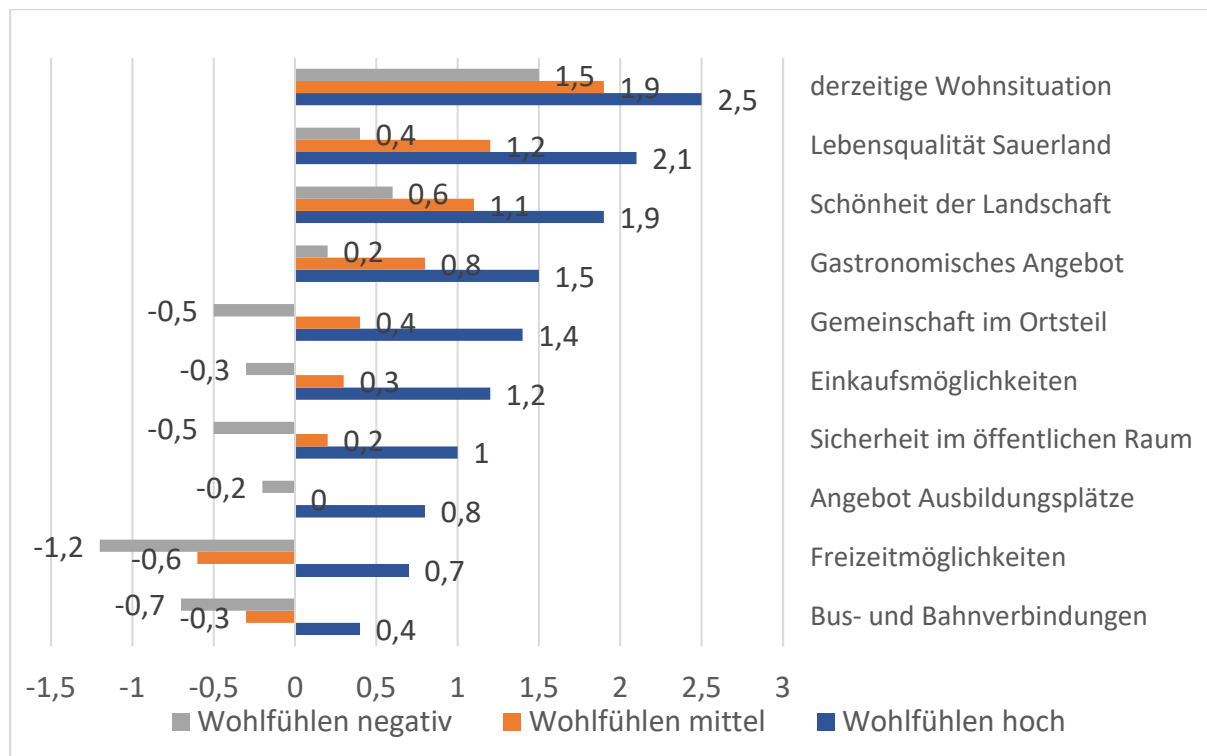
Gestützte Abfrage | Mittelwerte auf 7er Skala (-3 bis +3) | Vergleich nach Wohlfühlen

2018



Frage: Wie zufrieden bist du mit verschiedenen Lebensbereichen? Hier sind einige aufgelistet. Bitte markiere wieder jeweils auf einer Skala von -3 bis +3, wie zufrieden oder unzufrieden du damit bist.

2019



Die Darstellung des Zusammenhangs von allgemeinem Wohlfühlen und der Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen über alle Befragten zeigt dann die beschriebenen Verschiebungen auf einen Blick.

Korrelation von allgemeinem Wohlfühlen und Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen 2018



Y-Achse: Allgemeines Wohlfühlen

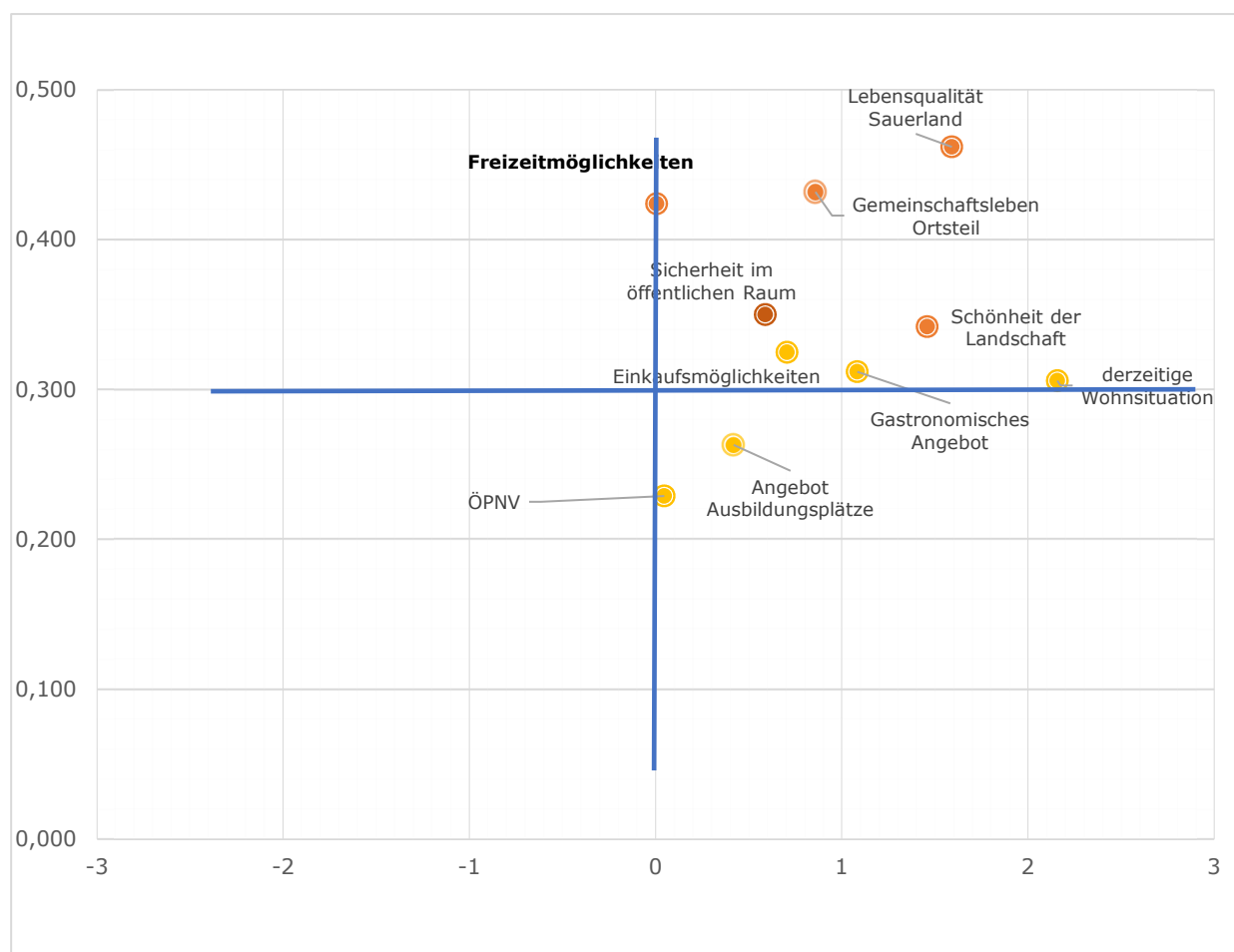
X-Achse: Mittelwert der Zufriedenheit mit den jeweiligen Bereichen

Aufgetragen: Korrelationskoeffizient

Mit der besseren Bewertung des Freizeitangebots entfernt sich dieser Aspekt aus dem 1. Quadranten, der diejenigen Bereiche abbildet, die besonders stark mit der allgemeinen Zufriedenheit einhergehen, aber einen niedrigen Erfüllungsgrad aufweisen.

Besonders hohe Korrelationskoeffizienten weisen die Aspekte „Lebensqualität im Sauerland“ (0,462) und „Gemeinschaftsleben im Ortsteil“ (0,432) auf, gefolgt von der Bewertung des Freizeitangebots (0,424) und der Wahrnehmung von Sicherheit im öffentlichen Raum (0,35). Hier hängen positive Bewertungen und die allgemeine Wohlfühlrate besonders stark zusammen.

Korrelation von allgemeinem Wohlfühlen und Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen 2019



Y-Achse: Allgemeines Wohlfühlen

X-Achse: Mittelwert der Zufriedenheit mit den jeweiligen Bereichen

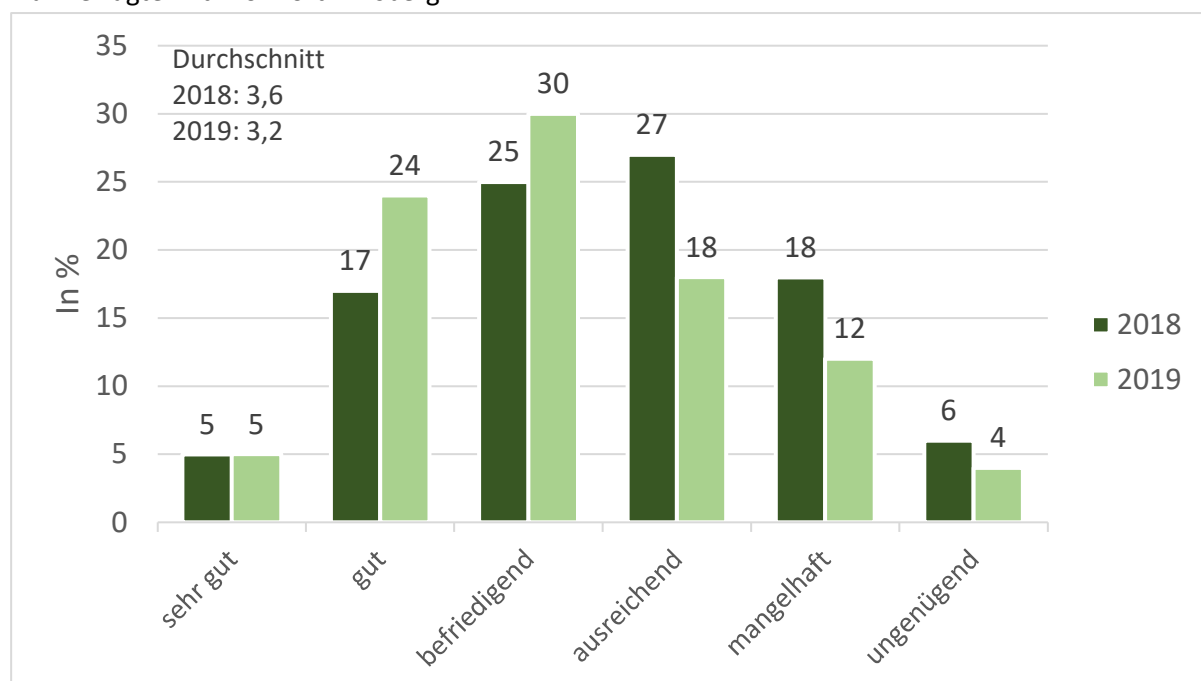
Aufgetragen: Korrelationskoeffizient

II.2 Freizeit – Angebot und Verhalten

Analog zur verbesserten Gesamtbewertung des Freizeitangebots in Arnsberg (bzw. in der jeweiligen Heimatstadt der Befragten) steigt auch in der ausdrücklichen Nachfrage der Durchschnittswert leicht an und verbessert sich von einer (in Schulnoten ausgedrückt) 3 minus auf eine annähernd glatte 3. Allerdings ist zur richtigen Einordnung dieses Ergebnisses festzuhalten, dass damit gleichzeitig die Unterschiedlichkeit der Wahrnehmung bestehen bleibt. Die eine Hälfte der Befragten (47%) urteilt zwischen „sehr gut“ und „befriedigend“, die andere Hälfte (51%) eher negativ zwischen „ausreichend“ und „ungenügend“.

Freizeitmöglichkeiten in Arnsberg im Trendvergleich

Nur Befragte mit Wohnort Arnsberg

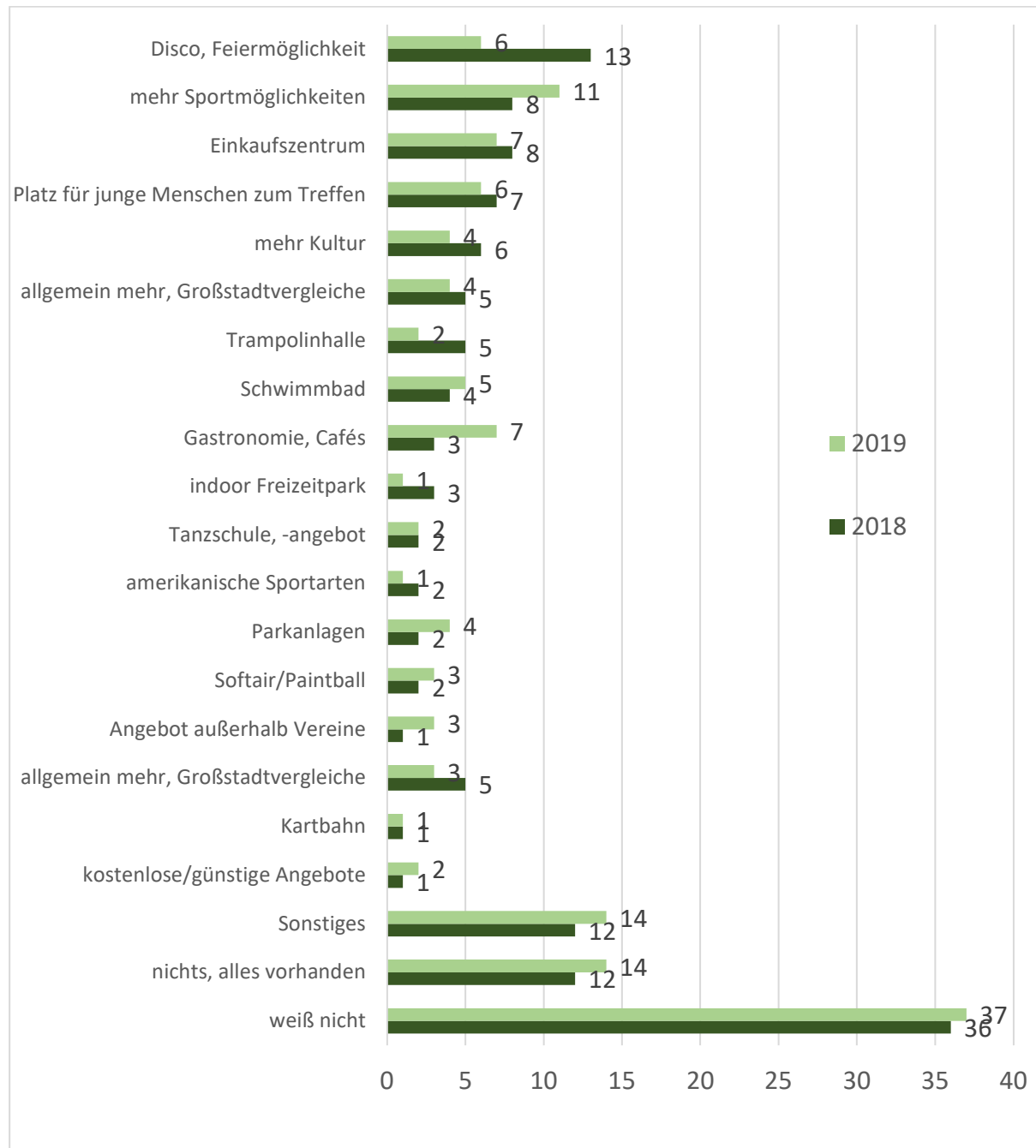


Frage: Welche Note vergibst du dabei für die vorhandenen Möglichkeiten hier in Arnsberg? Ist das Angebot für deine persönlichen Freizeitinteressen in Arnsberg:

Erneut liefert die offene Nachfrage nach fehlenden Angeboten wenig Verdichtung. Das 2018 in der Nennungshäufigkeit führende Defizit an Ausgelmöglichkeiten fällt von 13% auf 6% zurück, dagegen steigt der Anteil derjenigen, die sich mehr Gastronomie in Form von Cafés und Bistros wünschen, in ähnlicher Größenordnung an. Insgesamt bleiben die Nennungen fast durchgehend im (niedrigen) einstelligen Prozentbereich. Ein gutes Drittel der Jugendlichen führt keine individuell besonders wahrgenommenen Angebotsdefizite an.

Fehlende Freizeitangebote in Arnsberg im Trendvergleich

Nur Befragte mit Wohnort Arnsberg – offene Abfrage

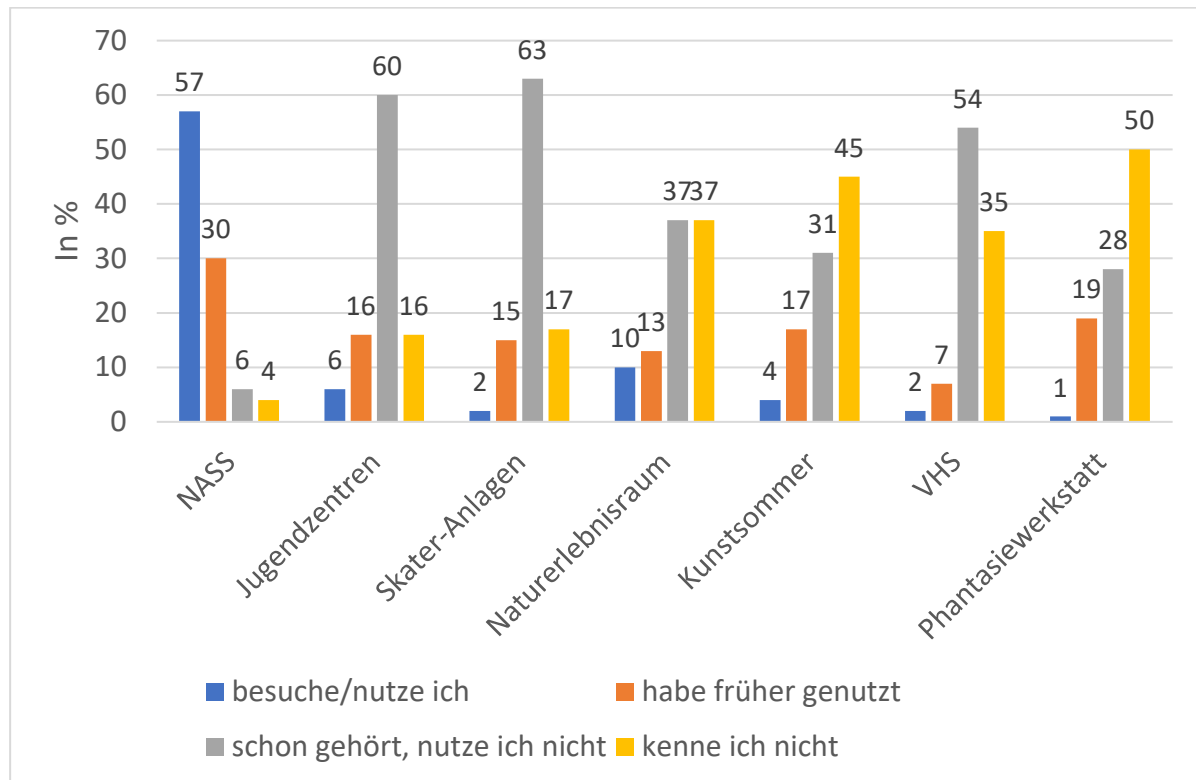


Frage: Fehlt dir persönlich etwas an Freizeitangeboten oder Freizeitmöglichkeiten hier in Arnsberg?
Wenn ja, bitte nenne, was dir fehlt, in Stichworten.

Bekanntheit und Nutzung von öffentlichen Angeboten zeigen sich im Wesentlichen unverändert zum Vorjahr. Erneut tritt nur das NASS als häufig genutztes Freizeitangebot hervor. Alle anderen Angebote von Skater-Anlagen über die Veranstaltungen des Kunstsommers bis zur offenen Jugendarbeit werden nur von sehr kleinen Anteilen der Jugendlichen häufig oder regelmäßig genutzt. Teilweise ausgeprägt ist auch wieder der Anteil derjenigen, die die Angebote nach eigenen Angaben nicht kennen: Naturerlebnisraum: 37%, Kunstsommer: 45%, VHS: 35%, Phantasiewerkstatt: 50%.

Öffentliche Aktivitäten für Jugendliche

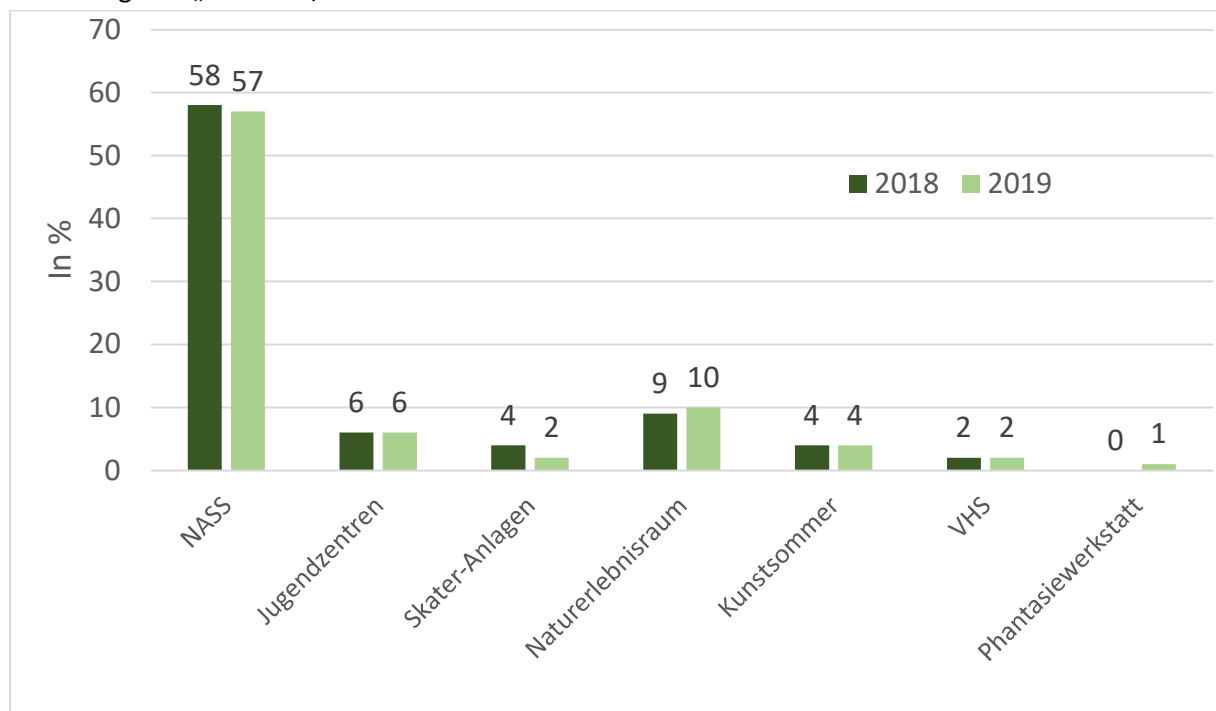
Bekanntheit und Nutzung



Frage (nur Befragte mit Wohnort Arnsberg): In Arnsberg gibt es verschiedene öffentliche Aktivitäten für Jugendliche. Bitte gib für die folgenden Angebote einmal an, ob du schon davon gehört hast, ob du sie selber nutzt bzw. besuchst oder ob du sie nicht kennst.

Öffentliche Aktivitäten für Jugendliche

Trendvergleich „besuche / nutze ich“

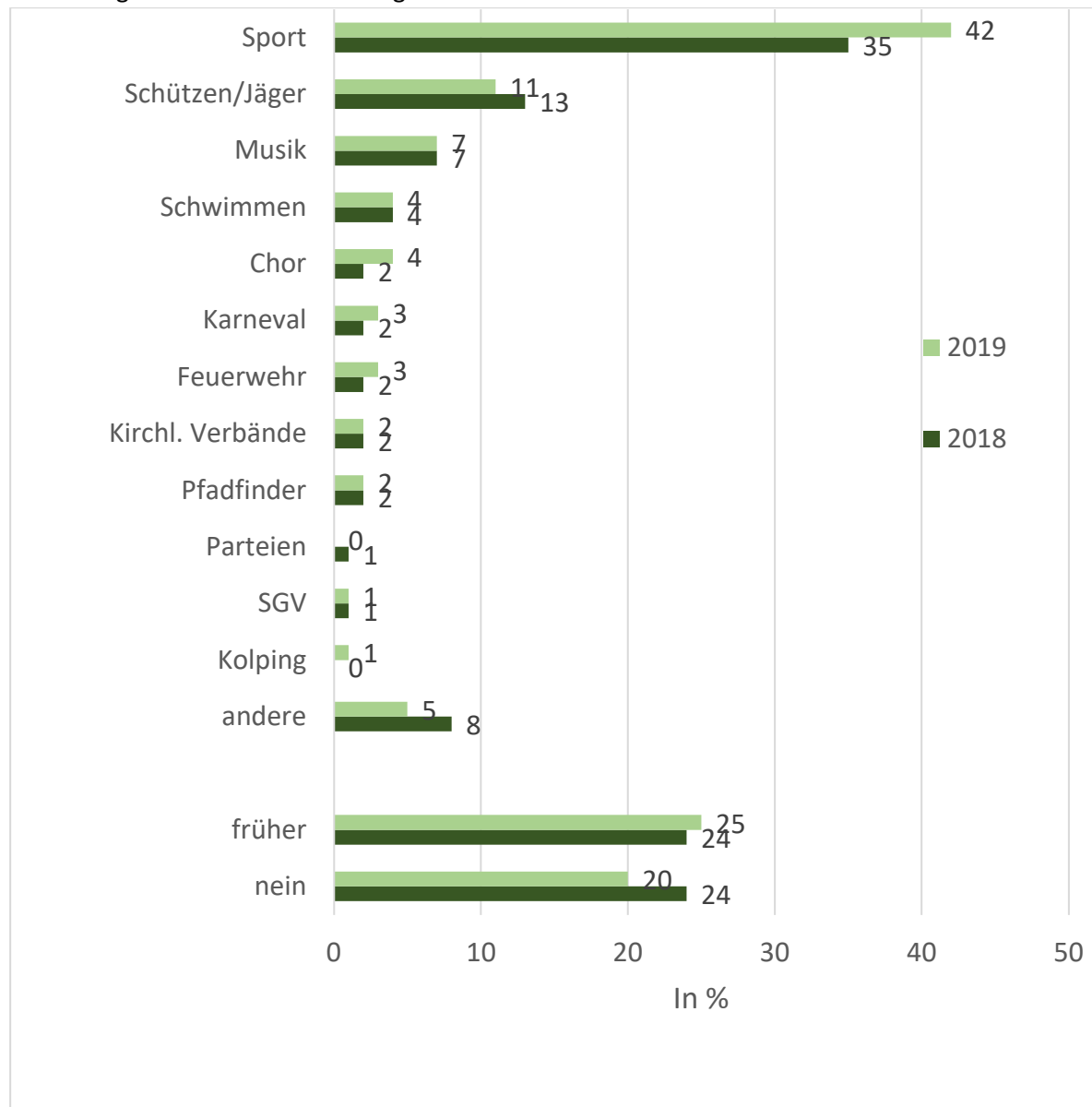


Frage: s. vorherige Grafik

Ganz leicht gestiegen ist die Beteiligungsrate in Vereinen verschiedenster Ausrichtung. 55% (2018: 52%) aller Befragten sind Mitglied in einem oder mehreren Vereinen. Von der Ausrichtung führt erneut der Sport vor dem Schützenwesen.

Aktive Vereinsmitgliedschaft – Trendvergleich

Nur Befragte mit Wohnort Arnsberg



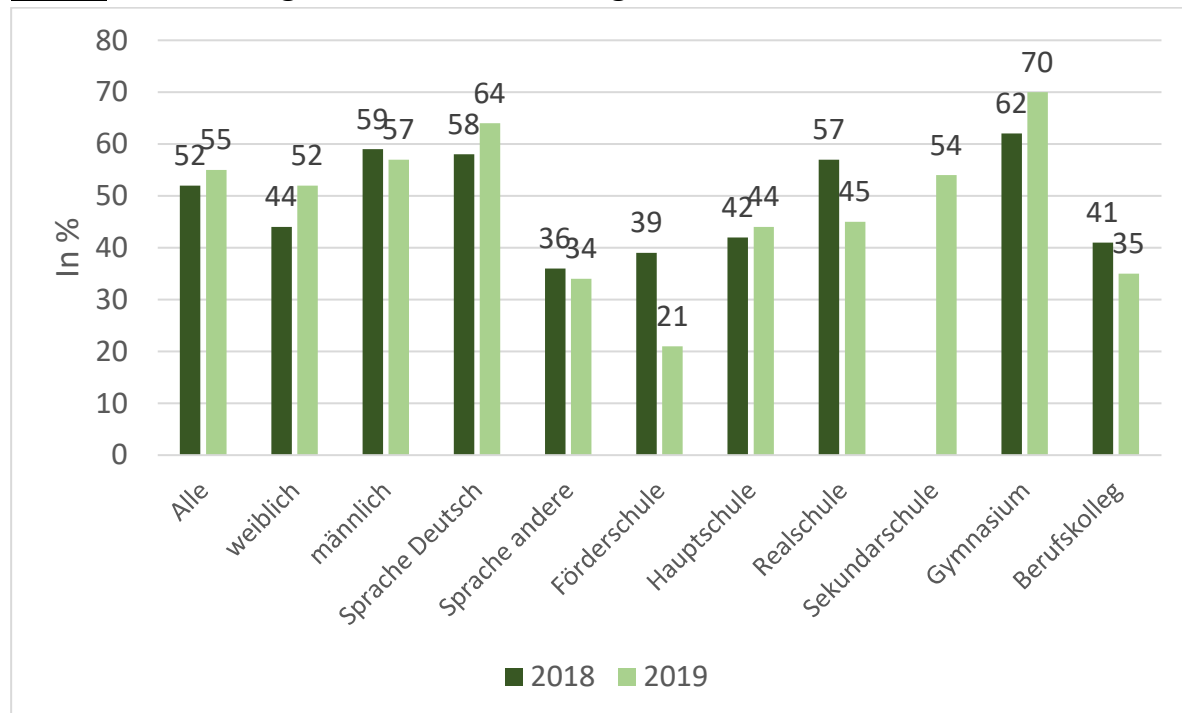
Frage (alle Befragten; Bezug jeweils Wohnort): Bist du aktives Mitglied in einem oder mehreren Verein(en) in [Arnsberg] bzw. in [Arnsberger] Ortsteilen? Wenn ja, in welchen?

Mehrfachnennungen möglich

Die in der ersten Befragung deutlichen Unterschiede nach Geschlecht tendieren in dieser Welle zu einer Angleichung, weil der Anteil der weiblichen Vereinsaktiven steigt und der der Jungen gleichzeitig leicht nachlässt. Nunmehr beträgt das Verhältnis 52:57% nach 44:59% im vergangenen Jahr. Die Unterschiede im Vergleich nach Sprache hingegen verstärken sich. Jugendliche aus deutschen Familien geben zu mehr als 60% an, in einem Verein aktiv zu sein, Jugendliche aus Familien mit anderer Sprache machen diese Nennung nur zu einem Drittel. Der Rückgang der Beteiligungsquote für die Förderschüler ist angesichts der besonders niedrigen Basis der Befragten nur begrenzt aussagekräftig. Insgesamt bestätigt sich im Vergleich nach Schulformen der Befund des letzten Jahres, wonach sich am stärksten

die Schüler und Schülerinnen von Gymnasien in Vereinen betätigen. Die erstmals einbezogenen Schüler und Schülerinnen der Sekundarschule weisen mit 54% von Vereinsaktiven die zweithöchste Quote im Schulvergleich aus. Am höchsten ist die Beteiligungsquote unter den 10er Jahrgängen am Gymnasium (74%, Stufe 12: 65%). Damit ist die Bedeutung der Schulform, nicht des Alters, für das Merkmal einer Vereinszugehörigkeit bestätigt. Mit einem Drittel ist die Quote der Vereinsaktiven an den Berufskollegs eher niedrig.

Aktive Vereinsmitgliedschaft - Trendvergleiche



Frage: s. vorherige Grafik

In der Erfassung der individuellen Freizeitbeschäftigungen wurden im Vergleich zur ersten Befragungswelle in der vorliegenden Erhebung einzelne Anpassungen in der Formulierung der Items vorgenommen. Dabei ging es vor allem darum, in der Mediennutzung stärker nach alleiniger vs. gemeinsamer Beschäftigung zu unterscheiden.

1) Zusammenführung von Items:

„Filme im Internet schauen“ (2018) und „Handy benutzen“ (2018)

NEU 2019:

⇒ mich alleine mit Medien beschäftigen (z.B. social media auf dem Handy, Netflix, youtube u.Ä.)

2) Trennung von Items:

„Computer / Konsole spielen“ (2018)

NEU 2019:

⇒ ALLEINE FÜR MICH Computer / Konsole spielen

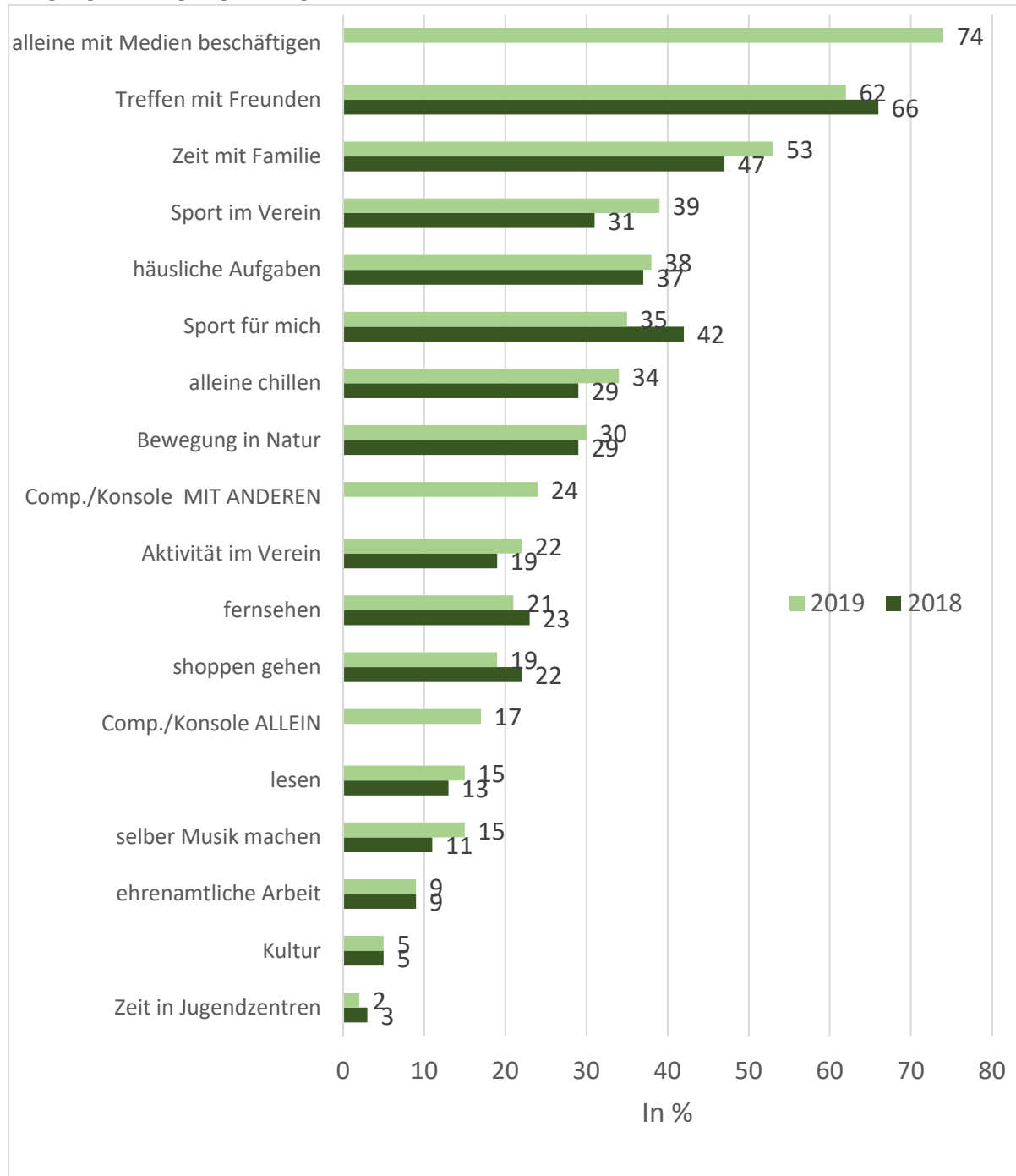
⇒ ZUSAMMEN MIT ANDEREN Computer / Konsole spielen

Der Vergleich der beiden Befragungswellen zeigt insgesamt keine gravierenden Unterschiede. Sport im Verein ist leicht gestiegen und spiegelt damit die höheren Beteiligungsraten in Sportvereinen wieder. Das neu gefasste Item „mich alleine mit Medien beschäftigen“ führt mit nunmehr 74% der Nen-

nungen die Rangliste an. „Handy benutzen“ wurde 2018 von 84% der Befragten als häufige oder regelmäßige Freizeitbeschäftigung angegeben. „Treffen mit Freunden“ behauptet den 2. Rangplatz, ist aber leicht gefallen, während „Zeit mit der Familie verbringen“ um 6 Prozentpunkte in der Nennung „häufig/regelmäßig“ gestiegen ist. Computer spielen stellt häufiger eine gemeinsame als eine alleinige Beschäftigung dar, bleibt aber eine Domäne der Jungen. Diese sagen zu 30%, dass sie häufig oder regelmäßig alleine spielen und zu 45%, dass sie dies regelmäßig mit anderen tun. Bei den Mädchen betragen die entsprechenden Anteile 6% und 5%.

Freizeitaktivitäten

Rangfolge „häufig/regelmäßig“

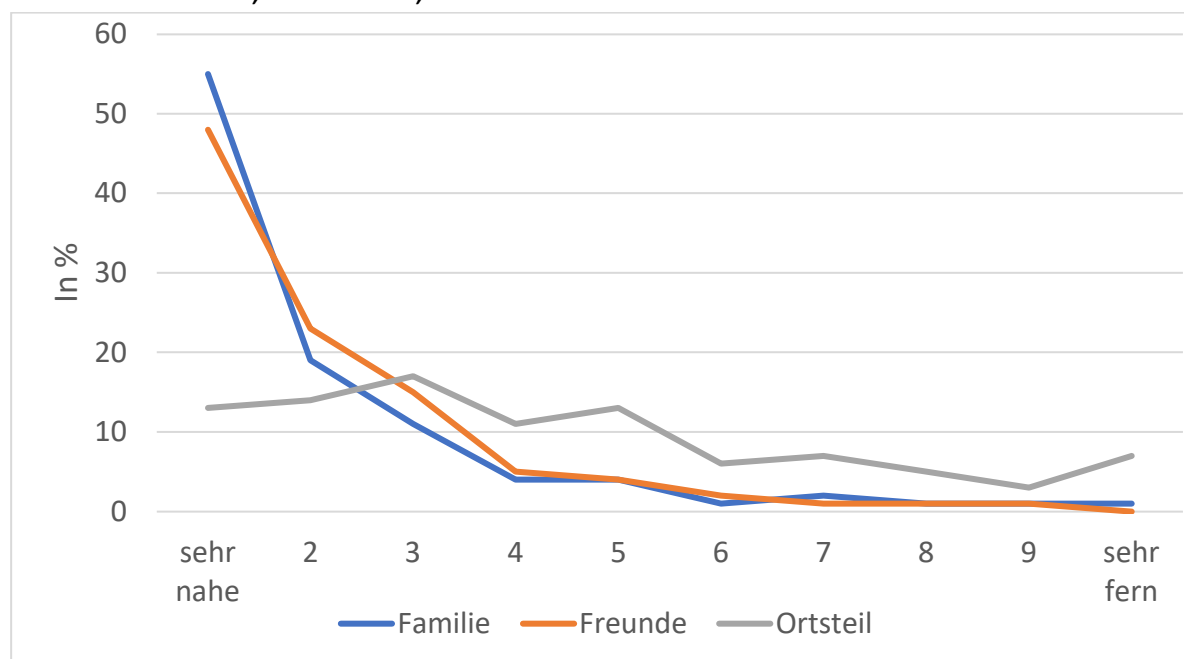


Frage: Wie verbringst du üblicherweise deine Freizeit? Was von dieser Liste machst du häufig, manchmal, selten oder nie?

II.3 Identität und Partizipation

Die Befragung der Schulabgänger untersucht über verschiedene Merkmale, welche Formen der Bindung für die jungen Menschen existieren und welche Erfahrungen sie damit machen. Auch in dieser Hinsicht ist das Datenbild 2019 weitestgehend kongruent mit dem von 2018. So bestätigt sich zum Beispiel der Befund, wonach Freunde für die *Freizeitgestaltung* eine etwas größere Rolle spielen, während zur Familie eine (noch etwas) *größere emotionale Nähe* empfunden wird. Erneut sagen mehr als die Hälfte der Befragten (55%), meine Familie steht mir „sehr nahe“ (Skalenpunkt 1), für die Nähe zu den Freunden beträgt der Wert 48%. Im Mittel über alle Skalenpunkte errechnen sich im Vergleich der beiden Befragungen gleiche Durchschnittswerte (2,0 für Familie, 2,1 für Freunde). Die 2018 gemessenen Unterschiede nach Migrationshintergrund bleiben für die Nähe zur Familie bestehen. Jugendliche aus deutschen Familien weisen im Durchschnitt eine 2,1 aus, Jugendliche aus Familien mit anderer Muttersprache eine 1,9. Ebenso bleibt es bei den Unterschieden nach Schulform. Schüler und Schülerinnen an Haupt- und Realschule stufen ihre Nähe zur Familie höher (1,7 bzw. 1,8) ein als Schüler und Schülerinnen an Sekundarschule (2,1), Gymnasium (2,1) und Berufskolleg (2,0).

Nähe zu Familie, Freunden, Ortsteil



Frage: Wie nahe oder wie fern steht dir deine Familie? Kannst du das auf diesem Bild [Leiter mit 10 Sprossen] einmal markieren? 1 würde bedeuten, dass dir deine Familie sehr nahe steht, und 10 würde bedeuten, dass dir deine Familie sehr fern steht. Welche Stufe entspricht am ehesten deiner persönlichen Position?

Und wie nahe stehen dir deine Freunde? Welche Stufe zwischen 1 („sehr nahe“) und 10 („sehr fern“) beschreibt das am besten?

Als letztes möchten wir dich bitten, diese Einstufung für den Ortsteil zu machen, in dem du wohnst. Welche Stufe zwischen 1 und 10 beschreibt am besten, wie nah oder wie fern dir der Ortsteil steht, in dem du wohnst?

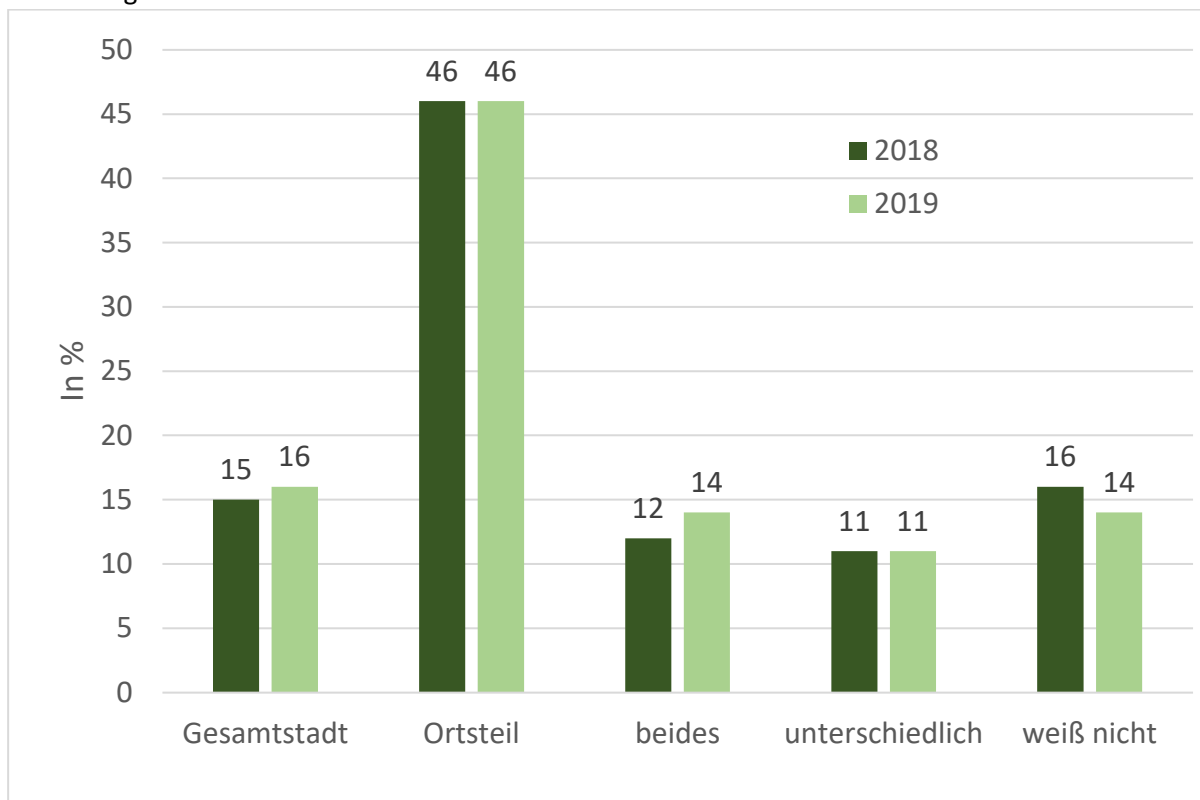
In einer anderen Größenordnung spielt sich die Nähe ab, die die jungen Menschen zu ihrem Ortsteil empfinden. 13% (Vorjahr: 14%) sagen: „mein Ortsteil steht mir sehr nahe“. Jungen sind in dieser Gruppe deutlich stärker (18%) als Mädchen (9%) vertreten. Besonders hoch ist dieser Anteil sodann

unter den Jugendlichen, die sich in ihrer Heimatstadt besonders wohlfühlen. Unter Ihnen gibt jeder Fünfte an: „mein Ortsteil steht mir besonders nahe“. Umgekehrt gilt: Wer sich in Arnsberg nicht wohlfühlt, gibt auch zu einem besonders hohen Anteil (27%) an, dass ihm oder ihr der eigene Ortsteil „sehr fern“ (Skalenpunkt 10) steht.

Insgesamt ist aber erneut die persönlich empfundene Nähe zum Ortsteil – anders als die Nähe zu Familie und Freunden – breit über die angelegte Skala gestreut. Für die Mehrheit der Befragten bleibt sie dabei gleichzeitig die bestimmende Größe für die kommunale Identität. Unverändert 46% fühlen sich am ehesten als Angehörige ihres Ortsteils, 16% beziehen sich auf die gesamte Stadt.

Identität - Trendvergleich

Alle Befragten

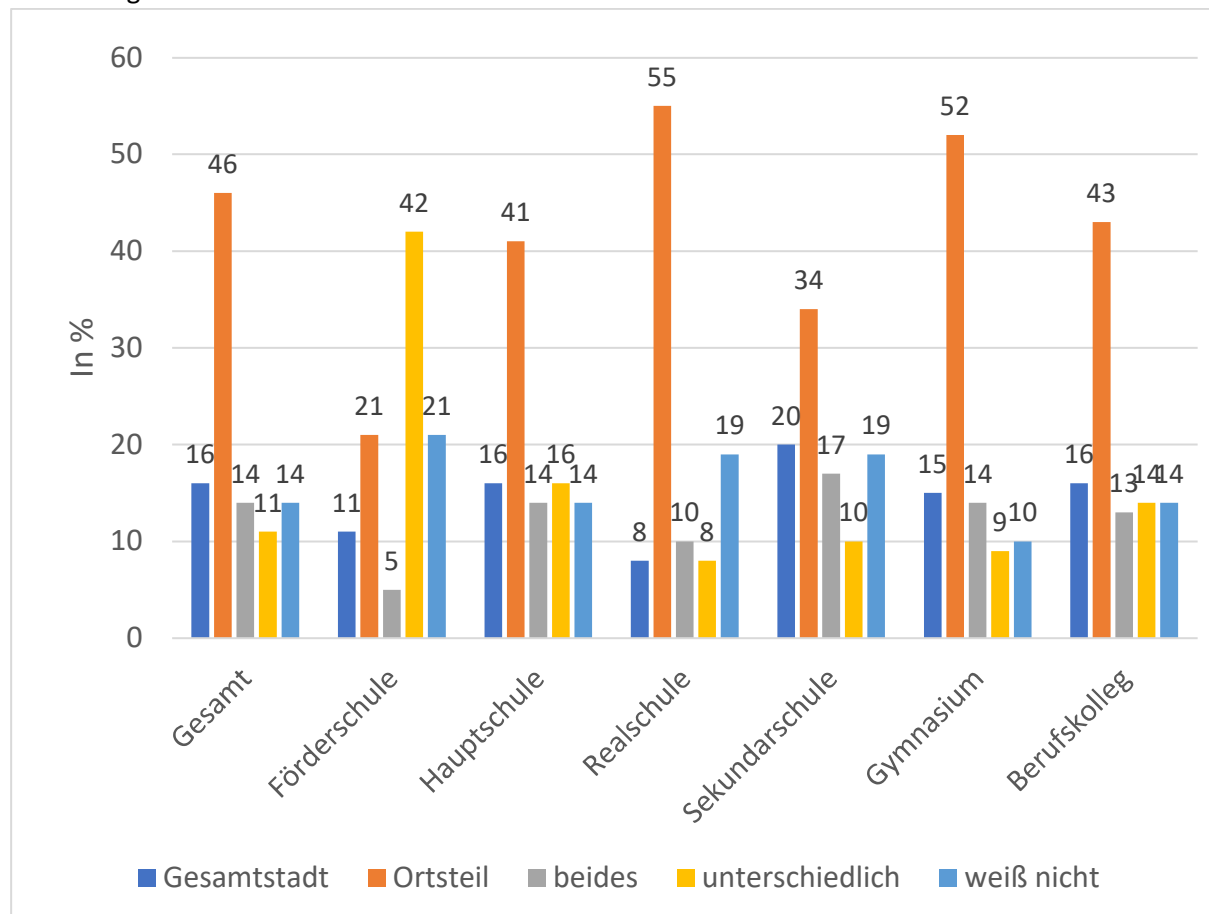


Frage: Was würdest du sagen: Fühlst du dich in erster Linie als [Arnsberger] im Sinne der gesamten Stadt oder fühlst du dich in erster Linie als Angehöriger deines Ortsteils?

Die 2018 auffälligen Unterschiede nach Schulformen zeigen sich tendenziell abgeschwächt. Das diffuse Bild für die Schüler und Schülerinnen an Haupt- und Realschule weicht einer wesentlich deutlicheren Ausprägung der ortsteilbezogenen Identität. Der höchste Zuspruch zu einer gesamtstädtischen Identität zeigt sich unter den Schülern und Schülerinnen der Sekundarschulen, die zu einem Fünftel diese Nennung machen. Unter den Realschülern ist dieser Anteil mit 8% der Befragten hingegen am schwächsten ausgeprägt.

Identität – Vergleich nach Schulformen

Alle Befragten

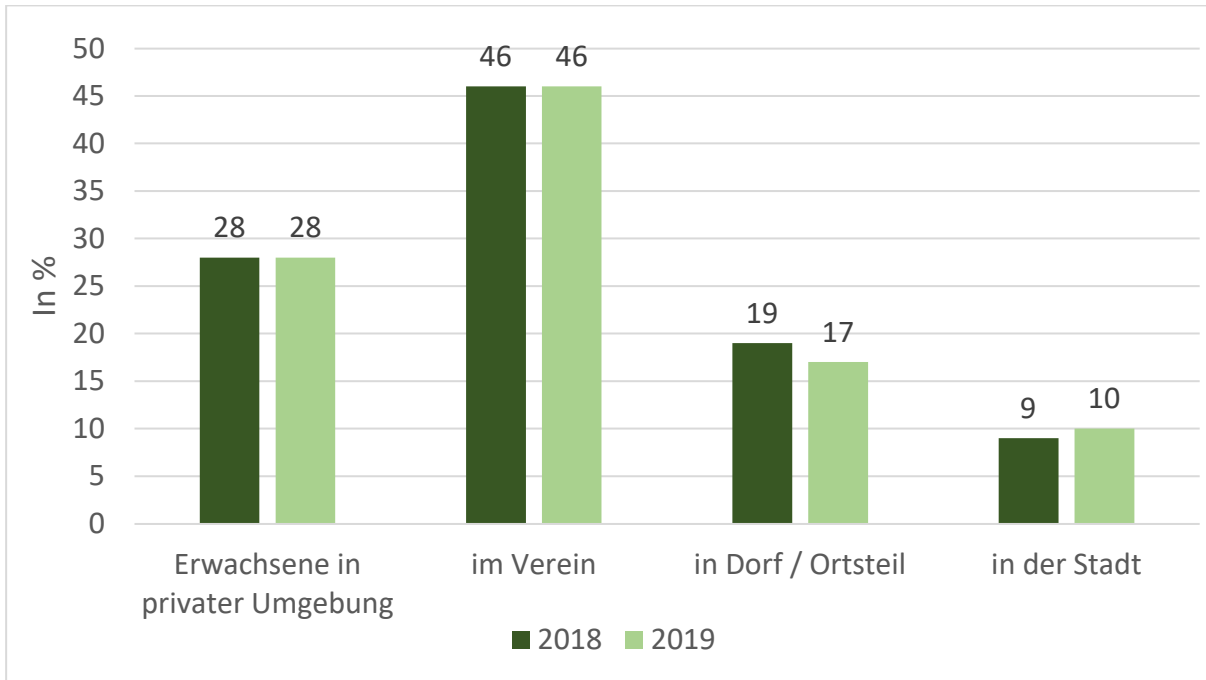


Frage: s. vorherige Grafik

Die 2018 mehrheitlich bekundete Wahrnehmung der Jugendlichen, wonach sie von ihrer kommunalen Umwelt ernstgenommen und wertgeschätzt werden, bestätigt sich auch in der neuen Befragung. Dabei ist die besonders gute Resonanz, die die jungen Menschen in den Vereinen erleben, ebenso stabil wie der Befund, dass allgemeines Wohlfühlen mit dem Wahrnehmen von Wertschätzung korreliert. Diejenigen, die sich in der Stadt insgesamt nicht wohlfühlen, verneinen zu deutlich höheren Anteilen, dass die Erwachsenen in Dorf bzw. Ortsteil oder dass die Stadt insgesamt sie als Jugendliche ernstnimmt. Erneut ist diese Negativ-Aussage am wenigsten für die Vereine gegeben. Anders als in der ersten Befragung, als alle 3 Gruppen zu 8% angaben, in ihrem Verein nicht ernstgenommen zu werden, gehen die Werte dieses Jahr jedoch leicht auseinander. Wer sich in Arnsberg insgesamt wohlfühlt, erlebt nur zu 6% innerhalb des eigenen Vereins, dass junge Menschen hier nicht auf Akzeptanz stoßen. Unter denjenigen, die sich nicht wohlfühlen, liegt der entsprechende Anteil mit 13% dagegen doppelt so hoch.

Empfundene Wertschätzung als junger Mensch

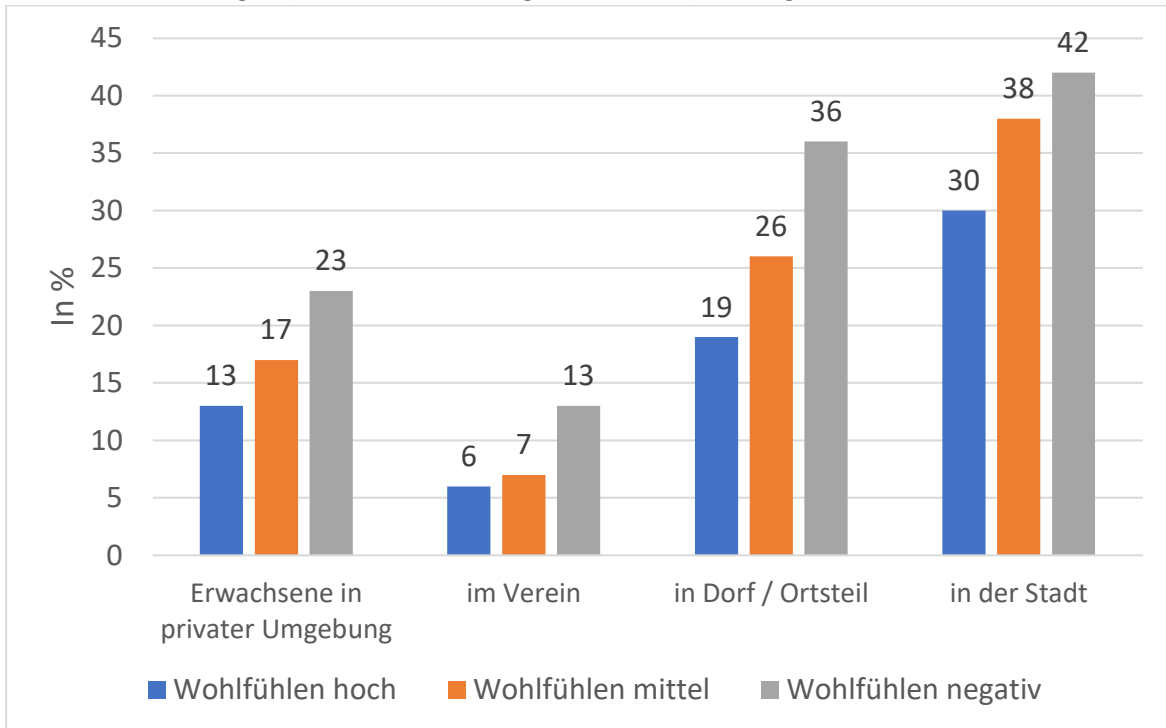
Trendvergleich der Zustimmung („durchgehend ja“)



Frage: [Nur Befragte mit Wohnort Arnsberg] Fühlst du dich als junger Mensch ernst genommen und wertgeschätzt? Von Erwachsenen in deiner Umgebung (Nachbarn, Bekannte) | [nur für Vereinsmitglieder] in deinem Verein | in deinem Dorf oder Ortsteil | in Arnsberg als Stadt

Empfundene Wertschätzung als junger Mensch

Verneinende Aussagen („eher nicht“/durchgehend nicht“) im Vergleich nach Wohlfühlen



Frage: s. vorherige Grafik

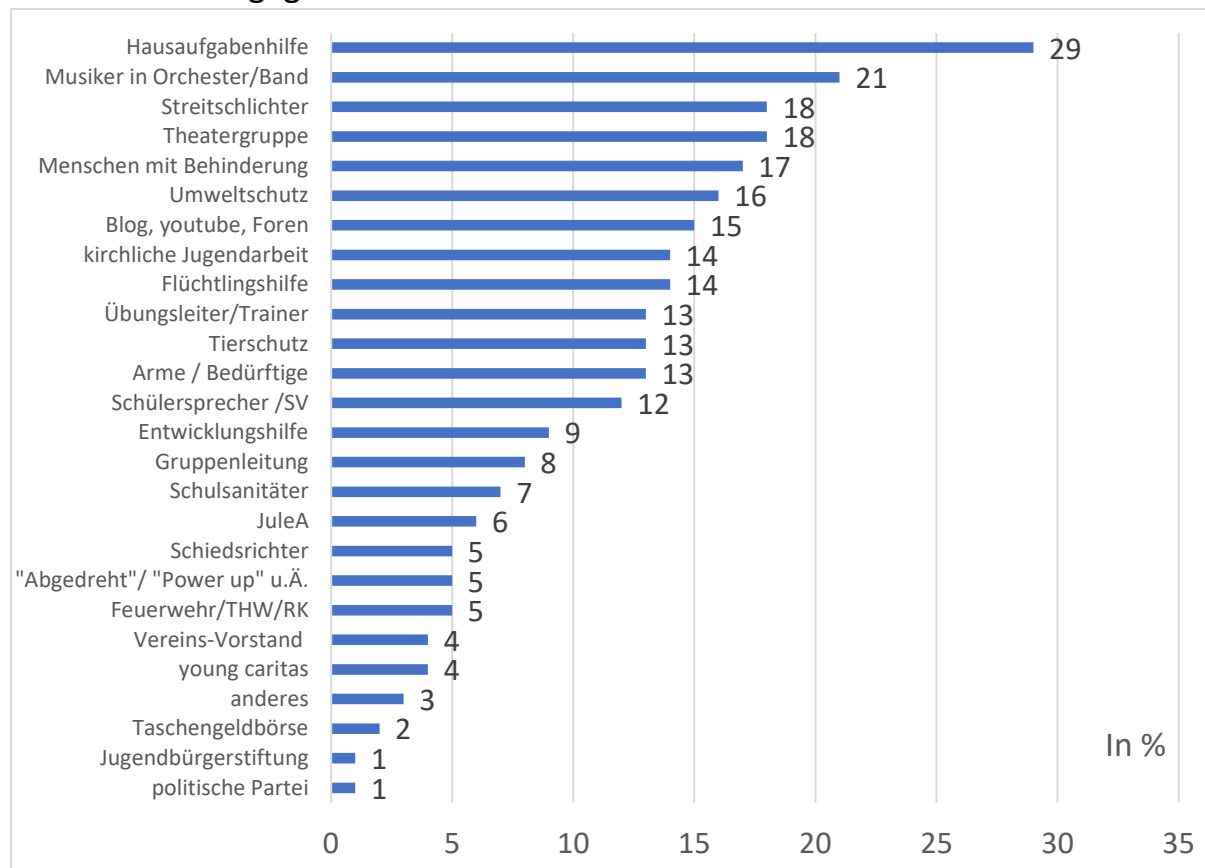
Den Erfahrungen der jungen Menschen mit der kommunalen Gesellschaft und mit der Reichweite von Engagement gilt ein besonderes Interesse der Studie. Oben ist schon sichtbar geworden, dass etwas mehr als die Hälfte der Befragten in einem oder mehreren Vereinen aktiv ist. Zusätzlich sollte auch erfasst werden, in welchen verschiedenen *Formen, Themen* und (*Verantwortungs-)**Rollen* sie sich engagieren und beteiligen. In der Erfassung dieses Engagements wurden dabei in dieser zweiten Befragungswelle noch einmal Veränderungen am Fragebogen vorgenommen.

Die Daten der ersten Welle wiesen eine Dominanz von Engagement im Rahmen von Schulprojekten auf. Dadurch konnte nicht hinreichend unterschieden werden:

- Welche Themen werden dominant über die Schulen an die Jugendlichen vermittelt, welchen hingegen wenden sie sich aus eigenem, schul-unabhängigen Antrieb in ihrer Freizeit selbst zu?
- Wer hat im Rahmen von Engagement tatsächlich mit Erwachsenen (außer Lehrern und Lehrerinnen) zu tun, so dass sich die in der Folgefrage erfasste Beurteilung der Resonanz auf das eigene Engagement tatsächlich auf die Stadtgesellschaft bezieht?

Die Abfrage wurde daher in zwei Bereiche geteilt. Im ersten Bereich wurde nach Verantwortungsrollen gefragt, die so benannt waren, dass der Ort oder organisatorische Rahmen eindeutig sind (Bsp.: kirchliche Jugendarbeit, politische Partei, Feuerwehr, Schulsanitäter, Schülersprecher). Im zweiten Bereich wurde nach Themen von Engagement gefragt und jeweils erhoben, ob es sich um ein Engagement im Rahmen von Schulprojekten handelt oder um ein Engagement außerhalb von Schule.

Persönliches Engagement



Frage: Hier auf der Liste sind verschiedene Engagements, Aufgaben und Projekte aufgelistet, in denen man als junger Mensch für sich und für andere aktiv sein kann. Trifft davon etwas für dich zu? Bitte markiere alles, worin du persönlich derzeit aktiv bist oder in den letzten 2 Jahren warst.

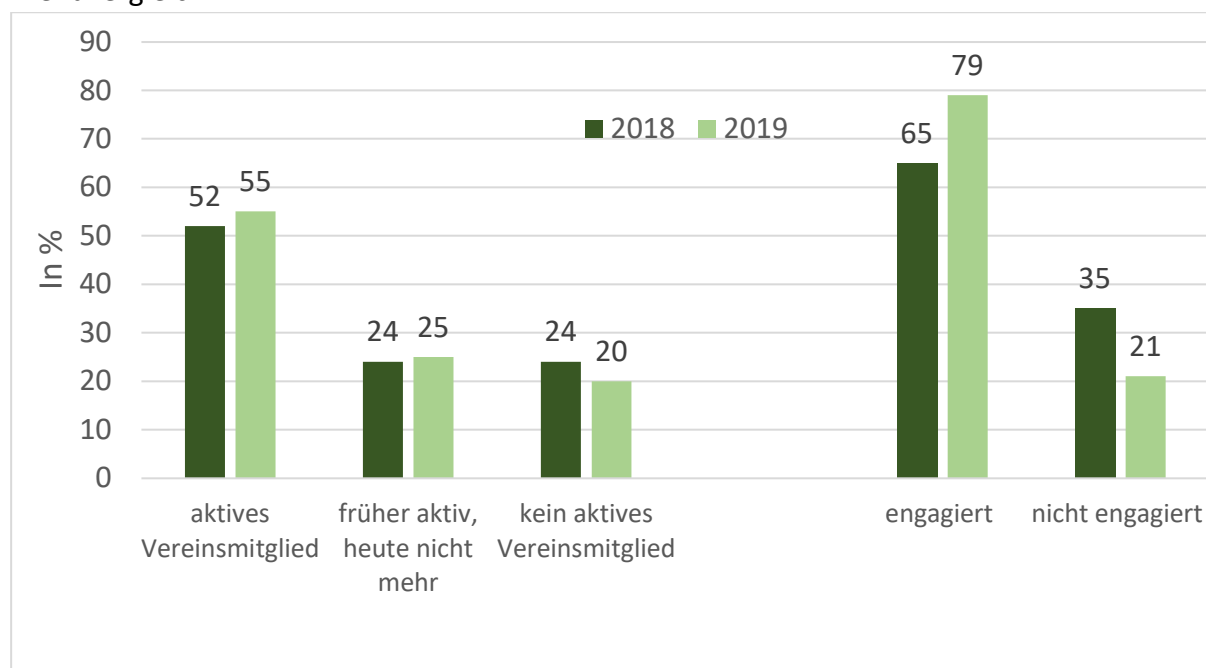
Die obige Grafik bringt alle abgefragten Items aus dieser Erfassung in eine quantitative Rangreihe. Es führen mit einer Verbreitung von 29% ein Engagement im Bereich von Hausaufgaben- oder Nachhilfe. Am zweithäufigsten ist eine musikalische Betätigung in einem Orchester oder einer Band vorhanden (21%). Schaut man auf die vertretenen Engagements nach Themen, so zeigen sich der Einsatz für Menschen mit Behinderungen und der Einsatz für Umweltschutz als die häufigsten Bereiche (17 bzw. 16%). In der kirchlichen Jugendarbeit (inklusive Messdienerdienste) und in der Flüchtlingshilfe sind mit je 14% ähnlich große Anteile der jungen Menschen aktiv.

15% geben Netzaktivitäten an, 13% sind als Übungsleiter oder Trainer aktiv und 12% haben SV-Ämter inne. Etliche weitere Engagement-Arten und -Themen werden von kleineren Anteilen der Befragten besetzt. Dabei entspricht es dem gesamtgesellschaftlichen Bild, dass ein Engagement in einer politischen Partei mit 1% das Schlusslicht der Rangreihe einnimmt.

In der Summe jedoch erreichen die Beteiligungsraten noch einmal höhere Werte als in der ersten Befragungswelle. 55% aller Befragten sind in einem Verein aktiv, 79% benennen ein irgendwie geartetes Engagement.

Aktive Vereinsmitgliedschaft und Engagement

Trendvergleich

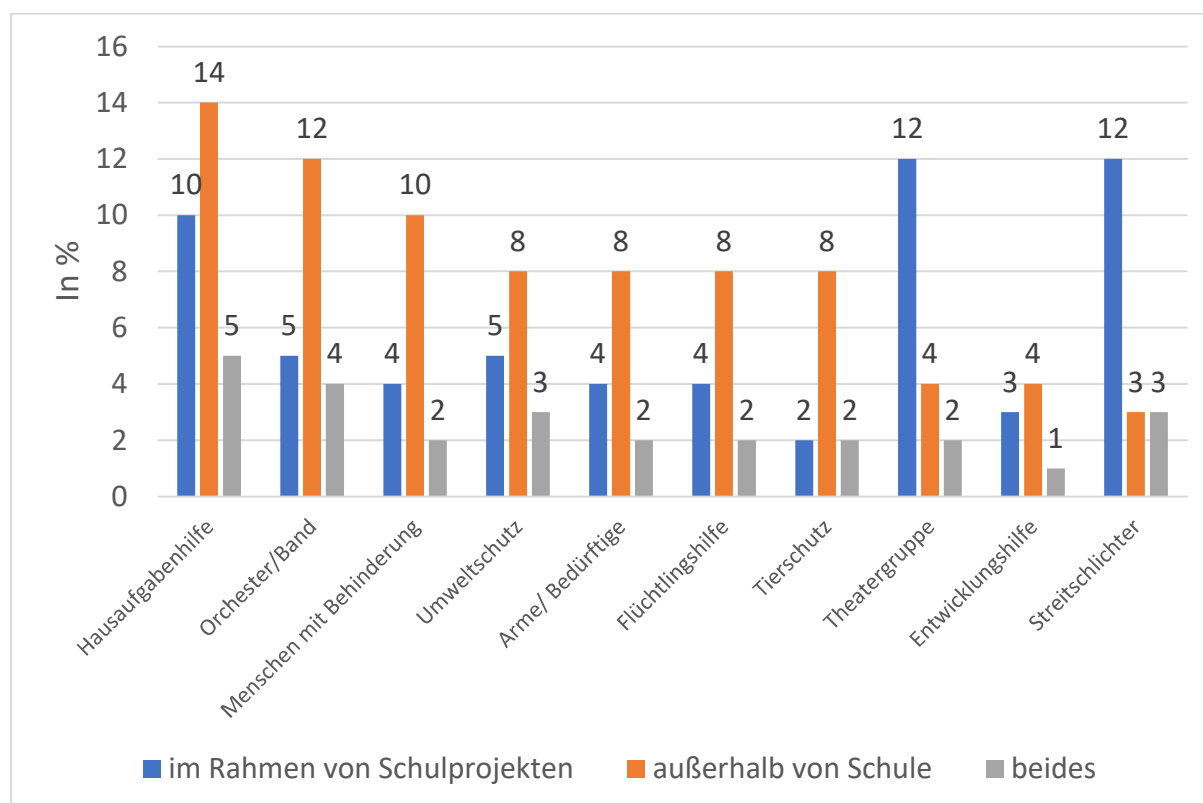


Frage: s. vorherige Grafik und

Bist du aktives Mitglied in einem oder mehreren Verein(en) in [Arnsberg] bzw. in [Arnsberger] Ortsteilen?

Für die Themen und Aktivitäten, die sowohl innerhalb als auch außerhalb von Schule als Engagement vorkommen können, erfolgt in der nächsten Grafik eine genauere Betrachtung der jeweiligen Anteile. Es erweist sich, dass nur beim Theaterspielen sowie in der Ausübung von Streitschlichter-Tätigkeiten für jeweils eine Mehrheit der hier aktiven Jugendlichen *ausschließlich* die Schule den Ort des Engagements bereithält. In allen anderen Bereichen sind die Anteile derjenigen, die sich außerhalb von Schulen diesen Engagements widmen, relativ höher. Dieser Befund verringert keineswegs die Bedeutung von Schulen als die Orte von Engagement-Entfaltung. Er gibt aber den Blick dafür frei, dass die jungen Menschen in breiter Streuung innerhalb der Stadt aktiv sind.

Schulisches vs. außerschulisches Engagement



Frage: Hier auf der Liste sind verschiedene Engagements, Aufgaben und Projekte aufgelistet, in denen man als junger Mensch für sich und für andere aktiv sein kann. Triffst davon etwas für dich zu? Bitte markiere alles, worin du persönlich derzeit aktiv bist oder in den letzten 2 Jahren warst. (Erfassung: aktiv im Rahmen von Schulprojekten, aktiv außerhalb von Schule, beides, nicht aktiv; an 100 fehlende Anteile: „in diesem Bereich nicht aktiv“)

Der Anteil der Schüler und Schülerinnen, die sich *ausschließlich* im Rahmen von Schulprojekten in ein Engagement einbringen, ist dabei mit 8,5% klein. 71,5% der ausgewiesenen 79% Aktiven verfügen damit über Erfahrungen mit den verschiedensten Akteuren, Gruppen, Vereinen und Institutionen in der Stadt. Diese Gruppe stellt die Basis für die folgenden Auswertungen von Engagement-Erfahrungen dar.⁵ Damit wird der Annahme Rechnung getragen, dass eine gleichzeitige Betrachtung von Resonanz in Schule und Resonanz in der Stadtgesellschaft nicht trennscharf ist. Vorrangiges Erkenntnisinteresse aus der kommunalpolitischen und Verwaltungs-Sicht ist nämlich die genaue Betrachtung von Resonanz, die junge Menschen in der vielfältigen Landschaft kommunaler Akteure erleben.

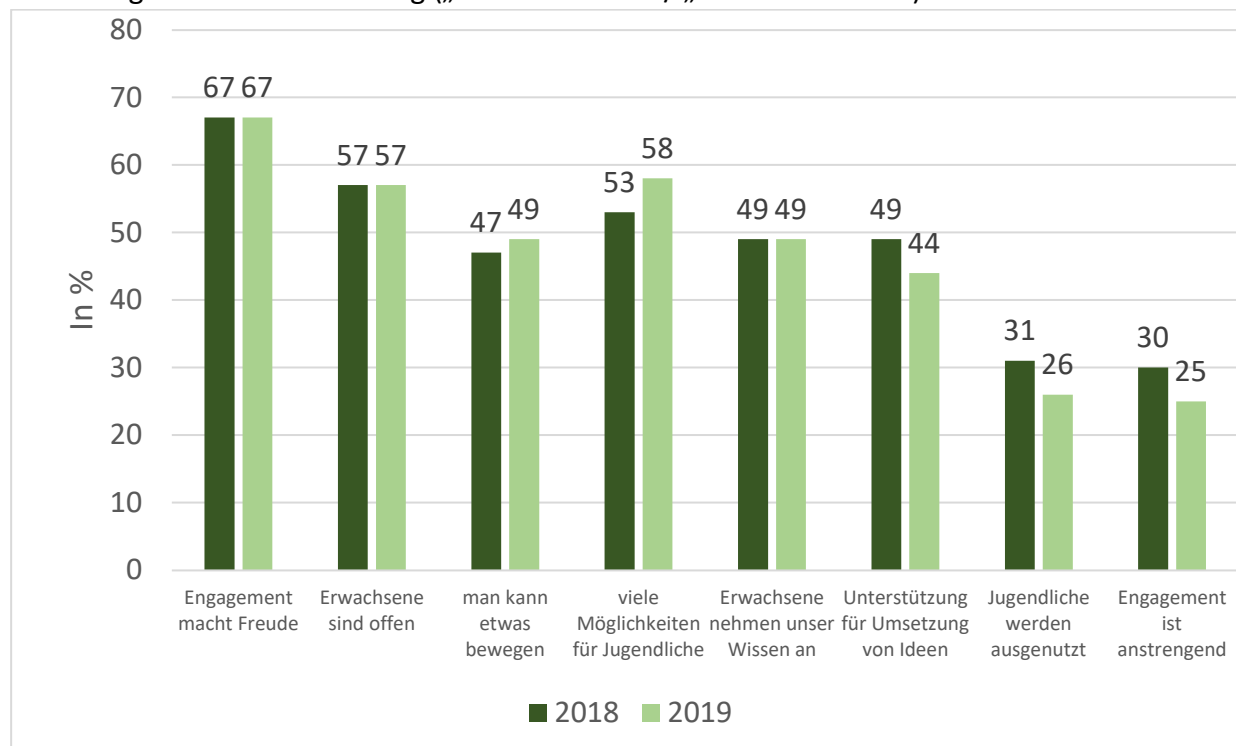
Die Erfahrungen, die die jungen Menschen machen, sind wie 2018 gemessen insgesamt gut. In allen positiven Beschreibungen von Erfahrungen im Engagement überwiegen die zustimmenden Äußerungen deutlich. Negative Beschreibungen („mein Engagement ist anstrengend“, „Jugendliche, die sich engagieren, werden leicht ausgenutzt“) hingegen werden mehrheitlich verneint. Qualitative Veränderungen sind in erster Linie in den drei Items zu beobachten, die die Reichweite von Engagement beschreiben: „Es gibt viele Möglichkeiten, für Jugendliche, sich zu engagieren“ und „Man kann als Jugendlicher, wenn man sich engagiert, auch tatsächlich etwas bewegen“ und „Ich finde Unterstützung

⁵ Eine vergleichende Auswertung der folgenden Frage für die Gruppe derjenigen, die sich ausschließlich im Rahmen von Schule engagieren, weist etwas schwächere positive Erfahrungen aus, vor allem aber teilweise deutlich höhere „Weiß-nicht-Anteile“.

für die Umsetzung von Ideen“. Die Vielzahl von Möglichkeiten, sich einzubringen und die Möglichkeit, durch Engagement tatsächlich etwas zu verändern, werden etwas positiver eingeschätzt. Etwas zurückgegangen ist die Erfahrung, dass sich Unterstützung für die Umsetzung von Ideen finden lässt. Diese Veränderungen sind sehr gering, so dass sie erst mit den folgenden Wellen aussagekräftig werden können. Für eine vergleichende Erfassung der beiden Befragungswellen sind in der folgenden Grafik einmal die zustimmenden und einmal die verneinenden Anteile zusammengefasst.

Erfahrungen im Engagement

Trendvergleich der Zustimmung („stimme voll zu“ / „stimme eher zu“)



Frage: [nur Befragte, die in einem Engagement aktiv sind] Welche Erfahrungen machst du in deinem Engagement? [Gestützte Abfrage; An hundert fehlende Anteile: „unterschiedlich“, „kann man nicht generell sagen“, „weiß nicht“]

Es gibt viele Möglichkeiten für Jugendliche, sich zu engagieren.

Man kann als Jugendlicher, wenn man sich engagiert, auch tatsächlich etwas bewegen.

Erwachsene oder ältere Menschen, mit denen ich in meinem Engagement zu tun habe, sind offen für die Beteiligung von Jugendlichen.

Erwachsene oder ältere Menschen, mit denen ich in meinem Engagement zu tun habe, nehmen gerne unser Wissen an.

Ich finde Unterstützung für die Umsetzung von Ideen.

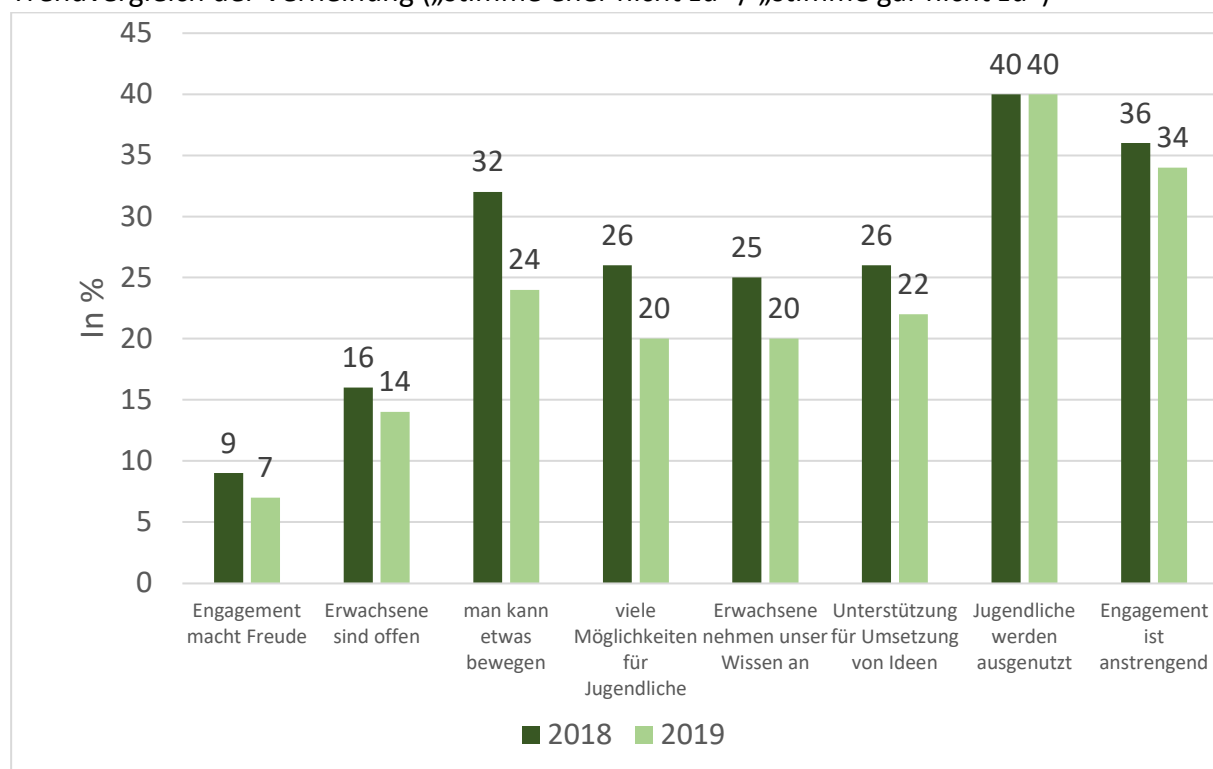
Mein Engagement macht mir Freude.

Mein Engagement ist anstrengend.

Jugendliche, die sich engagieren, werden leicht ausgenutzt.

Erfahrungen im Engagement

Trendvergleich der Verneinung („stimme eher nicht zu“ / „stimme gar nicht zu“)



Frage: s. vorherige Grafik

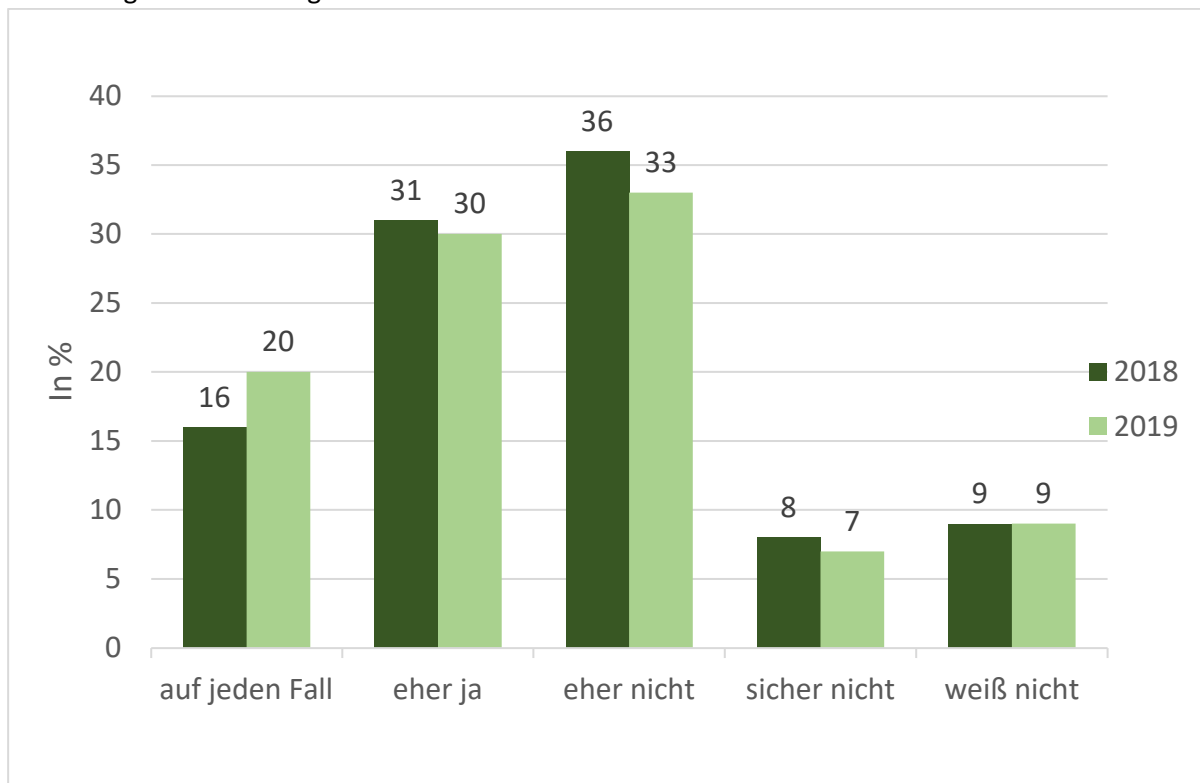
Dieser leichten Tendenz dazu, die Möglichkeiten von Engagement positiver einzuschätzen, entspricht auch eine ebenfalls leicht gestiegene Bejahung von gesellschaftlicher Selbstwirksamkeit. Während 2018 insgesamt 47% der Befragten „auf jeden Fall“ (16%) oder „eher“ (31%) der Ansicht waren, dass man als einzelner in der Gesellschaft etwas bewegen kann, betragen die diesjährigen Anteile 20 bzw. 30%. Die gegenteilige Ansicht vertreten nunmehr insgesamt 40% der Jugendlichen, was einem Rückgang von 3 Prozentpunkten entspricht.

Unterschiede in der eher größeren Skepsis der männlichen gegenüber den weiblichen Befragten haben sich ausgeglichen. Weiterhin steigt das Vertrauen in die Selbstwirksamkeit mit dem Alter an. Im Vergleich nach Schulform sind dabei vor allem die Schüler und Schülerinnen der Hauptschule weniger selbstbewusst. Nur 7% sind hier der Ansicht, dass man „auf jedem Fall“ etwas bewirken kann, wenn man sich einsetzt. An der Sekundarschule beträgt dieser Anteil 15%, an Berufskolleg, Gymnasium und Realschule hingegen zwischen 21 und 24%.

Deutlicher als im Vorjahr gehen die Haltungen auseinander, wenn man nach dem Kriterium eines eigenen Engagements vergleicht. Diejenigen, die sich in irgendeiner Weise für ein Thema oder in einer Verantwortungsrolle einsetzen, sind zu 23% (Vorjahr: 17%) davon überzeugt, dass sie „auf jeden Fall“ Wirksamkeit entfalten können. Diejenigen, die sich derzeit nicht engagieren, vertreten diese Haltung nur zu 12% (Vorjahr: 14%).

Politische / Gesellschaftliche Selbstwirksamkeit

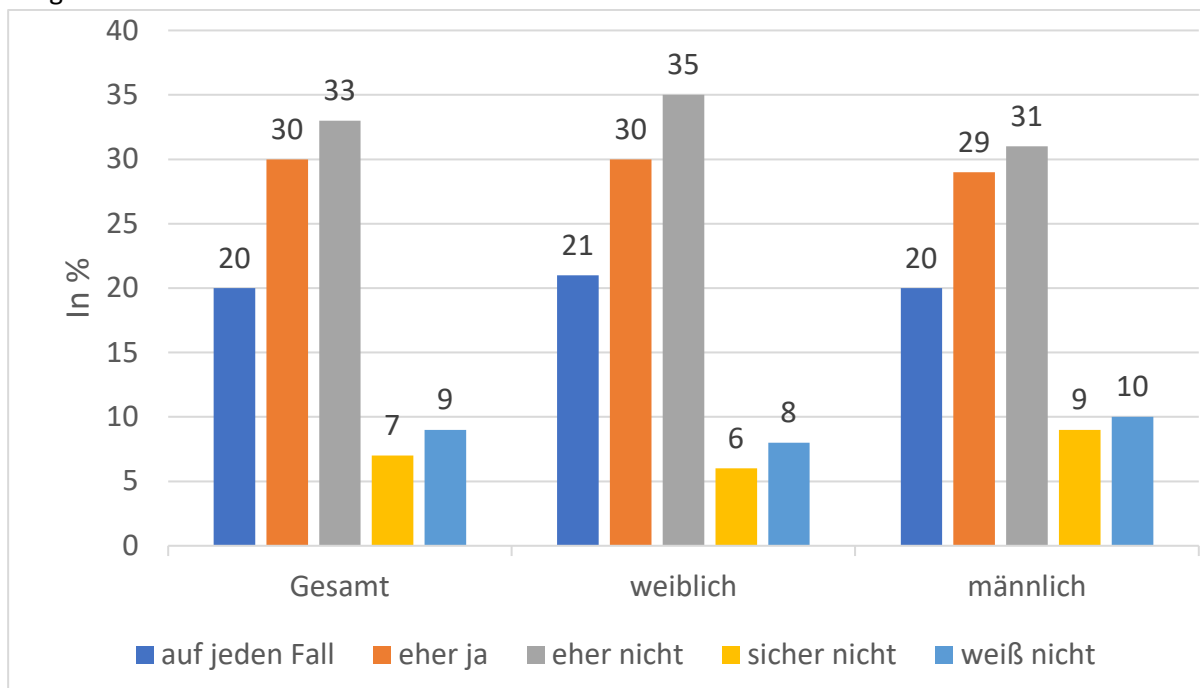
Alle Befragten - Trendvergleich



Frage: Wie siehst du das: kann man als einzelner in unserer Gesellschaft etwas bewegen, wenn einem ein Thema besonders wichtig ist und man sich dafür einsetzt? Würdest du sagen, das geht auf jeden Fall, eher ja, eher nicht oder sicher nicht?

Politische / Gesellschaftliche Selbstwirksamkeit

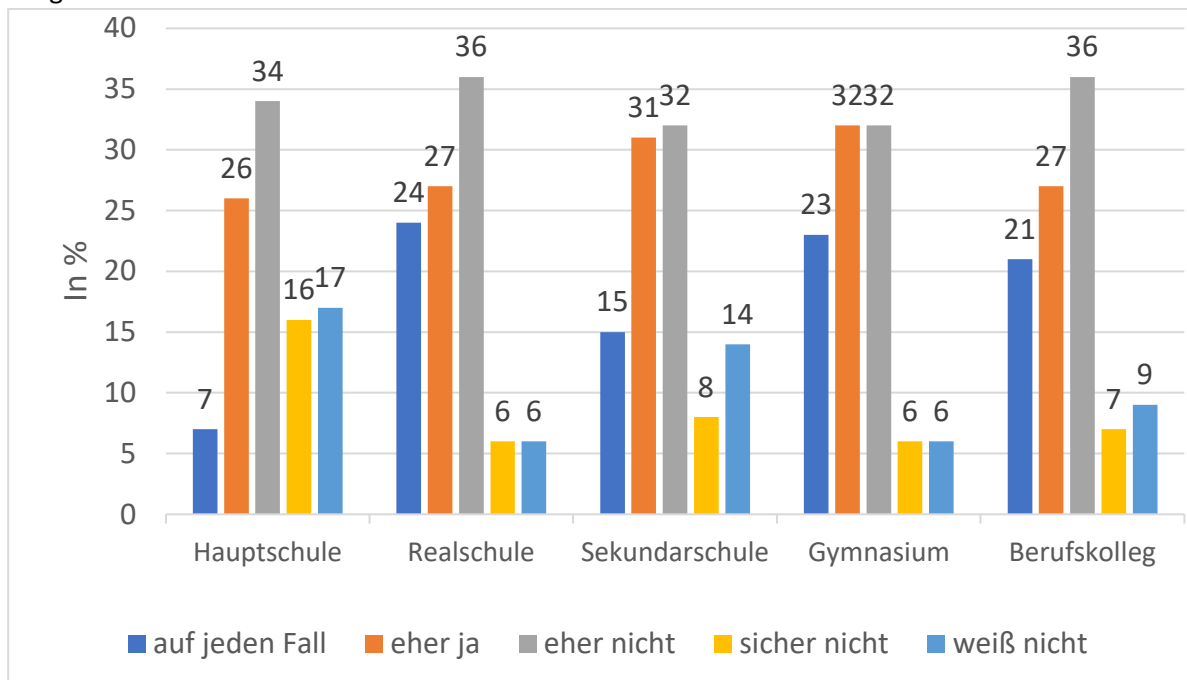
Vergleich nach Geschlecht



Frage: s. vorherige Grafik

Politische / Gesellschaftliche Selbstwirksamkeit

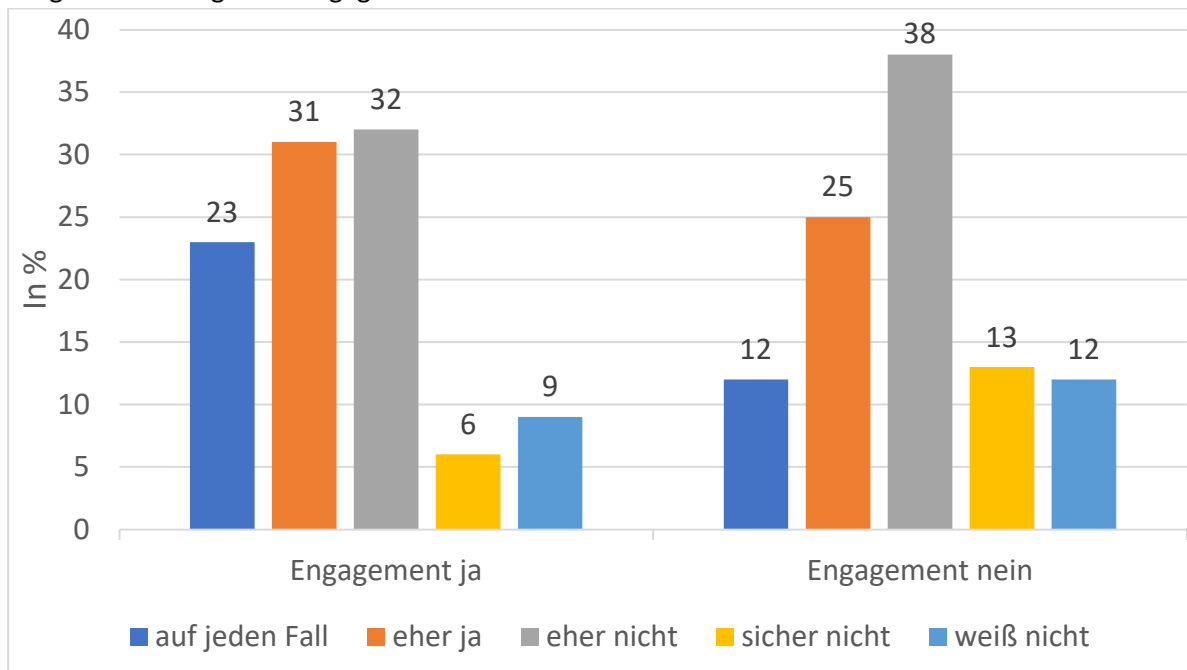
Vergleich nach Schulform



Frage: s. vorherige Grafik

Politische / Gesellschaftliche Selbstwirksamkeit

Vergleich nach eigenem Engagement

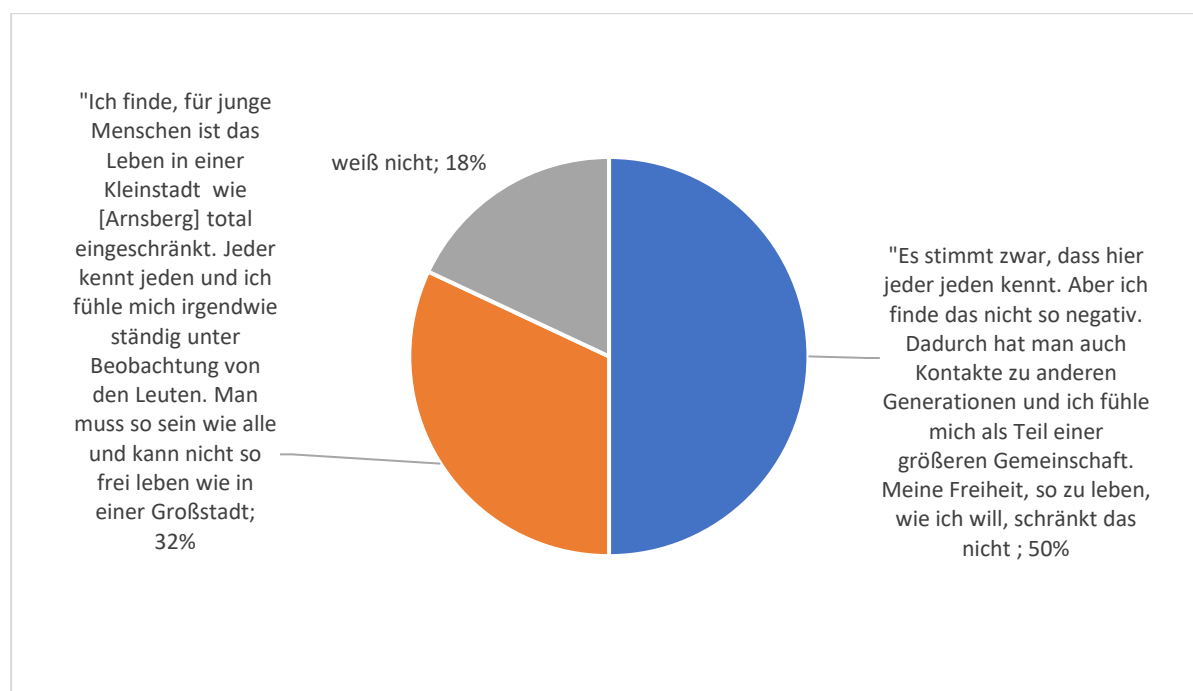


Frage: s. vorherige Grafik

Beteiligung an Vereinen, verschiedenförmiges Engagement und die dazugehörigen tendenziell guten Erfahrungen stehen für ein positives Erleben und Betrachten von kommunaler Gemeinschaft. Die gegenteilige Perspektive, ein negatives Erleben und Betrachten, lässt sich über die Wahrnehmung von Sozialkontrolle ausdrücken. Zur Erfassung dieses Aspektes wurden den Jugendlichen zwei gegensätzliche Positionen vorgelegt.

Das Meinungsbild ist dem 2018 erfassten Bild sehr ähnlich. Die Hälfte der jungen Menschen empfindet keine negative Sozialkontrolle, sondern erlebt die persönliche Kenntnis der Menschen in einer Kleinstadt eher als Stärke. Knapp ein Fünftel (18%) positioniert sich nicht und 32% bejahen die Aussage, wonach die Kleinstadt einen einschränkenden Konformitätsdruck entfaltet. Die Werte 2018 betragen 48% : 17% : 35%.

Empfindung von Sozialkontrolle - Alle Befragten



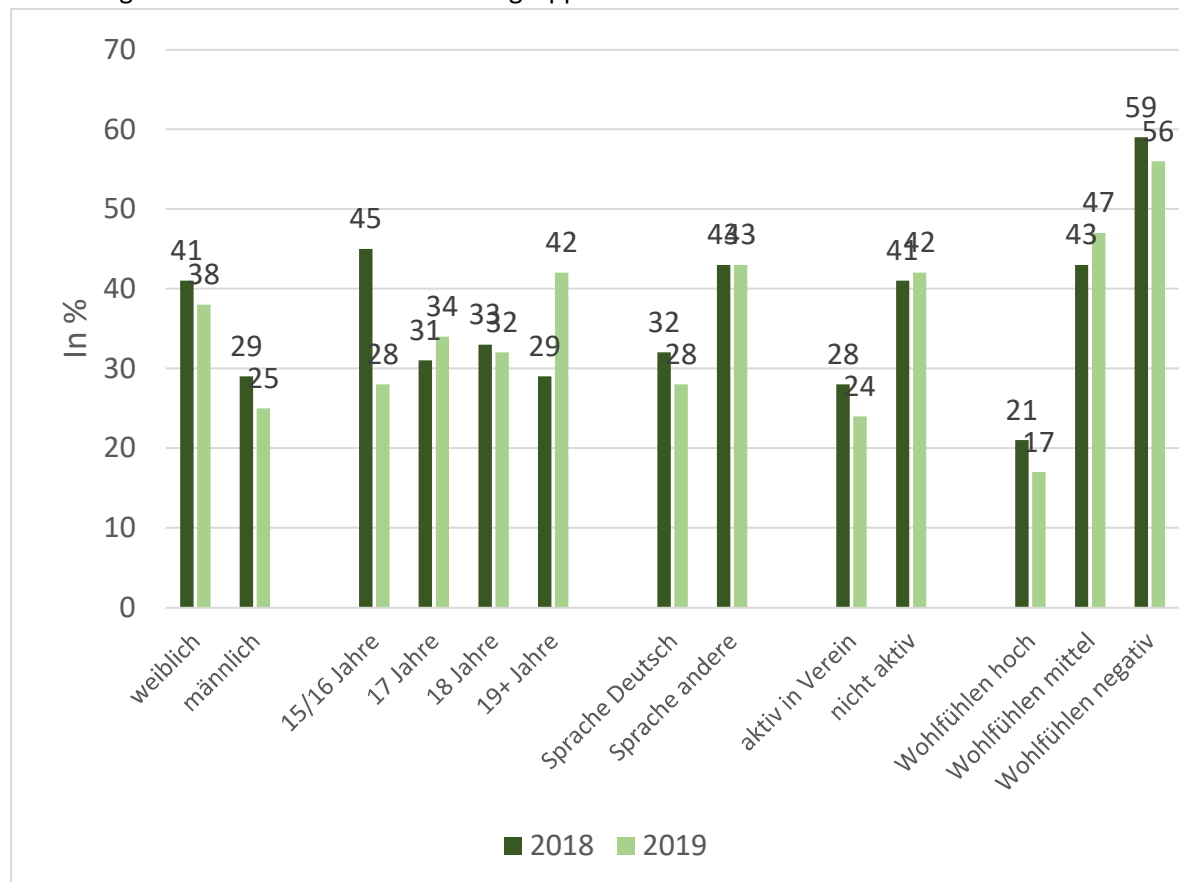
Frage: Hier unterhalten sich zwei Jugendliche darüber, wie sie ihr Leben in [Arnsberg] wahrnehmen. Welche Meinung entspricht am ehesten deiner eigenen Erfahrung?

Im Vergleich nach Geschlecht, nach Familiensprache sowie in der Korrelation mit dem allgemeinen Wohlfühlen lassen sich kaum Verschiebungen beobachten. Mädchen fühlen sich stärker eingegengt als Jungen, Jugendliche aus Familien mit anderer Familiensprache stärker als deutsche Jugendliche.

Wer sich nicht wohlfühlt, empfindet Sozialkontrolle mit deutlicher Mehrheit als einschränkend, wer sich wohlfühlt, erlebt in deutlicher Mehrheit die Kleinstadt als Gemeinschaft. Weiterhin bestätigt sich auch, dass eine Aktivität in Vereinen mit einer erheblichen Reduzierung von empfundener Sozialkontrolle einhergeht.

„Sozialkontrolle als Einschränkung“

Trendvergleich nach verschiedenen Untergruppen



Frage: s. vorherige Grafik

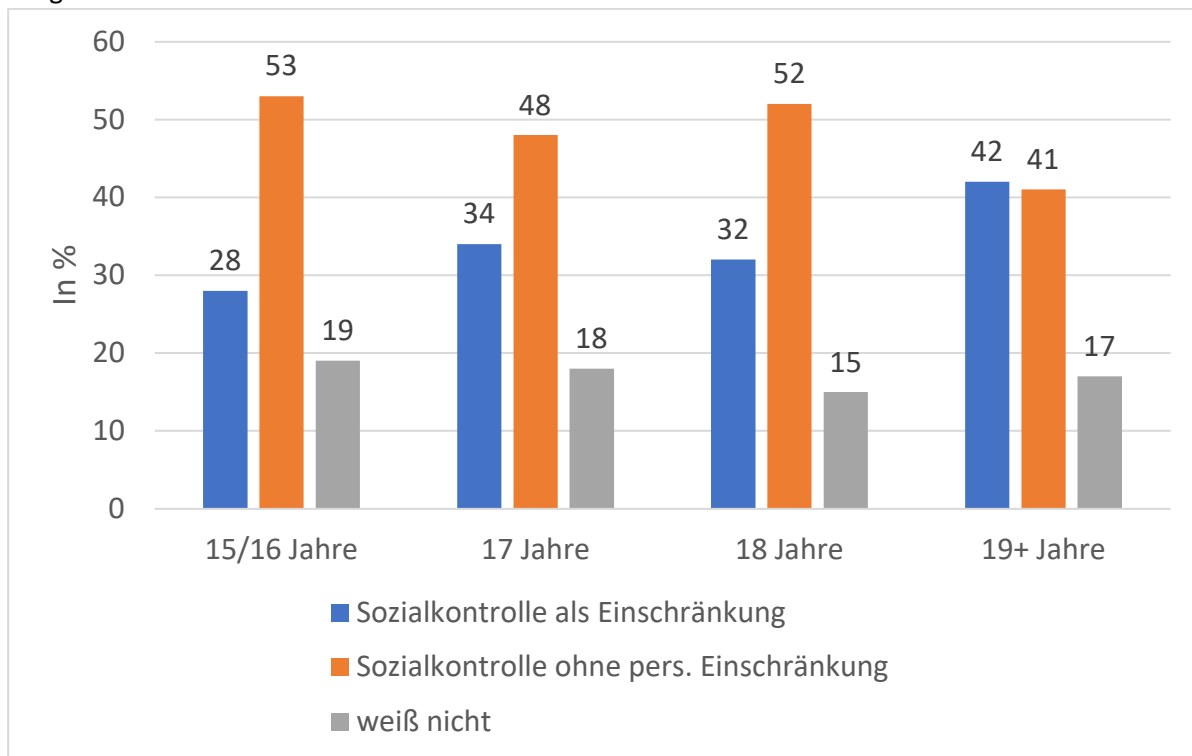
Im Vergleich nach Alter allerdings lassen sich Veränderungen erkennen, die in der nachfolgenden Grafik noch einmal detailliert aufgezeigt werden. 2018 waren die Werte insofern stark alterskorreliert, als die jüngsten Befragten (15-16 Jahre) als einzige Altersgruppe mehrheitlich der Ansicht waren, dass eine einengende Sozialkontrolle besteht. Diese Mehrheit hat sich in dieser Befragungswelle umgekehrt. Statt 45% sind nunmehr nur noch 28% der 15-16-Jährigen der Meinung, dass die Kleinstadt ihre persönliche Entfaltung beeinträchtigt.

Diese Altersgruppe erfährt in der aktuellen Befragung die deutlichste Veränderung in ihrer Zusammensetzung. Erstmals sind die Schüler und Schülerinnen der Sekundarschule einbezogen und exakt zum besseren Verständnis der Alterskorrelationen wurden dieses Jahr auch die 10. Schuljahre der Gymnasien befragt.

Ein vergleichender Blick auf die Ergebnisse nach Schulformen zeigt: Zwar gehen sowohl unter den Haupt- als auch unter den Realschülern, die 2018 die Altersgruppe ausgemacht haben, die Anteile für die Bejahung von Sozialkontrolle leicht zurück. Ganz andere, niedrigere Größenordnungen speisen jedoch die Schüler und Schülerinnen von Sekundarschule und Gymnasien in diese Altersgruppe ein. Die Sekundarschüler sind lediglich zu 29% der Ansicht, dass die Kleinstadt eine einschränkende Sozialkontrolle ausübt, die Gymnasiasten zu 27%. Q2 und Klasse 10 unterscheiden sich hier auch nicht. Die Haltung in dieser Frage unterliegt somit weniger einer Altersabhängigkeit als vielmehr einer Schulformabhängigkeit.

Empfindung von Sozialkontrolle

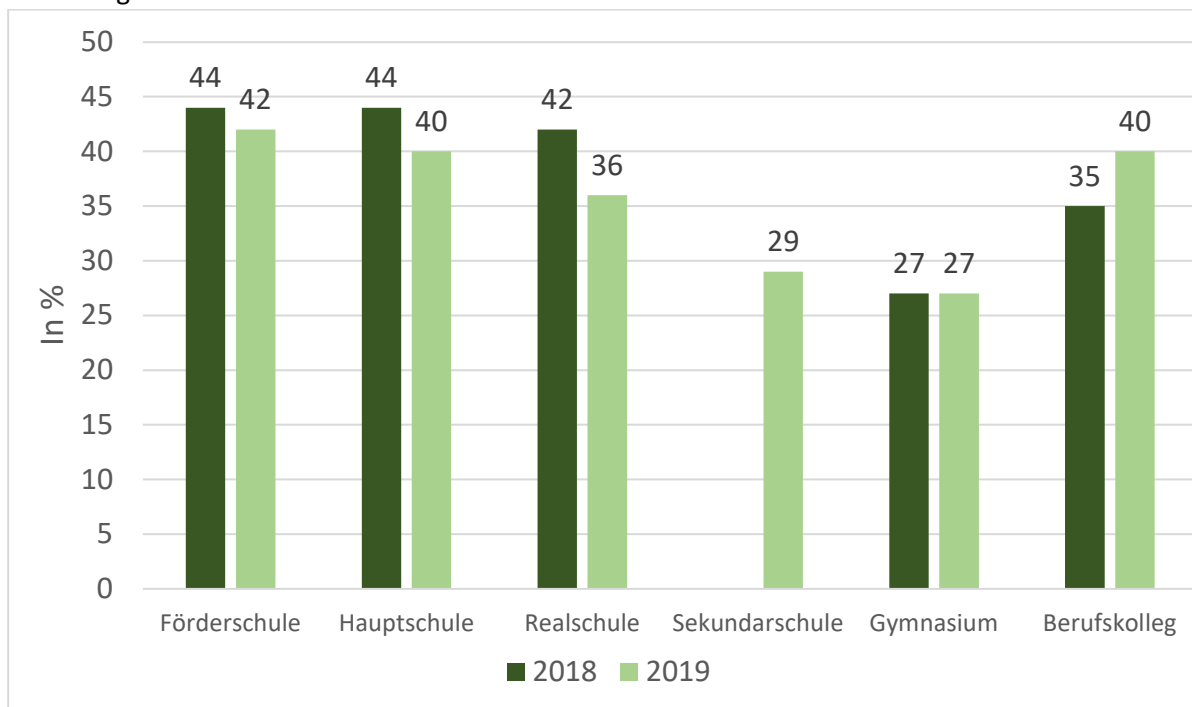
Vergleich nach Alter



Frage: s. vorherige Grafik

„Sozialkontrolle als Einschränkung“

Trendvergleich nach Schulform

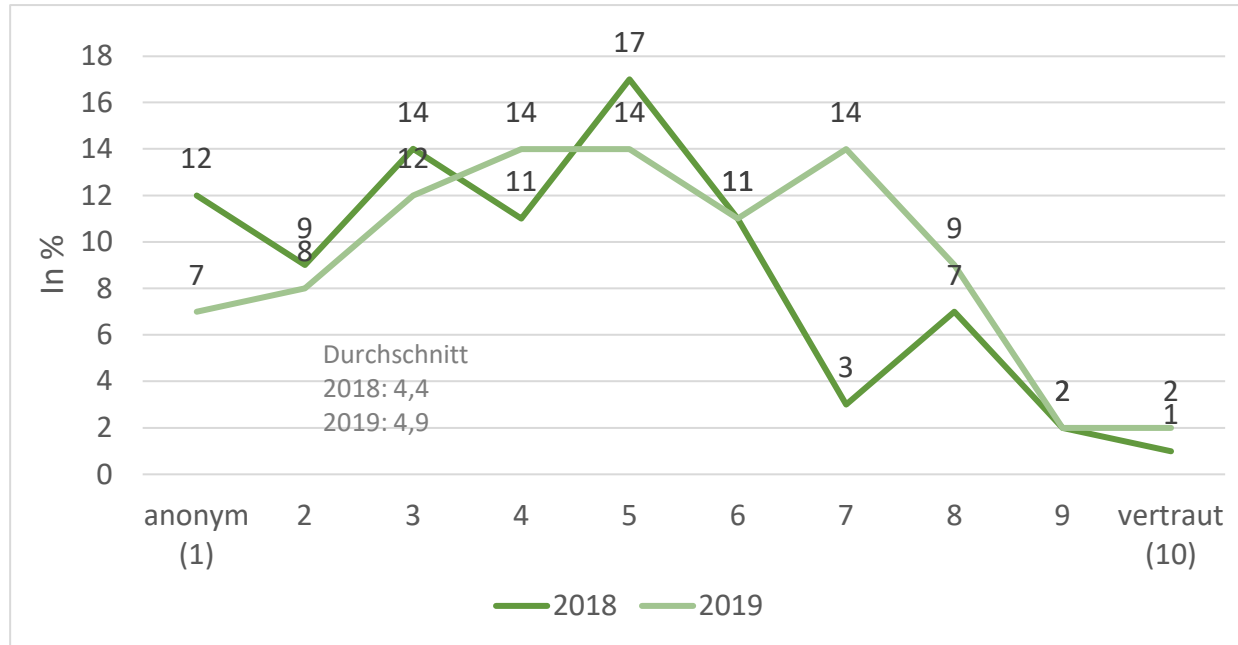


Frage: s. vorherige Grafik

Dem in der ganzen Befragung wahrzunehmenden leichten Trend zu einer positiveren Wahrnehmung des kleinstädtischen Rahmens entsprechen auch die Werte zu Anonymität oder Vertrautheit, die man mit den Mitbürgern empfindet.

Anonymität oder Vertrautheit zu Mitbürgern

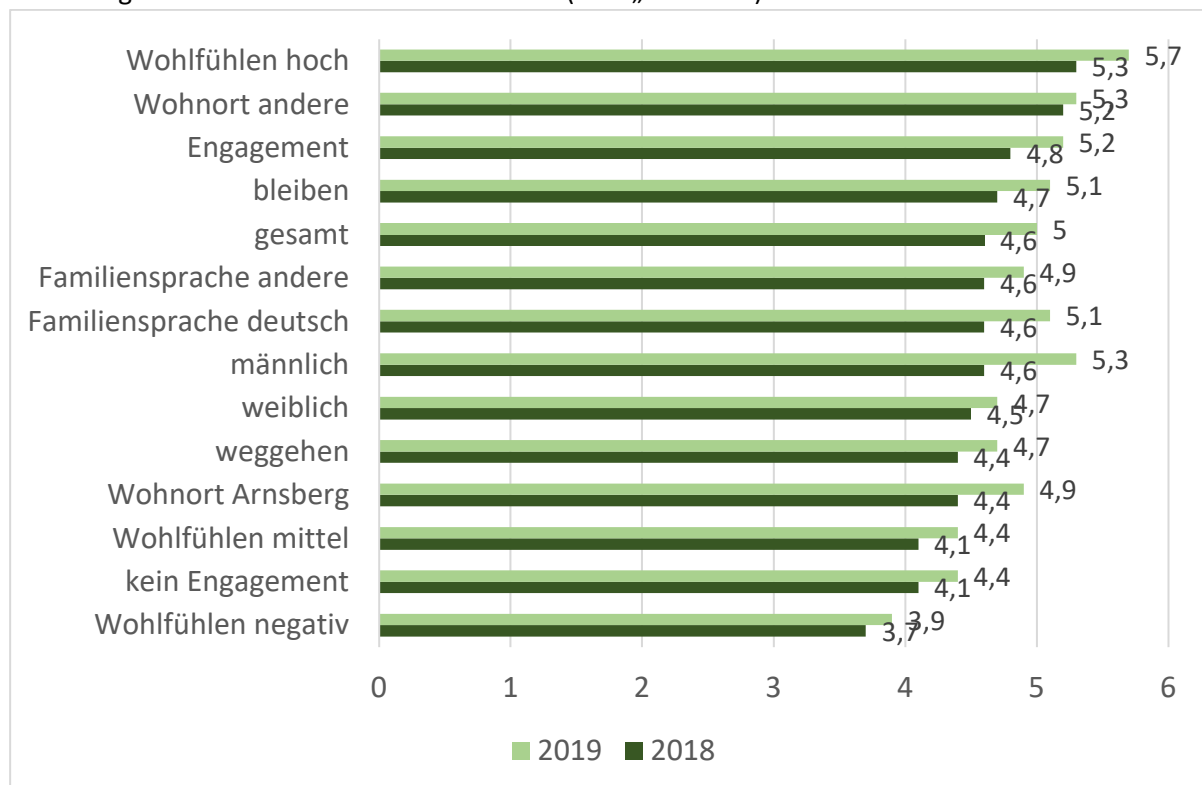
Trendvergleich – Nur Befragte mit Wohnort Arnsberg



Frage: Wie würdest du das Verhältnis zu deinen Mitbürgern und Mitbürgerinnen in [Arnsberg] insgesamt beschreiben: [10er Skala anonym (1)- vertraut (10)]

Anonymität oder Vertrautheit zu Mitbürgern

Trendvergleich der Mittelwerte auf 10er Skala (10 = „vertraut“)



Frage: s. vorherige Frage

Die Verteilung der Werte über der vorgelegten 10er Skala beschreiben unterschiedliche Kurvenverläufe. Die Anteile für niedrige Werte (1 bis 4 mit der Bedeutung „anonym“ reduzieren sich leicht, während sowohl die Anteile für mittlere Werte (5-7) als auch für hohe Wert mit der Bedeutung „vertraut“ ansteigen.

Im Vergleich der Mittelwerte zeigen sich die Anstiege überall. Einen besonders deutlichen Sprung weisen die männlichen Befragten auf, deren Mittelwert von 4,6 auf 5,3 ansteigt.

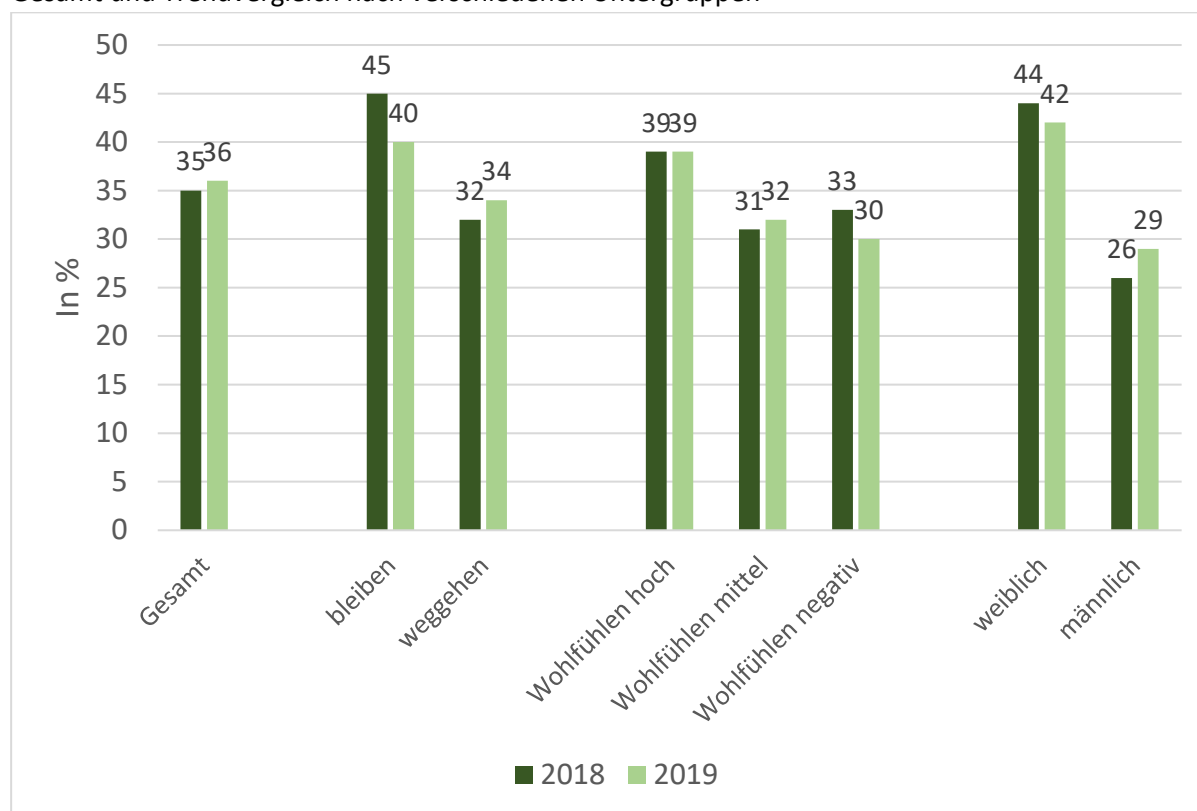
II.4 Werte und Ziele

Bis hierher sind Wahrnehmungen zu diversen externen Faktoren wie Infrastruktur, Freizeitangebot oder Partizipationserfahrungen beschrieben worden, die die Einbindung der Jugendlichen und ihre Erfahrungen in der kommunalen Gesellschaft bestimmen. Im nun folgenden Teil richtet sich der Blick auf die intrinsischen Faktoren, also auf die Werte und Ziele, die die Befragten an der Schwelle von der Schulzeit zur Berufsausbildung für sich definieren.

Dazu wurde zunächst eine durchaus anforderungsreiche Selbstpositionierung der Befragten in der Entscheidung zwischen Freiheit und Sicherheit erfasst. Diese dichotome (= Entweder-Oder-) Frage wurde auch und vor allem mit Blick auf die Trendanlage der Studie aufgenommen. Sie dient gleichzeitig als unabhängige Variable zum Vergleich der verschiedenen Wertepreferenzen. Erneut wie auch 2018 entscheidet sich eine Mehrheit von 54% für Freiheit, ein Drittel wertet Sicherheit höher. Freiheitsorientiert äußern sich dabei vor allem wieder die männlichen Befragten. Die Anteile „Freiheit“ zu „Sicherheit“ betragen 59% zu 29%, während weibliche Befragte keine deutliche Mehrheit ausbilden (40% „Freiheit wichtiger“, 42% „Sicherheit wichtiger“). Diese Werte sind praktisch gleich zu den 2018 gemessenen (42% : 44%), während bei den Jungen eine etwas stärkere Verschiebung hin zur Nennung „Sicherheit“ stattfindet (Werte 2018: „Sicherheit wichtiger“ 26%, „Freiheit wichtiger“: 65%). Geringe Veränderungen lassen sich in Vergleichen nach Bleibeabsicht und Wohlfühlen beobachten.

„Sicherheit wichtiger“

Gesamt und Trendvergleich nach verschiedenen Untergruppen

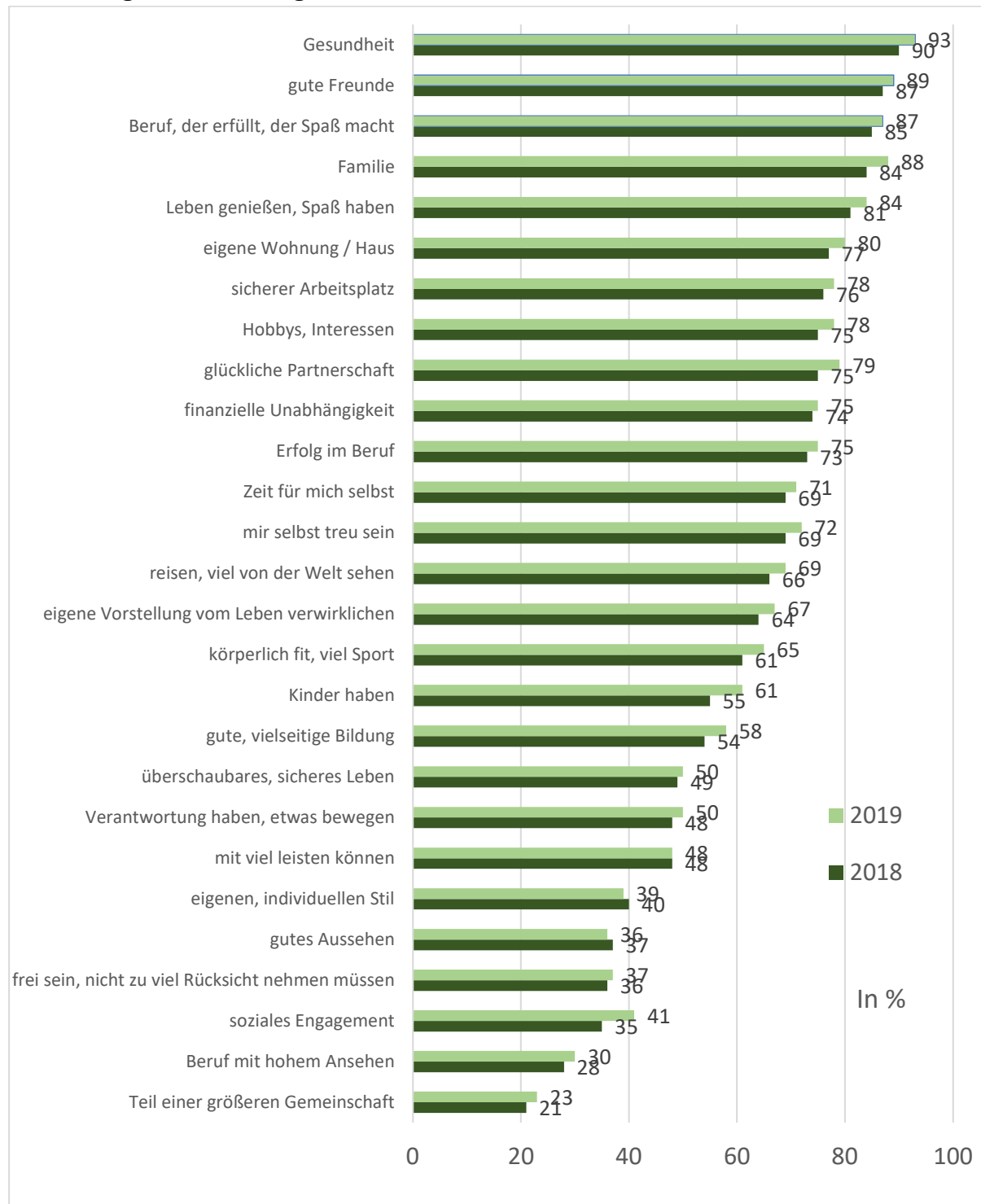


Frage: Was ist dir persönlich wichtiger? Sicherheit oder Freiheit?

Die differenzierten Wertvorstellungen unterhalb dieser Ebene bestätigen ebenfalls in den Gesamtdaten das Bild des ersten Befragungsjahres. Es ergeben sich kaum Rangreihenverschiebungen. Unter dem

Auswahlkriterium „Das ist für mein Leben besonders wichtig“ finden sich erneut die häufigsten Markierungen für die Aspekte Gesundheit, Freunde, ein Beruf, der Freude macht, Familie und der Genuss des Lebens. Am Ende der Reihe findet sich das Lebensziel, „Teil einer größeren Gemeinschaft zu sein (Dorf, Verein o.Ä.)“ und „ein Beruf mit hohem Ansehen“. Die einzige größere Veränderung erfährt das Item „soziales Engagement“. 2018 nannten dies 35% der Befragten als besonders wichtig für ihr Leben, in diesem Jahr beträgt der Anteil 41%.

Trendvergleich „Wichtig im Leben“



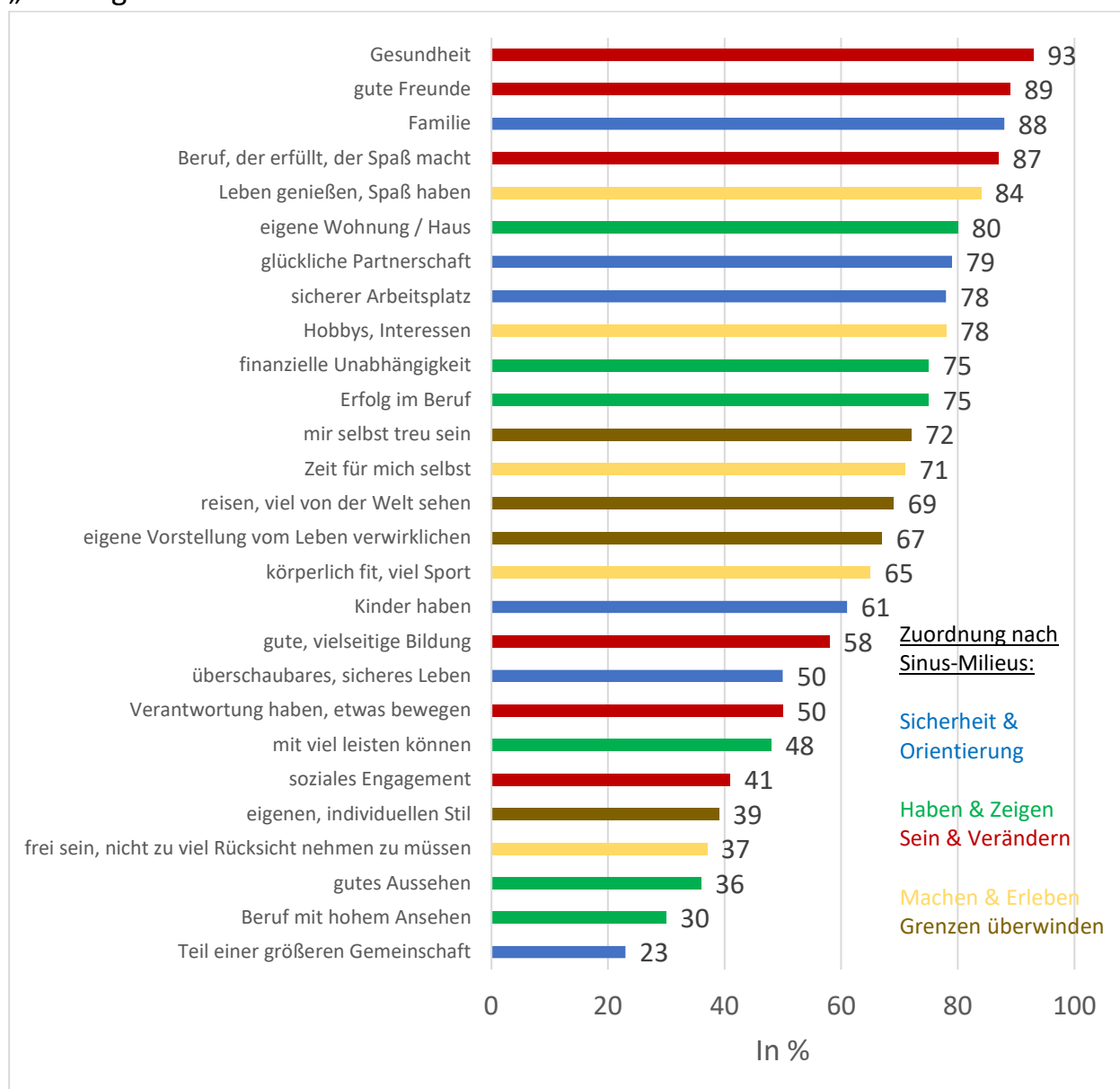
Frage: Im Leben können einem ganz verschiedene Dinge wichtig sein. Bitte lies dir diese Liste einmal durch und markiere dann alles, was dir persönlich in deinem Leben sehr wichtig ist. [Reihenfolge der Items random]

Der Vergleich der Wertsetzungen nach dem Kriterium allgemeiner Sicherheit vs. allgemeiner Freiheitsorientierung weist sehr ähnliche Ergebnisse wie 2018 aus. Sicherheitsorientierte markieren typische „Sicherheits-Items“ häufiger, aber auch Freiheits-Orientierte bezeichnen solche Aspekte zu hohen Anteilen als wichtig für ihr Leben. „Familie“: Sicherheitsorientierte 91%, Freiheitsorientierte: 84%; „sicherer Arbeitsplatz“: 84% : 73%; „eigene Wohnung/Haus“: 84% : 78%.

Wer Freiheit höher wertet, votiert erneut stärker für Items wie „reisen, etwas von der Welt sehen“ (72% : 66%) oder „frei sein, nicht so viel Rücksicht nehmen müssen“ (45% : 28%).

Auch für die diesjährige Welle wurden die Items nach den fünf Wertetypen der Sinus-Milieus⁶ farblich markiert. Aufgrund der praktisch unveränderten Rangreihe bleibt die im Vorjahr beschriebene Durchmischung der Wertegruppen entsprechend bestehen. Die Bedeutung von Sicherheits- und Status-Aspekten besteht gleichfalls fort.

„Wichtig im Leben“



Frage: s. vorherige Grafik

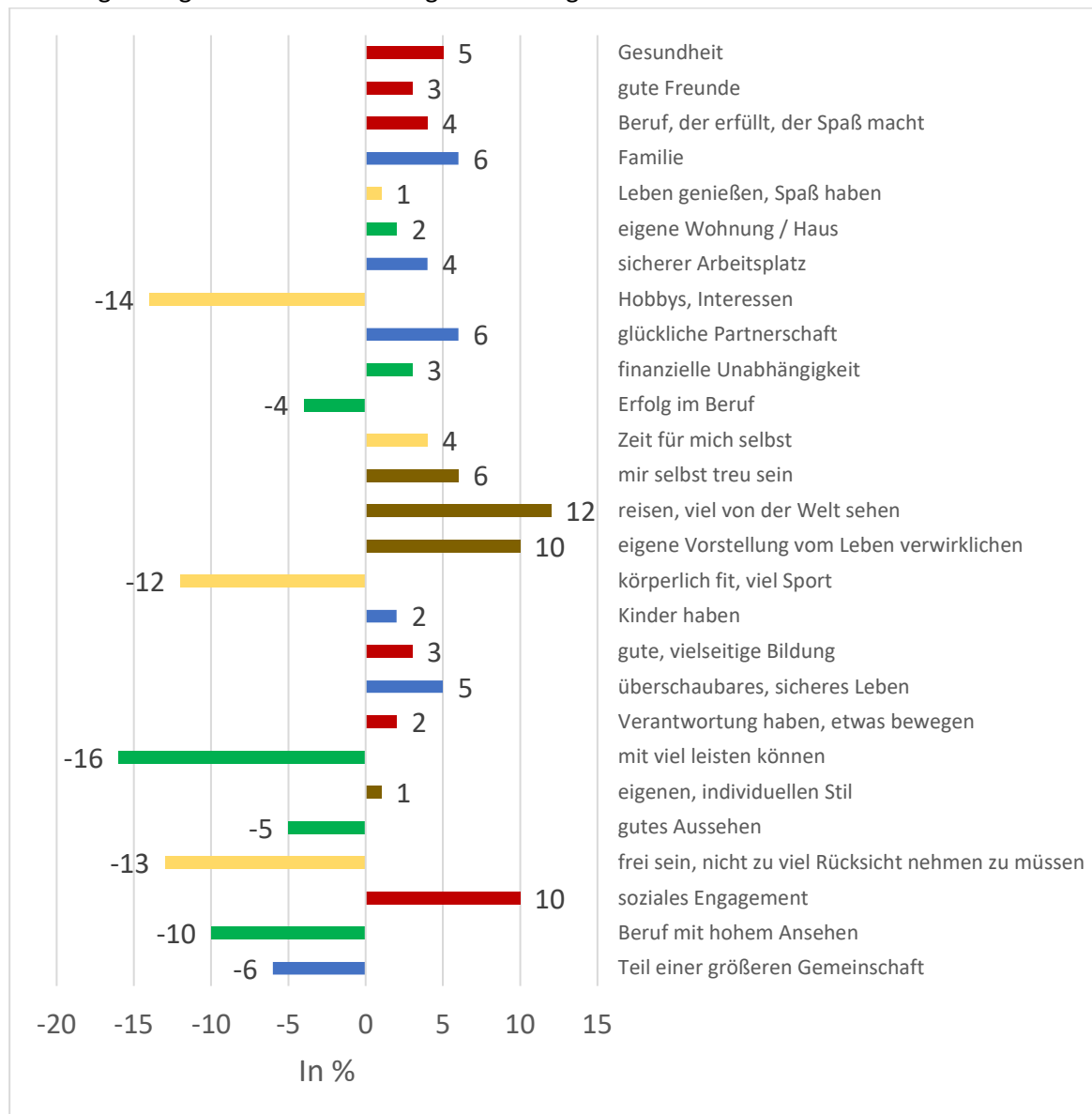
⁶ Vgl. Calmbach, Marc et. al.: Wie ticken Jugendliche? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren, Wiesbaden 2016 (Springer open access), S. 31.

Eine etwas genauere Betrachtung sollen die Unterschiede zwischen den Geschlechtern erhalten. In den nachfolgenden Darstellungen sind die Abweichungen in Prozentpunkten der Nennungshäufigkeiten der Mädchen zu den Jungen dargestellt. Balken rechts von der Mittellinie bezeichnen in Prozentpunkten höhere Nennungen der Mädchen gegenüber den Jungen, Balken links von der Mittellinie entsprechen in Prozentpunkten niedrigeren Nennungen der Mädchen im Vergleich zu den Jungen.

„Wichtig im Leben“

Geschlechtervergleich 2018:

Nennungshäufigkeit Mädchen im Vergleich zu Jungen



Frage: s. vorherige Grafik

Sicherheit & Orientierung | Haben & Zeigen | Sein & Verändern | Machen & Erleben < Grenzen überwinden

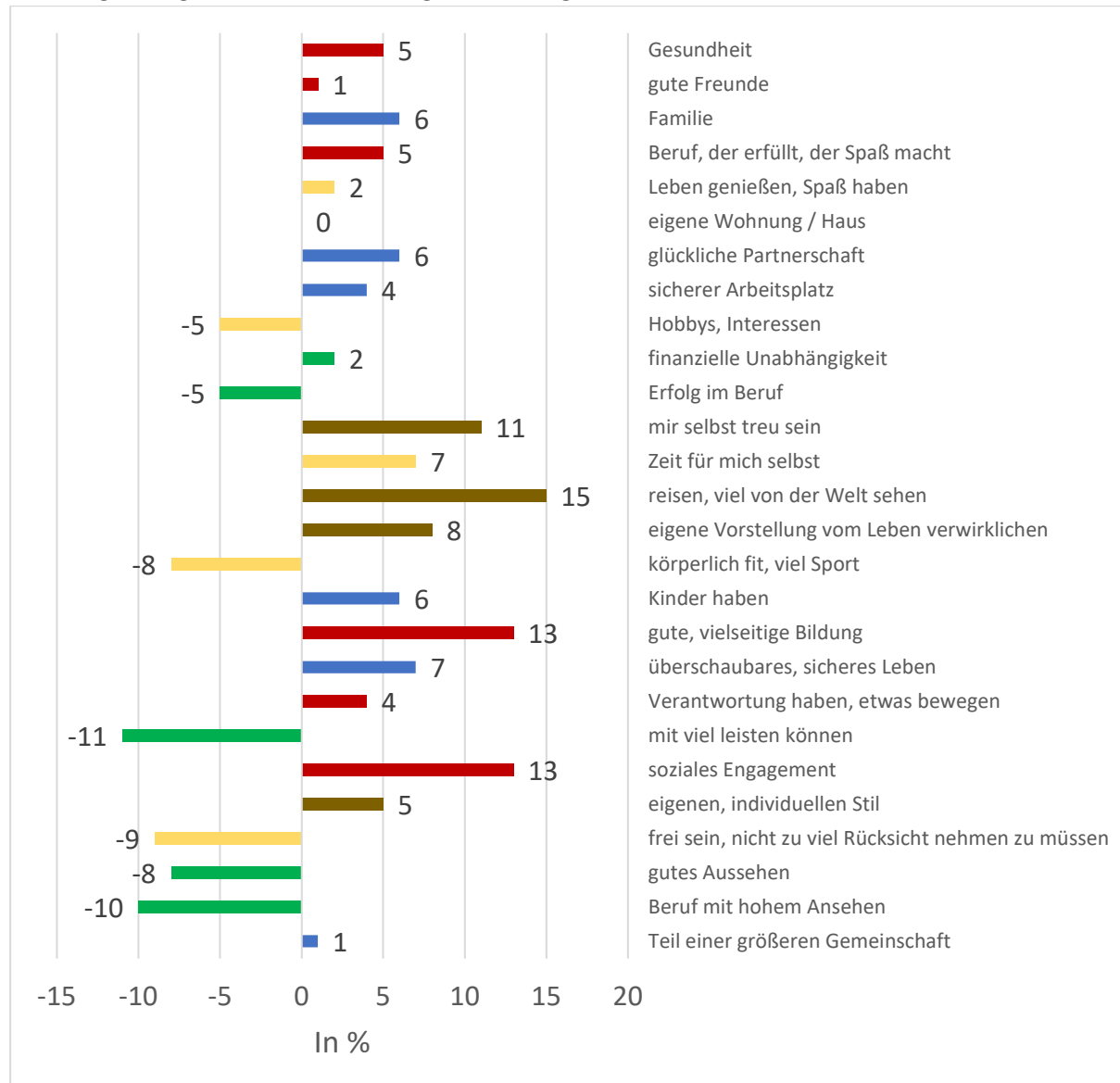
Erneut weist der Geschlechtervergleich insgesamt viele Ähnlichkeiten auf. Für 2018 ließ sich konstatieren, dass stärker unterschiedliche Akzentuierungen in 8 Aspekten vorlagen, die fast ausschließlich dem modernen oder postmodernen Wertespektrum zugehörig sind: „Machen & Erleben“ (gelb) bzw. „Grenzen überwinden“ (braun). Jungen nahmen eine etwas stärkere freiheits- und statusbezogene Ausrichtung ein („meine Hobbies“, „körperlich fit sein“, „frei sein, nicht so viel Rücksicht nehmen müssen“, „Beruf mit hohem Ansehen“), während die Mädchen etwas stärker in Richtung einer weltzuge-

wandten Selbstverwirklichung schauen („reisen, etwas von der Welt sehen“, „eigene Vorstellungen vom Leben verwirklichen“) und zusätzlich die Wichtigkeit von sozialem Engagement stärker betonen.

„Wichtig im Leben“

Geschlechtervergleich 2019:

Nennungshäufigkeit Mädchen im Vergleich zu Jungen



Frage: s. vorherige Grafik

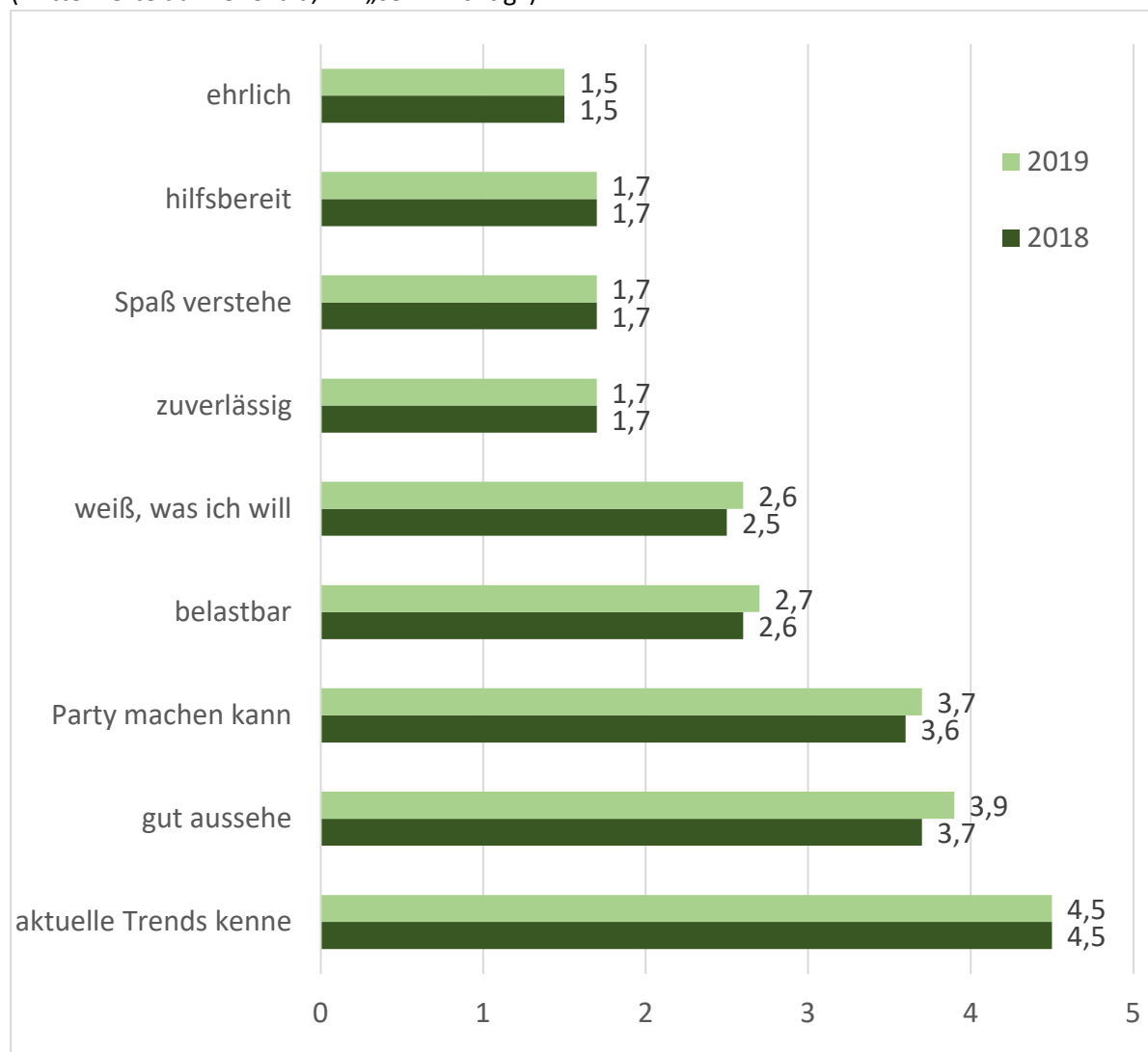
[Sicherheit & Orientierung](#) | [Haben & Zeigen](#) | [Sein & Verändern](#) | [Machen & Erleben](#) < [Grenzen überwinden](#)

Für die aktuelle Befragung gestaltet sich das Bild der Unterschiede etwas anders. Die stärkere Orientierung auf Aspekte der Wertegruppe „Sein & Verändern“ ist aktuell deutlich ausgeprägter. Dass ihnen soziales Engagement für ihr Leben wichtig ist, sagen von den weiblichen Befragten 47%, unter den männlichen beträgt der Anteil 34% (+13). Außerdem sprechen sich die Schülerinnen in dieser Welle sehr viel deutlicher für die Bedeutung einer guten vielseitigen Bildung aus (64% : 51%). Gleichzeitig reduzieren sich die Unterschiede in den Items der Wertegruppe „Machen & Erleben“ (gelb) und „Haben & Zeigen“ (grün). Die Mädchen nähern sich hier in der Bedeutung, die sie status- und freiheitsbezogenen Zielen zumessen, stärker den Jungen an.

Freundschaftswerte zeigen hingegen praktisch keinerlei Veränderungen. Ehrlichkeit, Hilfsbereitschaft, Humor und Zuverlässigkeit bleiben die Faktoren, denen die jungen Menschen die größte Wichtigkeit zuordnen. Im Vergleich der Geschlechter ergeben sich ebenfalls keine Unterschiede zum Vorjahr. Es bleibt damit bei dem Befund, dass sich Jungen und Mädchen im Ranking der abgefragten Eigenschaften völlig einig sind, dass gleichzeitig jedoch die Mädchen die vier führenden Werte etwas stärker betonen, die Jungen hingegen die drei eher extrovertierten Faktoren „dass ich gut Party machen kann“, „dass ich gut aussehe“ und „dass ich aktuelle Trends kenne“ etwas stärker als wichtig für ihr gewünschtes Fremdbild als Freund markieren.

Freundschaftswerte – Trendvergleich

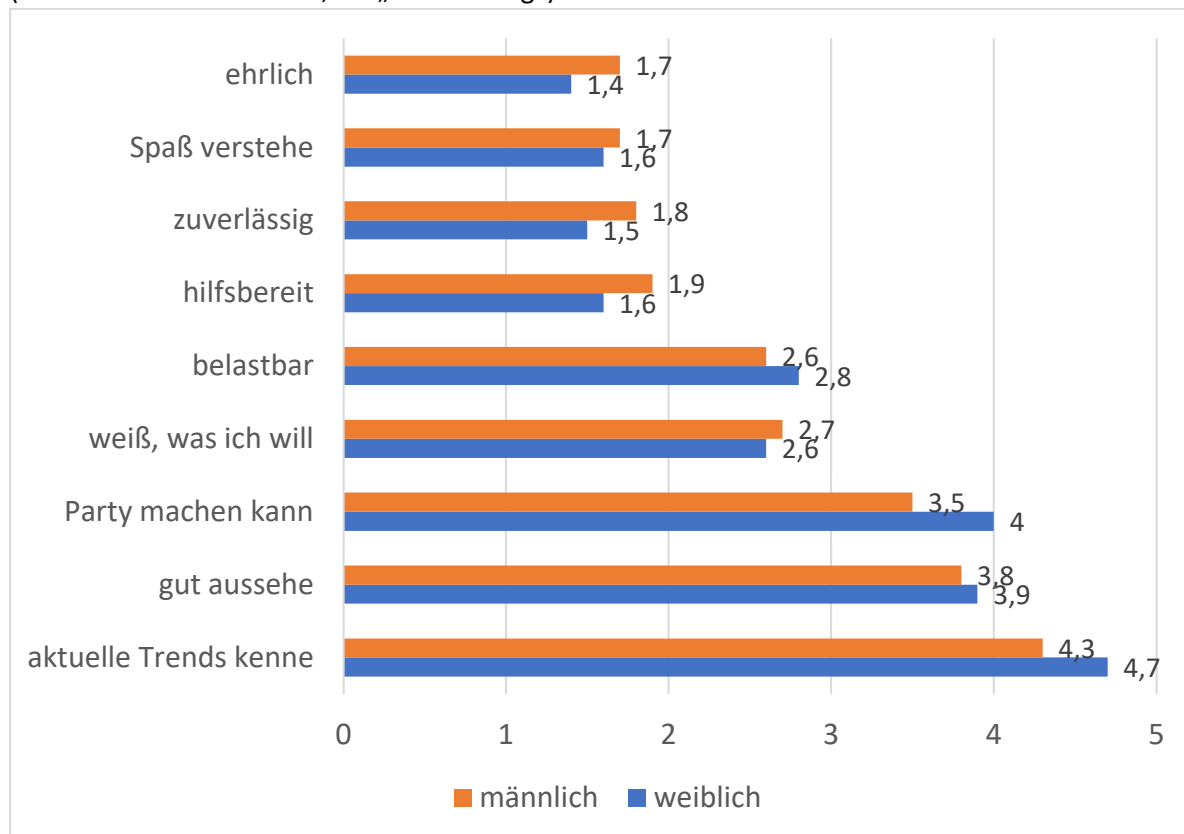
(Mittelwerte auf 7er Skala, 1 = „sehr wichtig“)



Frage: Wie wichtig ist es dir, dass deine Freunde, wenn sie an dich denken oder über dich sprechen, die folgenden Eigenschaften mit dir verbinden? Bitte markiere das jeweils auf einer Skala von 1 für „sehr wichtig“ bis 7 für „ganz unwichtig“. [Reihenfolge der Items random]

Freundschaftswerte nach Geschlecht

(Mittelwerte auf 7er Skala, 1 = „sehr wichtig“)



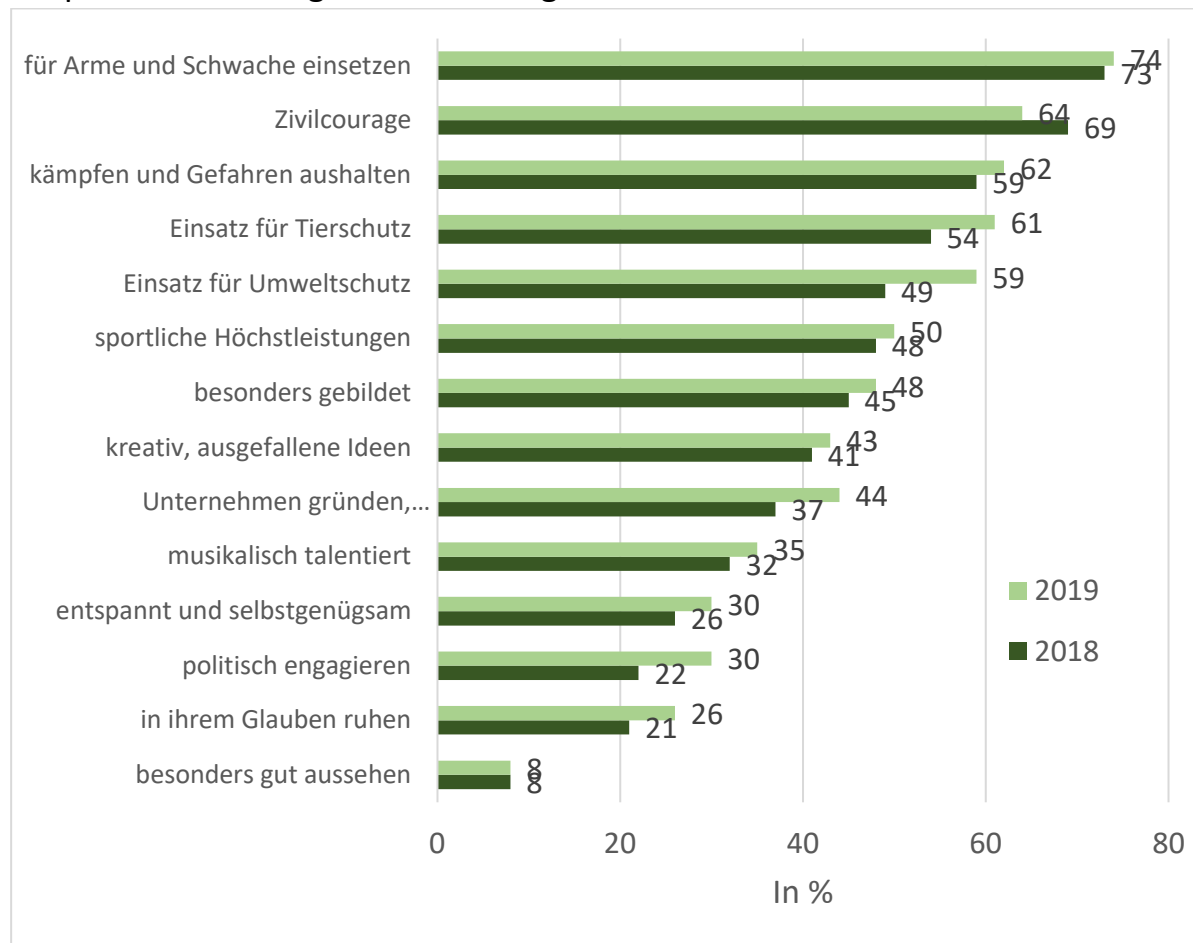
Frage: s. vorherige Grafik

Soziales Engagement hat im Jahresvergleich als wichtiger Lebensinhalt unter den Jugendlichen hinzugewonnen. Bei den Leistungen und Haltungen, die die Befragten bei anderen Menschen besonders respektieren, führt es auch wieder die Rangreihe an. Unverändert $\frac{3}{4}$ der Schulabgänger nennen dieses Item und unverändert in der Reihenfolge schließen sich die Items „Zivilcourage“ und „kämpfen, Gefahren aushalten“ an. Die stärksten Veränderungen lassen sich in vier Bereichen beobachten: Um jeweils 7 Prozentpunkte steigt der Anteil derer, die besonderen Respekt für Menschen empfinden, die sich für Tierschutz einsetzen oder die als Unternehmensgründer wirtschaftliche Risiken eingehen. Um 8 Prozentpunkte höher liegen die Nennungshäufigkeiten für das Item „politisches Engagement“ und um 10% erhöht sich der Anteil derer, die den Einsatz für Umweltschutz besonders wertschätzen. In den beiden letzten Bereichen mögen sich Ereignisse wie die „Fridays-for-Future“-Bewegung ebenso niederschlagen wie die allgemein zu beobachtende erhitzte politische Debatte in vielen Themenfeldern.

Im Vergleich nach Geschlecht verändert sich bei gestiegenen Anteilen insgesamt das Bild nicht. Weiterhin äußern weibliche Befragte in deutlich höherem Maße Respekt vor sozialem Engagement, Tierschutz und Umweltschutz als männliche Befragte dies tun.

Im Vergleich nach Familiensprache zeigt sich ebenfalls ein aus 2018 vertrautes Bild. Jugendliche aus Familien mit einer anderen Sprache als Deutsch äußern zu größeren Anteilen Respekt vor sozialem Engagement und einer guten Bildung. Vor allem unterscheiden sich diese beiden Untergruppen in der Bewunderung für Menschen, die „in ihrem Glauben ruhen“. Die Nennungshäufigkeit zu diesem Aspekt ist dabei auch über alle Befragten angestiegen (+ 5 Prozentpunkte).

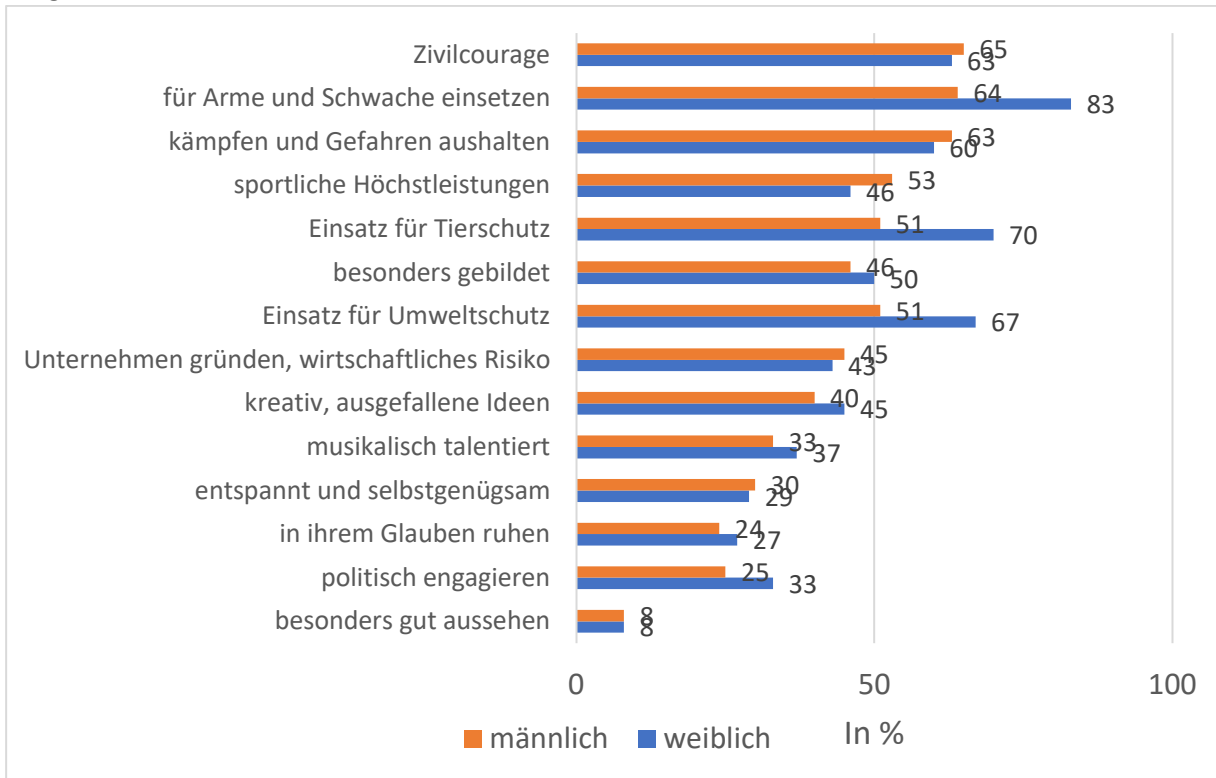
Respekt vor Leistungen und Haltungen von Menschen



Frage: Vor welchen Leistungen oder Haltungen von Menschen hast du besonderen Respekt? Kannst du das bitte in der folgenden Liste einmal markieren? Ich habe besonderen Respekt vor Menschen, die: [Reihenfolge der Items random]

Respekt vor Leistungen und Haltungen von Menschen

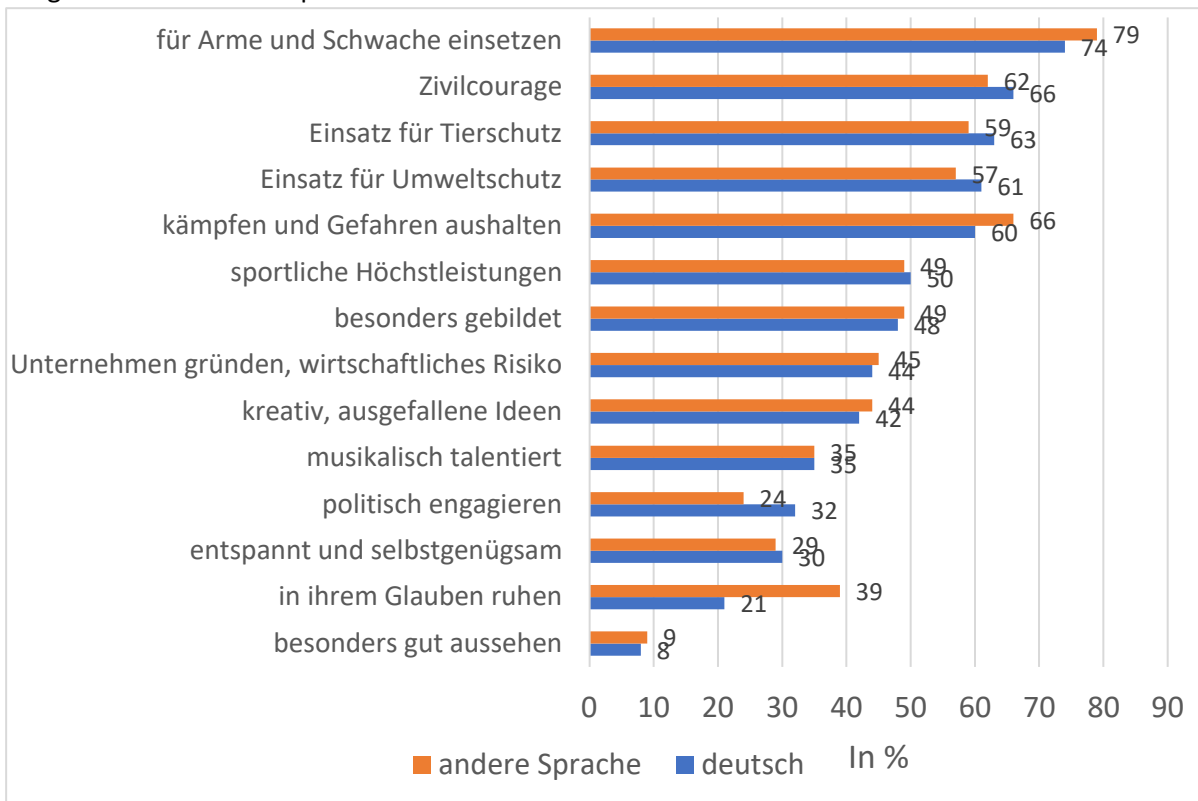
Vergleich nach Geschlecht



Frage: s. vorherige Grafik

Respekt vor Leistungen und Haltungen von Menschen

Vergleich nach Familiensprache

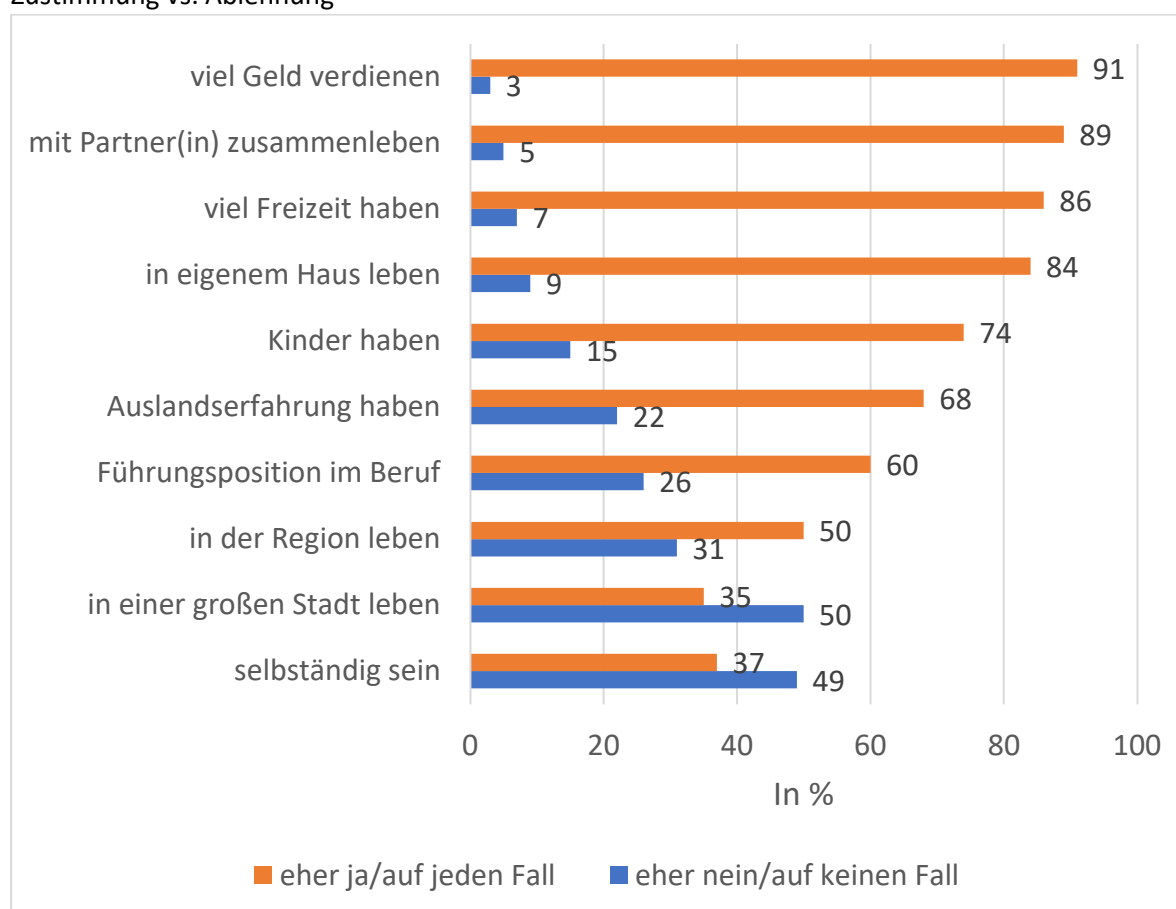


Frage: s. vorherige Grafik

Die derzeitige Lebensphase der Befragten ist gekennzeichnet dadurch, dass die Zukunft in weiten Teilen unbestimmt vor ihnen liegt. Wohin die nächsten Wege räumlich und inhaltlich führen, ist weitgehend offen. Gleichzeitig wurde in den Vorgesprächen zur Fragebogenentwicklung die Annahme bestätigt, dass die jungen Menschen – unabhängig von der tatsächlichen Realisierungsmöglichkeit – dennoch grobe Vorstellungen und Wünsche für ihr Erwachsenenleben im Kopf haben. Mit einer Projizierung solcher möglichen Lebensziele auf eine Zeitachse von 10-15 Jahren wurde dazu die individuelle Prioritätensetzung erfasst. Für die Jugendlichen sind viele der möglichen großen Lebensziele wünschenswert. Das zeigt ein vergrößerter Vergleich von Zustimmung („auf jeden Fall“ / „eher ja“) und Ablehnung („eher nein“ / „auf keinen Fall“). Die an hundert % fehlenden Anteile stehen jeweils für „weiß nicht“.

Wunschperspektive im Zeitraum 10-15 Jahre

Zustimmung vs. Ablehnung



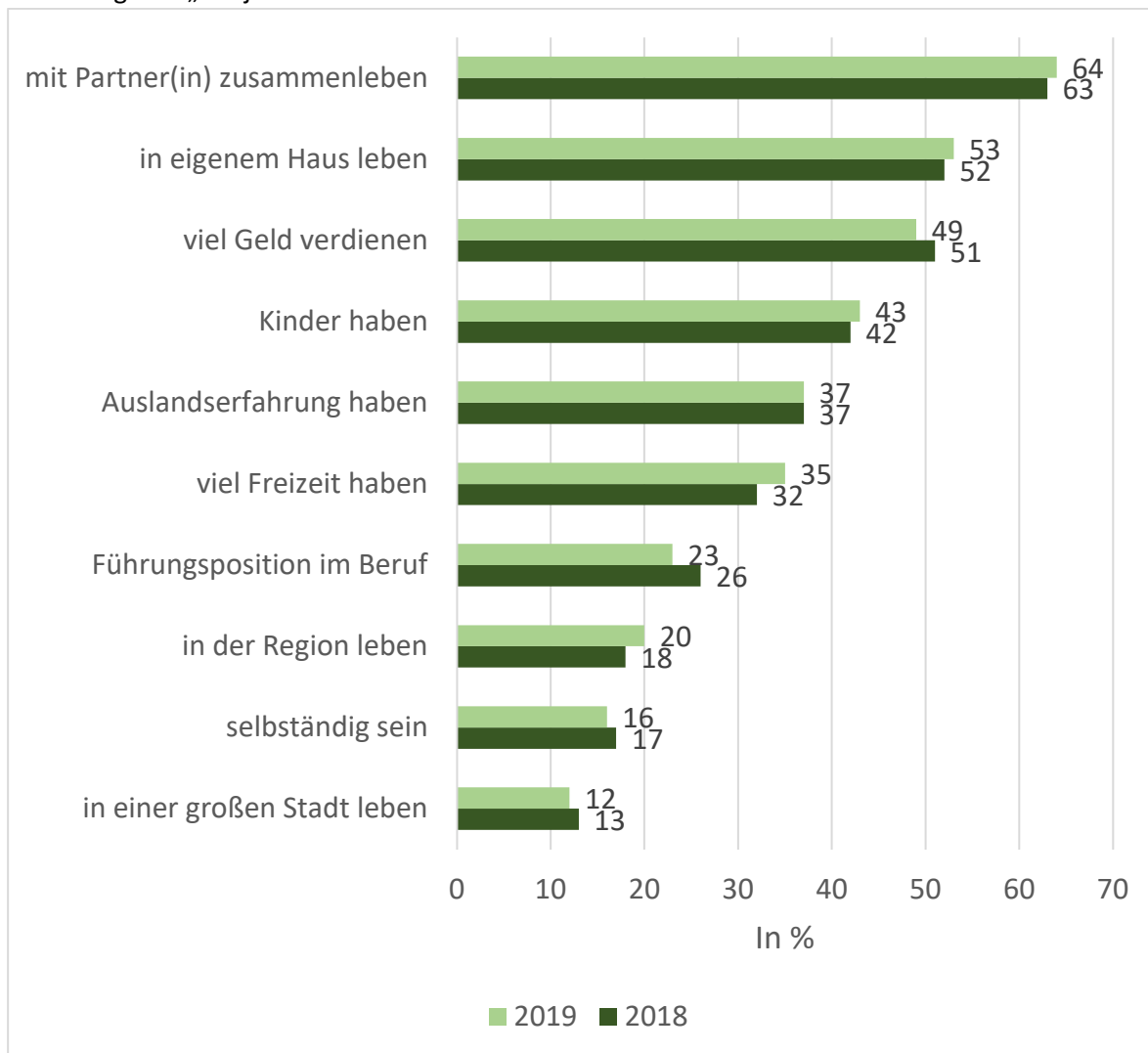
Frage: Wenn du dir dein Leben in 10 bis 15 Jahren vorstellst: welche der folgenden Aspekte würdest du dir dann wünschen? Ich möchte: ... [Skala: auf jeden Fall – eher ja – eher nein – auf keinen Fall; Reihenfolge der Items random]

Auch für diese Frage ist sehr wenig Veränderung im Vergleich zu 2018 zu konstatieren. Die Grafiken der beiden Befragungswellen sind nahezu deckungsgleich. Auch in genauerer Betrachtung dessen, was denn „auf jeden Fall“ gegeben sein soll, bestätigt sich auch der letztjährige Befund: Vor allem hinsichtlich einer beruflichen Selbständigkeit sowie hinsichtlich des dann gewählten Lebensortes sind nur kleine Anteile der jetzigen Schulabgänger schon klar entschieden.

Damit bleiben die führenden Lebensziele auf der Werteebene in den Kategorien von Status und Sicherheit und weisen eine starke Orientierung auf finanzielle Stärke und Besitz (Wohneigentum) auf.

Wunschperspektive im Zeitraum 10-15 Jahre

Trendvergleich „auf jeden Fall“



Frage: s. vorherige Grafik

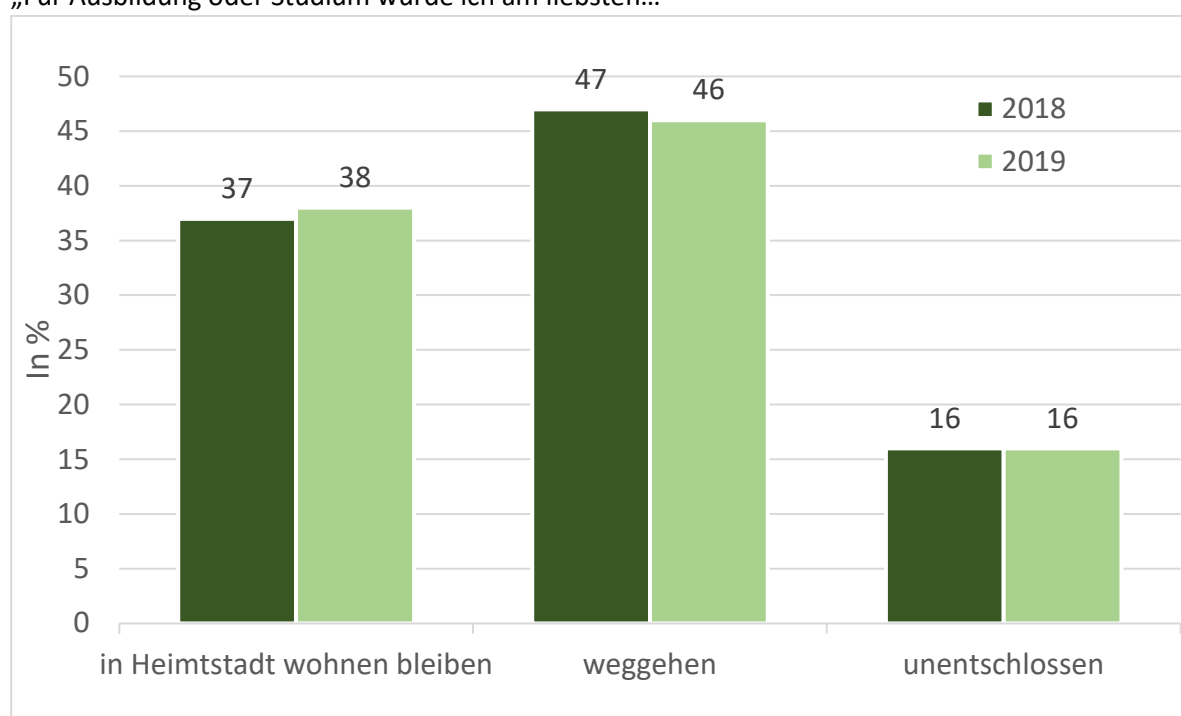
III. Bleibeabsicht

Das übergeordnete Ziel der fünfjährigen Studie ist es, Erkenntnisse darüber zu gewinnen, wie stark die jugendlichen Schulabgänger sich an ihre Heimatstadt (Heimatregion) gebunden fühlen oder welche Faktoren diese Bindung fördern können. Insofern stellt die Frage nach dem „bleiben oder gehen wollen“ ein wesentliches Merkmal der erhobenen Daten dar. Um der Tatsache Rechnung zu tragen, dass die Befragten sich zum Zeitpunkt ihrer Befragung in einer von vielen Faktoren beeinflussten Übergangsphase befinden, wurde hier wieder eine zweistufige Abfrage vorgenommen. Zunächst wurden die Jugendlichen gebeten, anzugeben, was sie für die Zeit von Ausbildung oder Studium „am liebsten“ möchten: in Arnsberg wohnen bleiben oder weggehen. Zu einem späteren Zeitpunkt der Befragung wurde dann genauer erfasst, welche Pläne zum Beginn der letzten Schuljahreshälfte bestehen und ob das ein Verbleiben am Ort oder einen Wegzug mit sich bringt.⁷

Zunächst zum „Wünschen und Wollen“: Wenn man die Jugendlichen fragt, was sie denn „am liebsten wollen“, so richtet in gleicher Größenordnung wie 2018 eine relative Mehrheit den Blick nach außen. Für 46% ist Weggehen in eine Stadt oder ins Ausland ihre bevorzugte Wahl. Ein gutes Drittel positioniert sich weiterhin ebenso klar für das Hierbleiben, ein Sechstel ist unentschlossen, wobei sich darunter auch ein Anteil verbirgt, der zwischen dem Hierbleiben und dem Weggehen schwankt.

Bleibeabsicht - Eindeutige Positionen

„Für Ausbildung oder Studium würde ich am liebsten...“

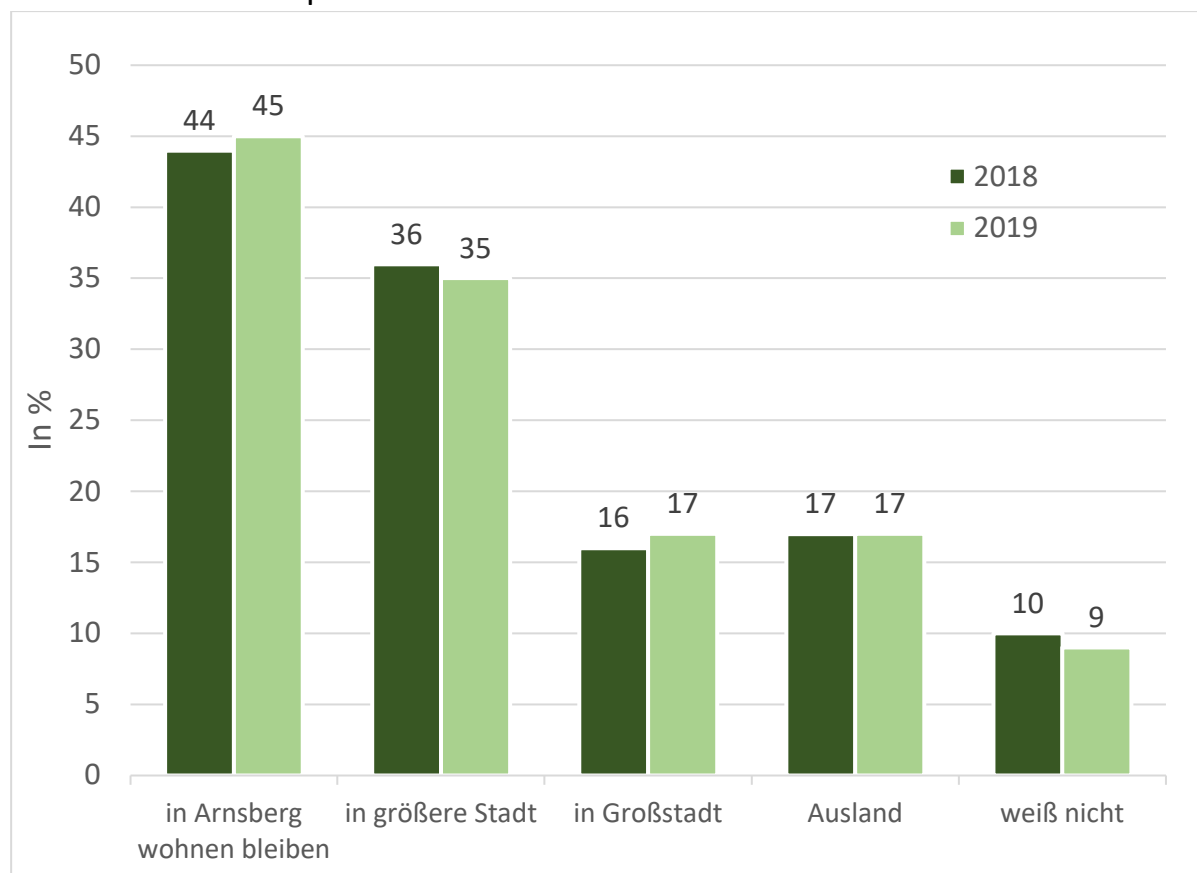


Frage: Würdest du für die Phase der Ausbildung oder des Studiums am liebsten in [Arnsberg] wohnen bleiben oder von [Arnsberg] weggehen? Ich würde für Ausbildung oder Studium am liebsten: in [Arnsberg] wohnen bleiben | weggehen in eine größere Stadt, aber nicht unbedingt in eine richtige Großstadt | weggehen in eine richtige Großstadt wie Berlin | weggehen ins Ausland | weiß nicht

⁷ Die Schüler und Schülerinnen der Jahrgangsstufe 10 der Gymnasien wurden zum Bleibewunsch und zu den Details ihrer Berufsorientierung nicht befragt.

In der Beantwortung der Frage wurde zwar eine klare Entscheidung erbeten, gleichzeitig jedoch eine Mehrfachnennung für die Angaben „Hier bleiben“ vs. „Stadt“, „Großstadt“ und „Ausland“ zugelassen. Diese Anlage der Frage trägt der Tatsache Rechnung, dass für das Alter und die Lebensphase der Befragten die Gleichzeitigkeit verschiedener Wünsche plausibel angenommen werden kann. Wertet man die Angaben mit den Mehrfachnennungen aus, ergibt sich für alle Befragten folgendes, mit 2018 deckungsgleiches Bild: Insgesamt 45% aller Befragten markieren: „ich möchte (für die jetzt anstehende Lebensphase von Ausbildung oder Studium) am liebsten in meiner Heimatstadt bleiben.“⁸ Ein gutes Drittel würde eine größere Stadt bevorzugen, jeweils ein Sechstel träumt von Großstadt oder Ausland. Jeder Zehnte ist sich in dieser Frage noch gar nicht schlüssig und sagt: „weiß nicht“. In der Gesamtheit aller Nennungen umfassen die Anteile für „Gehen“ oder „Bleiben“ damit ganz ähnliche Stärken.

Bleibeabsicht mit Optionen



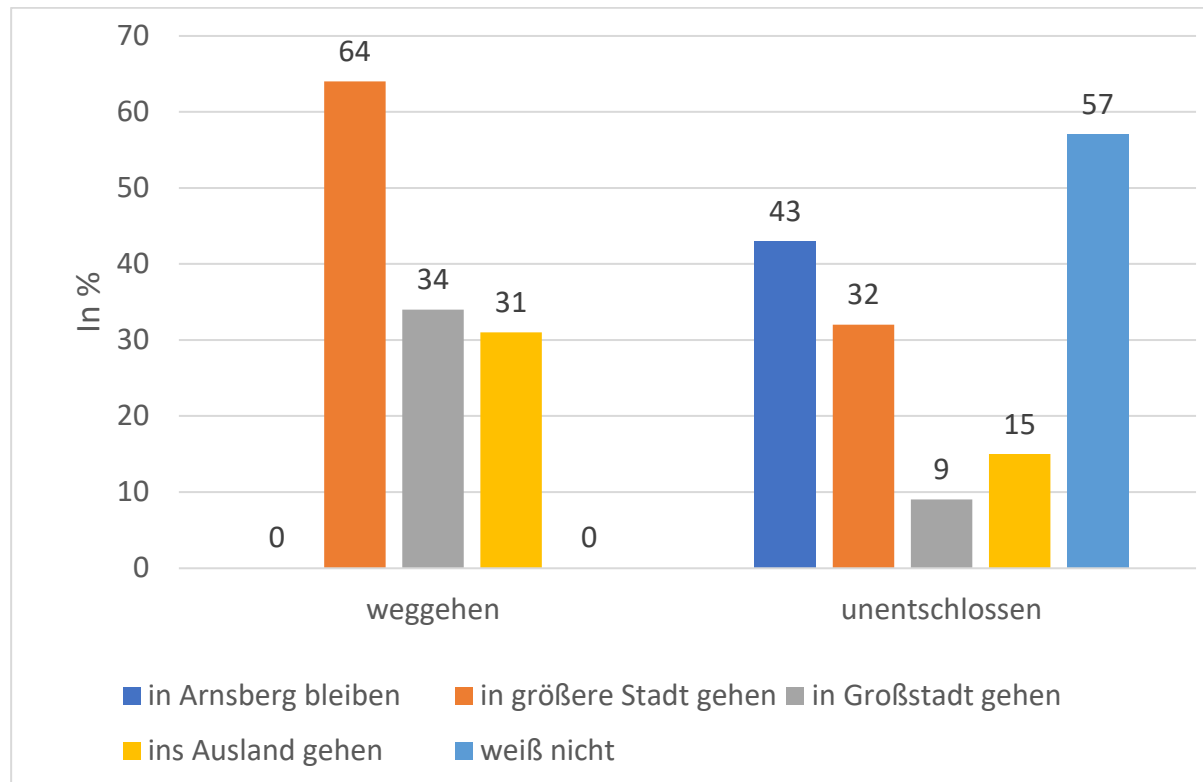
Frage: s. vorherige Grafik

Das Schwanken zwischen den verschiedenen Optionen kann genauer abgebildet werden. Alle diejenigen, die auf jeden Fall weggehen möchten (linker Spaltenblock der folgenden Grafik), markieren zu knapp 2/3 eine „größere Stadt“, jeweils 34 bzw. 31% können sich (auch) eine „richtige Großstadt wie Berlin“ oder das Ausland vorstellen. Unter den Unentschlossenen macht das oben gesehene Zehntel der eindeutigen „Weiß-nicht“-Antwort eine Mehrheit aus. Die verbleibenden 43% schwanken zwischen Hierbleiben und dem Wegzug in eine größere Stadt (32%) oder ins Ausland (15%). Nur ein kleiner Teil von 9% dieser noch Unentschlossenen kann sich auch eine richtige Großstadt wie Berlin als Alter-

⁸ Im Vergleich nach Wohnort (im Wesentlichen ist das der Vergleich zwischen Arnsberg und Sundern) bestehen dabei keine Unterschiede.

native zur Heimatstadt vorstellen. Auch diese Zusammensetzung der Wegzugwilligen und der Unentschlossenen entspricht mit minimalen Schwankungen den Zahlen des Vorjahres. In nachfolgenden Datenvergleichen werden diese drei Untergruppen unter den Titeln „Präferenz: Bleiben“, „Präferenz: Weggehen“ und „Unentschlossen“ immer wieder zu Vergleichen herangezogen.

Bleibeabsicht ausdifferenziert

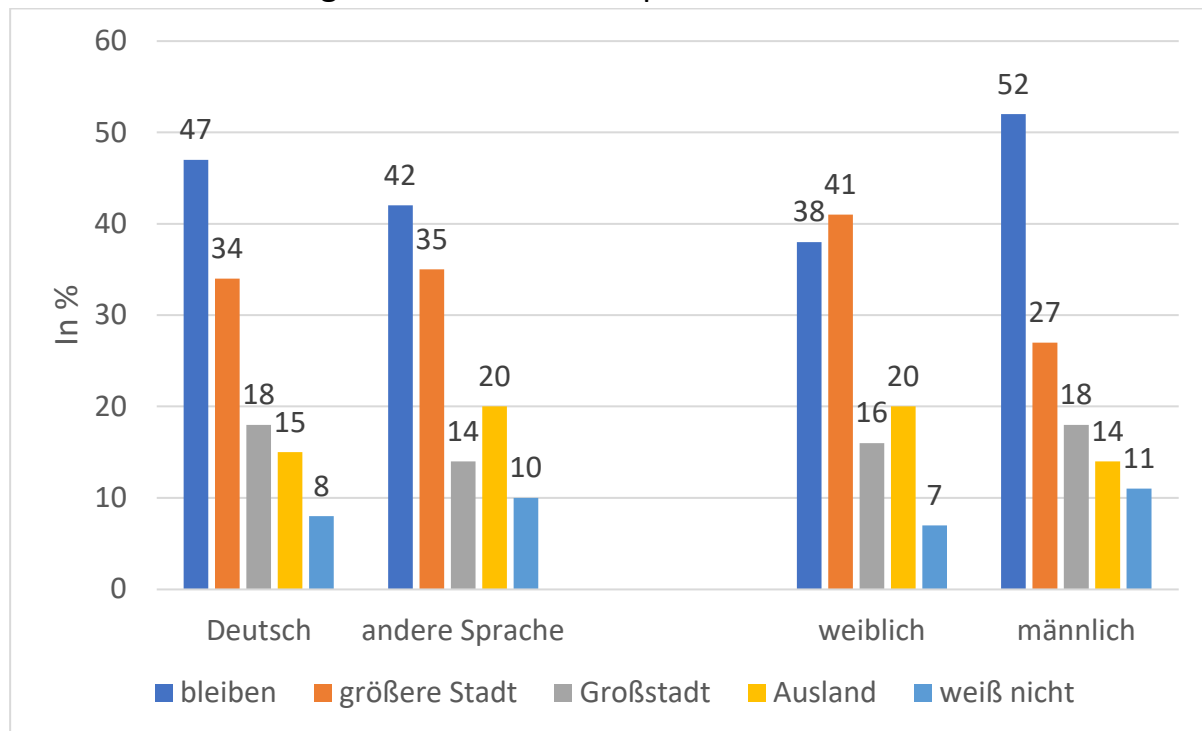


Frage: s. vorherige Grafik

Zuvor jedoch noch einige Vergleiche der Bleibeabsicht nach sozio-demographischen Kriterien. Das Bild von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und von deutschen Jugendlichen hat sich angenähert. Während in der ersten Befragung Schulabgänger mit einer anderen Familiensprache als Deutsch stärker den Wunsch angaben, Arnsberg für die Zeit von Studium oder Ausbildung zu verlassen, liegen die Anteile nun gleichauf.

Geblichen ist hingegen der deutliche Unterschied nach Geschlecht. Mehr als die Hälfte der Jungen (2018: genau 50%) äußert, dass sie am liebsten in der Heimatstadt bleiben wollen. Bei den Mädchen beträgt der Anteil nur 38% (2018: 37%). Der Anteil der Mädchen, die gerne ins Ausland gehen möchten, steigt noch mal leicht von 17 auf 20% an. Im gleichen Umfang sinkt dieser Anteil bei den Jungen (17 auf 14%).

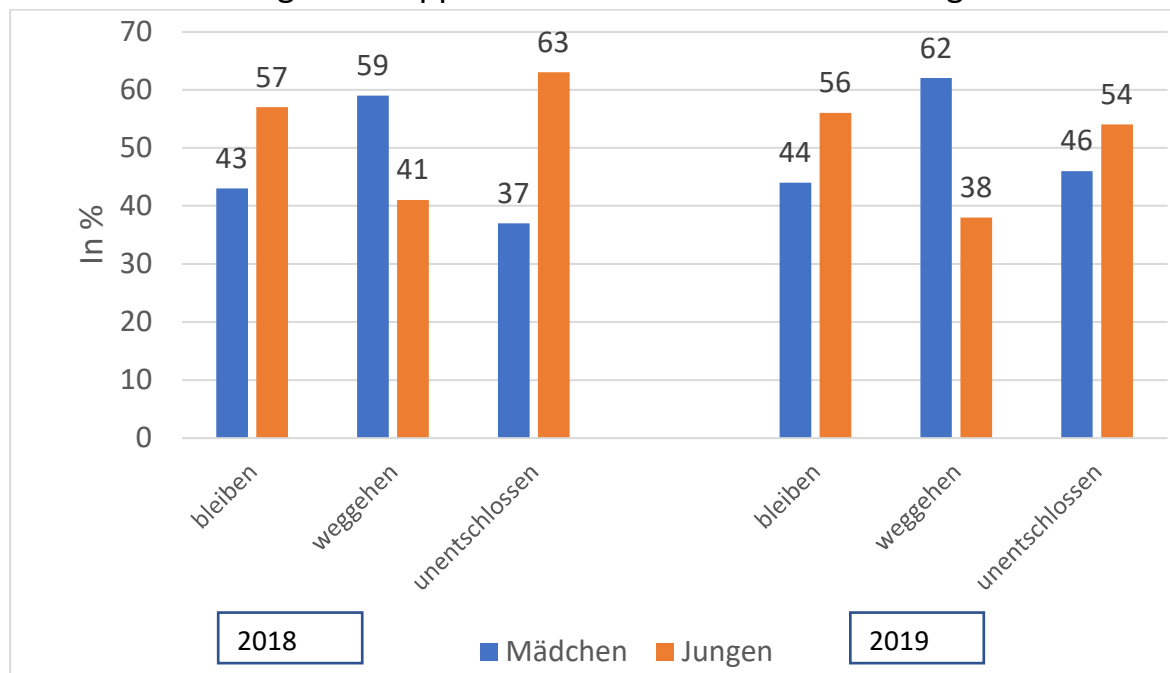
Bleibeabsicht im Vergleich nach Familiensprache und Geschlecht



Frage: s. vorherige Grafik

Die Untergruppen „Präferenz: Bleiben“, „Präferenz: Weggehen“ und „Unentschlossen“ unterscheiden sich entsprechend in ihrer Zusammensetzung nach Geschlecht deutlich. Die Gruppe derer, die am liebsten für die Zeit der Ausbildung oder des Studiums gehen wollen, bestehen nunmehr zu 62% aus Mädchen, die Gruppe der Bleibewilligen und der Unentschlossenen entsprechend mehrheitlich aus Jungen.

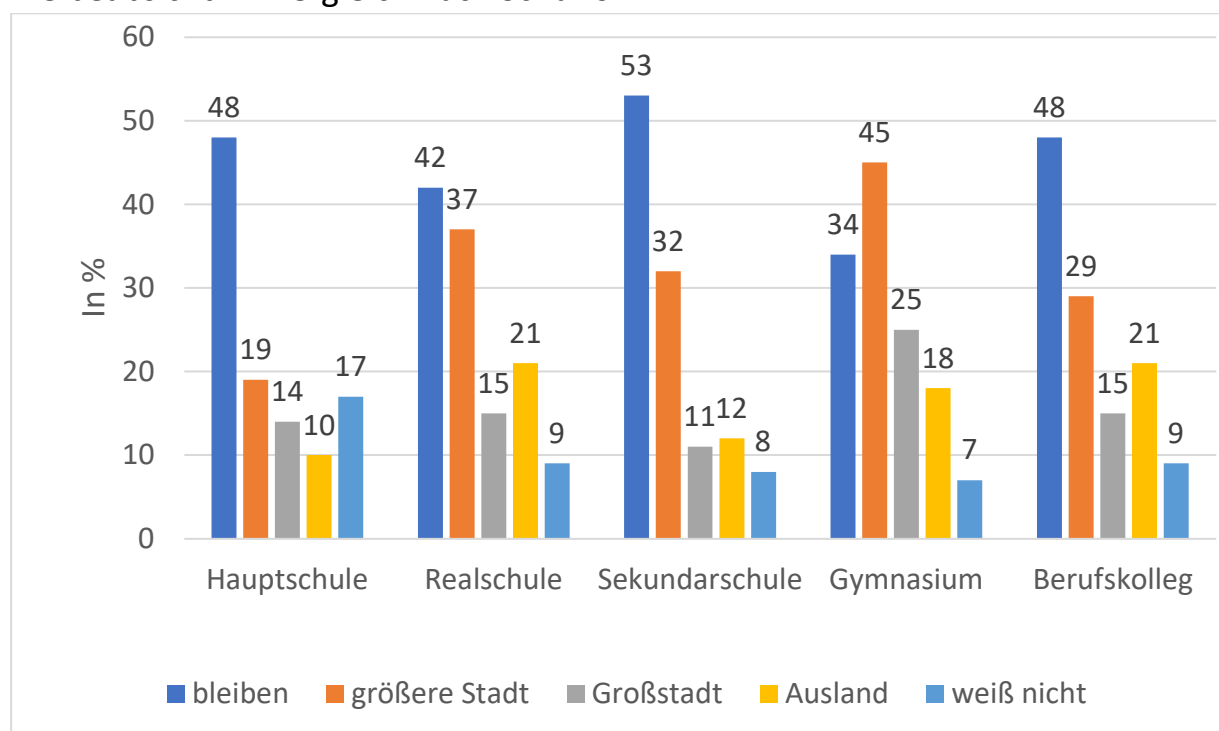
Zusammensetzung der Gruppen nach Geschlecht im Trendvergleich



Frage: s. vorherige Grafik

Ein Vergleich nach Schulform zeigt parallel zum Altersvergleich noch einmal deutlicher auf, dass vor allem die Absolventen der Gymnasien einen weniger ausgeprägten Wunsch haben, während Ausbildung oder Studium zu bleiben. Der Anteil, der dies wünscht, beträgt nur 1/3 und entspricht damit dem 2018 erhobenen Wert. Den Wunsch zu bleiben prägen am stärksten die Absolventen der Sekundarschule aus (53%), gefolgt von Hauptschule und Berufskolleg (je 48%). Von den Absolventen der Realschulen liegt er bei 42%. Der Wunsch ins Ausland zu gehen, ist in Realschule, Gymnasium und Berufskolleg in der Größenordnung 1/5 vorhanden, in Haupt- und Sekundarschule mit 10 bzw. 12% hingegen schwächer. Im vergangenen Jahr lagen Haupt-, Realschule und Gymnasium hier mit 17 bis 19% näher beieinander.

Bleibeabsicht im Vergleich nach Schulform



Frage: s. vorherige Grafik

Von besonderem Interesse ist der Blick darauf, wie Standortwahrnehmung, emotionale Bindung sowie das Erleben von Beteiligung mit den Bleibe- oder Wegzugsabsichten korrelieren.

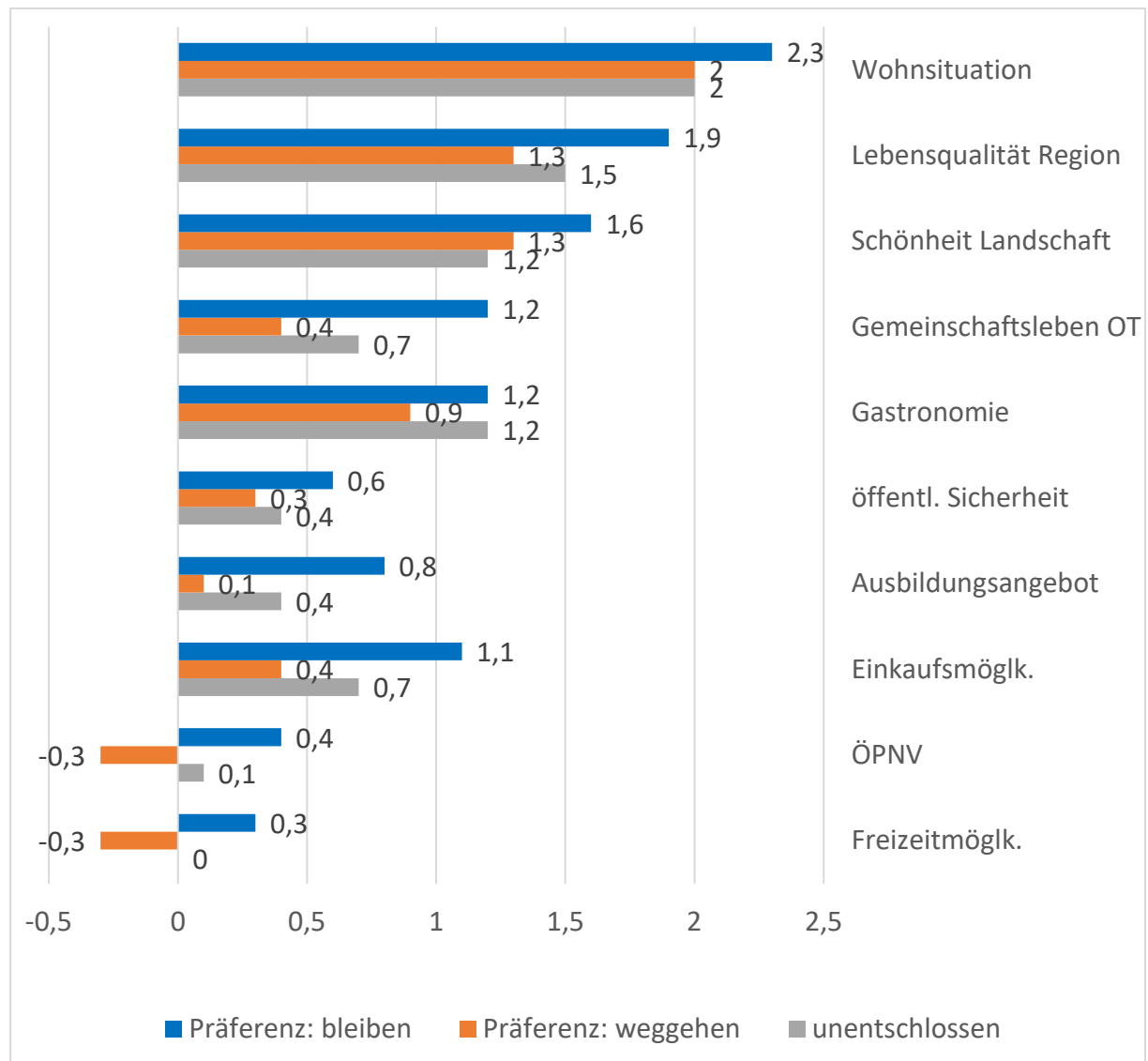
Wie schon 2018 weisen diejenigen, die bleiben wollen, eine größere empfundene Nähe (1,9) zu ihrer Familie auf als diejenigen, die gehen wollen (MW 2,2). Ihre empfundene Nähe zum Ortsteil ist sodann deutlich stärker ausgeprägt (Mittelwert 3,6 : 5,3).

Die Unterschiede in der Bewertung der Standortqualität wiederholen sich. Wer bleiben möchte, kommt im Durchschnitt zu teilweise erheblich besseren Urteilen. Durchaus auffällig ist wieder die große Distanz in der Gemeinschaft, die man im Ortsteil erlebt. Auch die Sicht auf Arnsberg als Ausbildungsort bleibt bei denjenigen, die gehen wollen, sehr verhalten. Die zwischen Gehen und Bleiben Unentschlossenen liegen mit ihren Bewertungen erneut zwischen diesen beiden Gruppen.

Bleibeabsicht

Vergleich nach Zufriedenheit mit Standortfaktoren

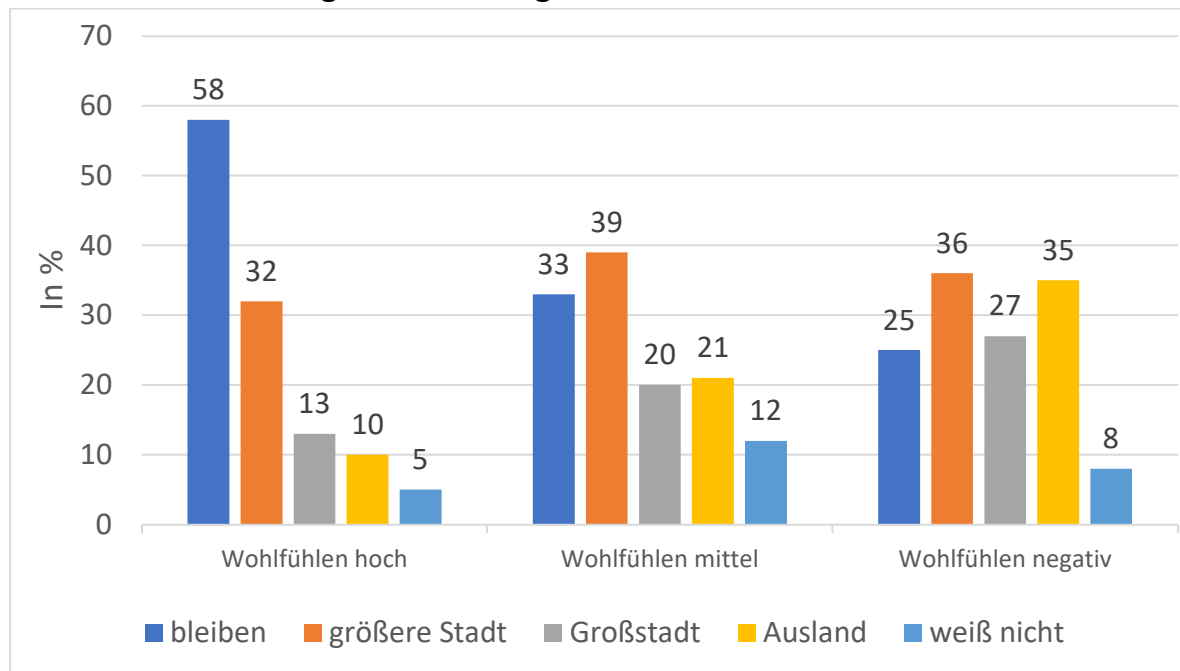
Mittelwerte auf Skala -3 bis +3



Frage: Wie zufrieden bist du mit verschiedenen Lebensbereichen? Hier sind einige aufgelistet. Bitte markiere wieder jeweils auf einer Skala von -3 bis +3, wie zufrieden oder unzufrieden du damit bist.

Ein Kreuzvergleich nach allgemeinem Wohlfühlen ergibt dann auch für die aktuelle Befragung, dass lediglich in der Gruppe der voll Zufriedenen (Skalenpunkte +2 und +3) eine Mehrheit mit einem Bleibewunsch vorhanden ist. Dann kehren sich die Mehrheiten um. Während 2018 die beiden Vergleichsgruppen („Wohlfühlen mittel“ und „Wohlfühlen negativ“) ein sehr ähnliches Bild zeigten, treten jetzt die Unterschiede deutlicher hervor. Bei den ganz Unzufriedenen ist der Anteil derjenigen, die am liebsten ins Ausland gehen würden, von 24 auf 35% gestiegen, der Anteil derjenigen, die bleiben wollen, von 33 auf 25% gefallen.

Bleibeabsicht im Vergleich nach allgemeinem Wohlfühlen

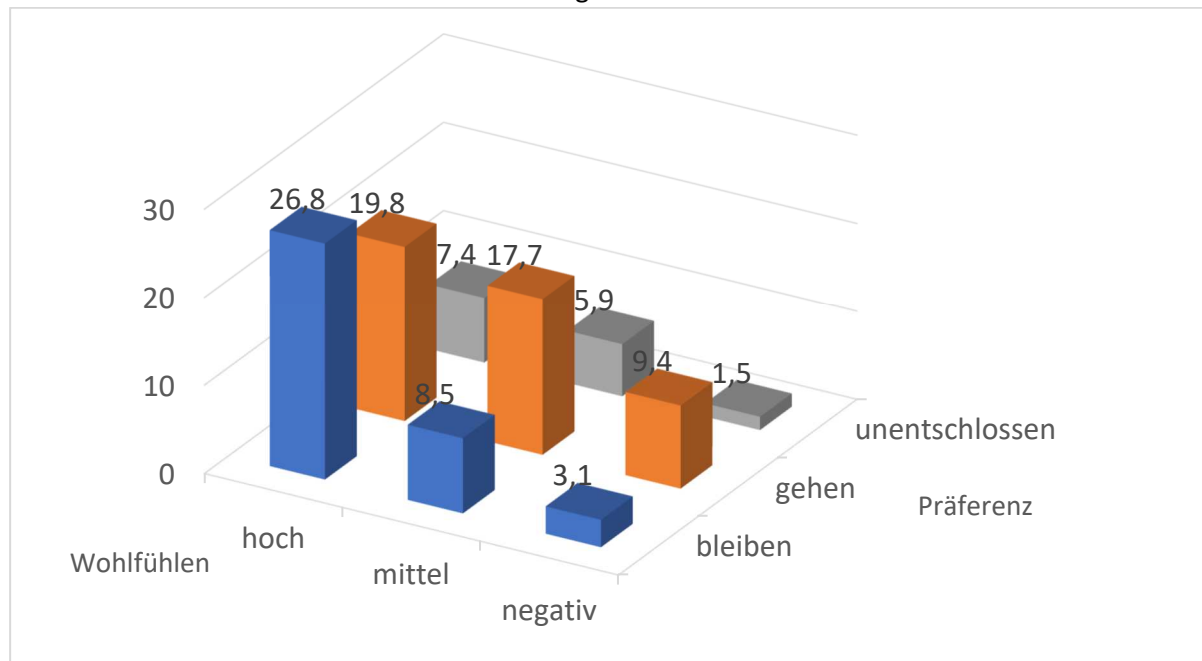


Frage: s. vorherige Grafik

Für die diesjährige Befragung ergeben sich in der Kombination aus Wohlfühlen und Bleibeabsicht insgesamt die nachfolgend ausgewiesenen Anteile an der Grundgesamtheit. Diese Verteilung verweist darauf, dass für die Präferenz hinsichtlich des Gehens oder Bleibens das Wohlfühlen am Standort wirkt, sich aber daraus keine einfache gradlinige Kausalkette entwickelt.

Gruppenstärken

Gehen- oder Bleiben-Wollen in Relation zum allgemeinen Wohlfühlen

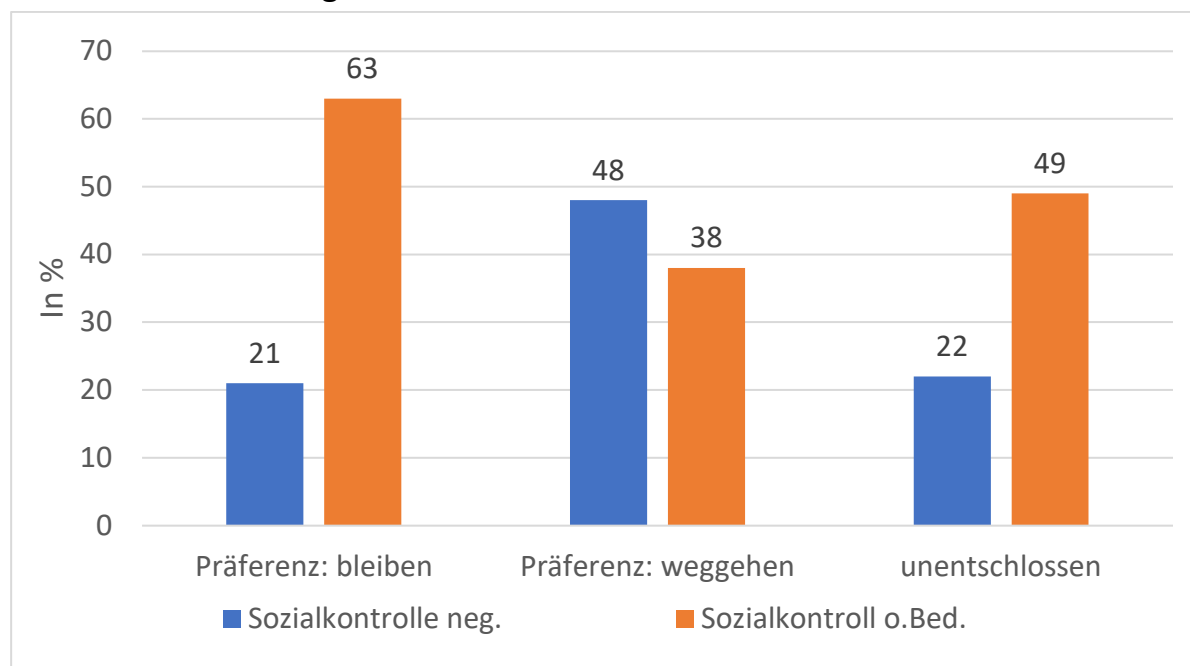


Auf die Gesamtheit der Schulabgänger 2018 prozentuierte Anteile in der Kombination von allgemeinem Wohlfühlen am Standort und der für die Zeit von Ausbildung oder Studium gehegten Präferenz nach Gehen oder Bleiben.

Da das allgemeine Wohlfühlen angestiegen ist, ist auch der Anteil der Zufriedenen insgesamt höher. Der große blaue Balken, der diejenigen ausweist, die mit dem Wohnstandort hoch zufrieden sind und für sich die Präferenz haben, für Ausbildung oder Studium zu bleiben, beträgt nun 26,8% (2018: 23,4%). Gestiegen ist dadurch gleichermaßen der Anteil derer, die sich sehr wohlfühlen, die aber für Ausbildung oder Studium am liebsten gehen wollen, von 18,7 auf 19,8%. Gesunken ist der Anteil derjenigen, die sehr unzufrieden sind und dennoch am liebsten bleiben wollen, von 4,1 auf 3,1%.

Analog zur Auswertung der ersten Befragung weisen die nachfolgenden Grafiken noch die Verteilungen nach dem Empfinden von Sozialkontrolle, empfundener Wertschätzung und Partizipationserfahrungen aus. Die Unterschiede der Gruppen in ihrer Wahrnehmung von Sozialkontrolle sind praktisch identisch zu den Werten 2018. Wer bleiben will, ist zu 63% der Ansicht, dass hier keine Beeinträchtigung besteht. Wer am liebsten gehen möchte, sieht dies nur zu 38%. Diejenigen, die zwischen Gehen und Bleiben in ihren Wünschen schwanken, kommen mehrheitlich zu einer positiven Sicht der kleinstädtischen Gemeinschaft. Nur 22% sehen sich durch einen kleinstädtischen Konformitätsdruck beeinträchtigt.

Bleibeabsicht im Vergleich nach Sozialkontrolle



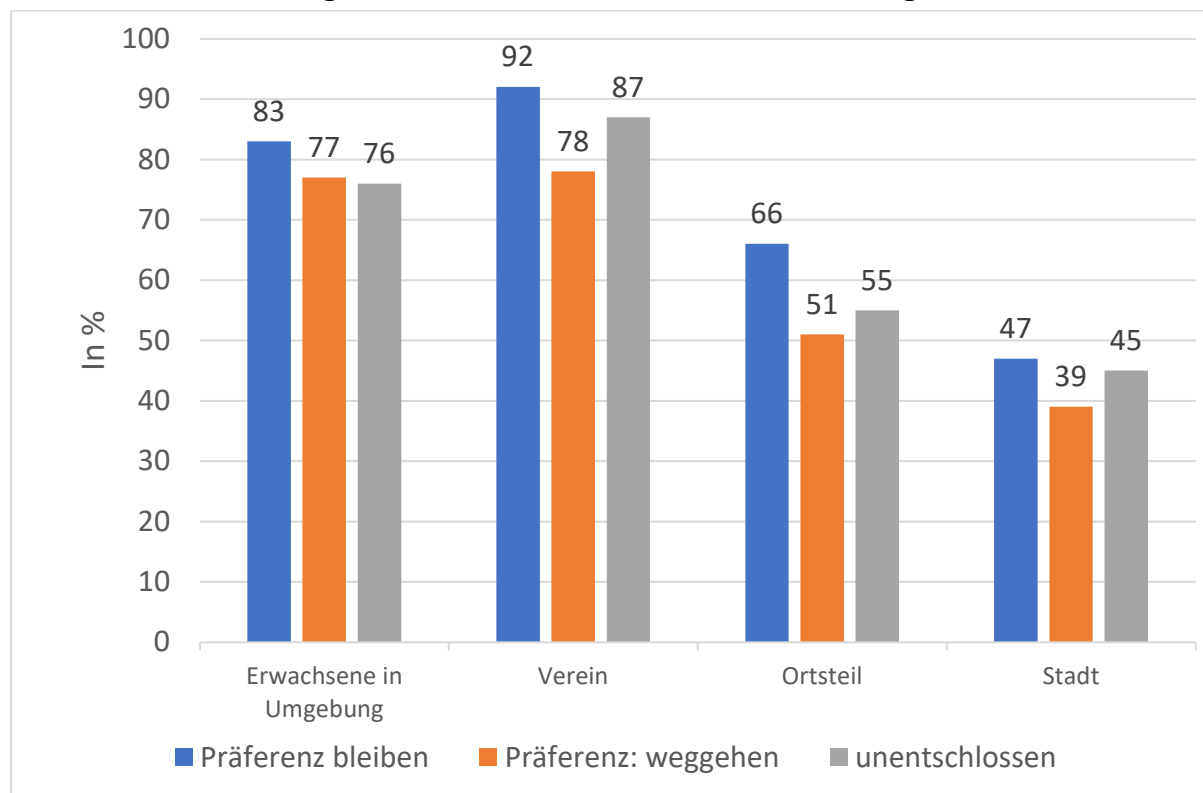
Frage: Hier unterhalten sich zwei Jugendliche darüber, wie sie ihr Leben in [Arnsberg] wahrnehmen. Welche Meinung entspricht am ehesten deiner eigenen Erfahrung?

Unterschiede im Hinblick auf Identifikations- und Partizipationseffekte waren 2018 wenig ausgeprägt, aber in der Tendenz vorhanden. Für die aktuellen Daten lässt sich sagen, dass sich diese ohnehin schwachen tendenziellen Unterschiede weiter einebnen. Eine stärkere Vertrautheit zu den Mitbürgern und Mitbürgerinnen bleibt für diejenigen bestehen, die am liebsten bleiben wollen. Eine stärkere gesamtstädtische Identifikation lässt sich hingegen nicht beobachten.

Diejenigen, die gehen wollen, zeigen sich erneut etwas stärker im Engagement (nur 17% gar kein Engagement, Präferenz Bleiben: 27%, Unentschlossen: 28%). In der Engagement-Erfahrung jedoch fallen die Wahrnehmungen einheitlicher aus. Zwar liegen – auf weiterhin hohem Niveau – die positiven Wertungen der Bleibewilligen immer etwas über denen der Fortzugswilligen und der Unentschlossenen, aber die Distanzen fallen schwächer aus, zumeist weil die Werte von unten ansteigen.

Die oben dargelegten positiveren Einschätzungen für die Aussagen: „es gibt viele Möglichkeiten, sich zu engagieren“ und „man kann etwas bewegen“ werden von allen Präferenzgruppen wiedergespiegelt. Die etwas abgeschwächte Erfahrung, wonach sich Unterstützung für die Umsetzung von Ideen finden lässt, ebenfalls. In der Wahrnehmung, dass man als junger Mensch in Arnsberg ernstgenommen wird, sticht erneut die Einstufung der Vereine als besonders positiv hervor. 92% derjenigen, die am liebsten in ihrer Heimatstadt bleiben wollen, erleben in ihren Vereinen, dass sie wertgeschätzt und ernstgenommen werden. Diejenigen, die noch zwischen Gehen und Bleiben schwanken, äußern dieser Erfahrung zu 87%.

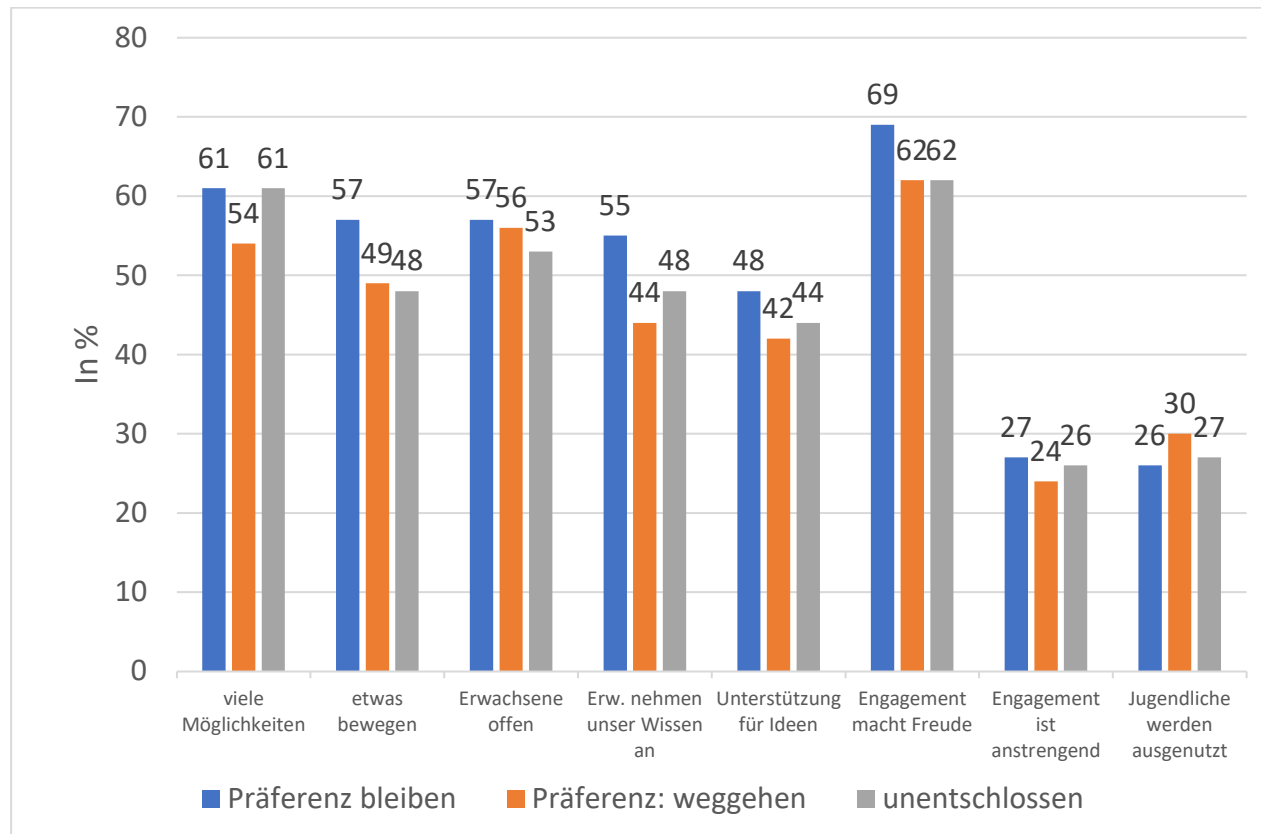
Bleibeabsicht im Vergleich nach Erleben von Wertschätzung



Frage: [Nur Befragte mit Wohnort Arnsberg] Fühlst du dich als junger Mensch ernst genommen und wertgeschätzt? Von Erwachsenen in deiner Umgebung (Nachbarn, Bekannte) | [nur für Vereinsmitglieder] in deinem Verein | in deinem Dorf oder Ortsteil | in Arnsberg als Stadt

Bleibeabsicht im Vergleich nach Engagement-Erfahrung

Anteile der Zustimmung



Frage: [nur Befragte, die in einem Engagement aktiv sind] Welche Erfahrungen machst du in deinem Engagement? [Gestützte Abfrage; An 100 fehlende Anteile: „unterschiedlich“/„weiß nicht“]; Items s.o. S. 26]

Ähnlichkeiten und Unterschiede im Hinblick auf intrinsische Faktoren fokussieren auch in der 2. Befragungswelle auf einige wenige Aspekte. Wer bleiben will, tendiert zu mehr Sicherheit, wer gehen will, den zieht vor allem Welt-Neugierde. Als Veränderung ist zu bemerken: 2018 betrug die Differenz bei den Nennungen „sicherer Arbeitsplatz ist besonders wichtig für mein Leben“ 14 Prozentpunkte. Diejenigen, die bleiben wollten, nannten das Item zu 84%, diejenigen, die gehen wollten, zu 70%. In diesem Jahr verringert sich der Abstand auf 9 Prozentpunkte, weil in beiden Gruppen die Nennungshäufigkeit steigt, stärker bei den Fortzugswilligen (77%, +7 PP) als bei den Bleibewilligen (86%, +2PP). Außerdem stellt die Bedeutung von sozialem Engagement ein neues Unterscheidungsmerkmal dar. 2018 lagen in beiden Präferenzgruppen die Werte gleichauf (Bleiben: 35; Gehen: 34%). In der diesjährigen Befragung stellt ein soziales Engagement für 48% der Fortzugswilligen ein besonders wichtiges Ziel für ihr Leben dar. Bei den Bleibewilligen liegt der entsprechende Wert 10 Prozentpunkte darunter. Am stärksten unterscheiden sich die beiden Gruppen aber erneut nach dem Kriterium, wie sehr sie wünschen, viel zu reisen und etwas von der Welt zu sehen. Hier liegen 24 Prozentpunkte zwischen den Nennungen der Bleibewilligen (57%) und denen der Fortzugswilligen (81%).

„Wichtig im Leben“

Bindungsvergleich 2019:

Nennungshäufigkeit „Gehen wollen“ im Vergleich zu „Bleiben wollen“



Frage: Im Leben können einem ganz verschiedene Dinge wichtig sein. Bitte lies dir diese Liste einmal durch und markiere dann alles, was dir persönlich in deinem Leben sehr wichtig ist. [Reihenfolge der Items random]

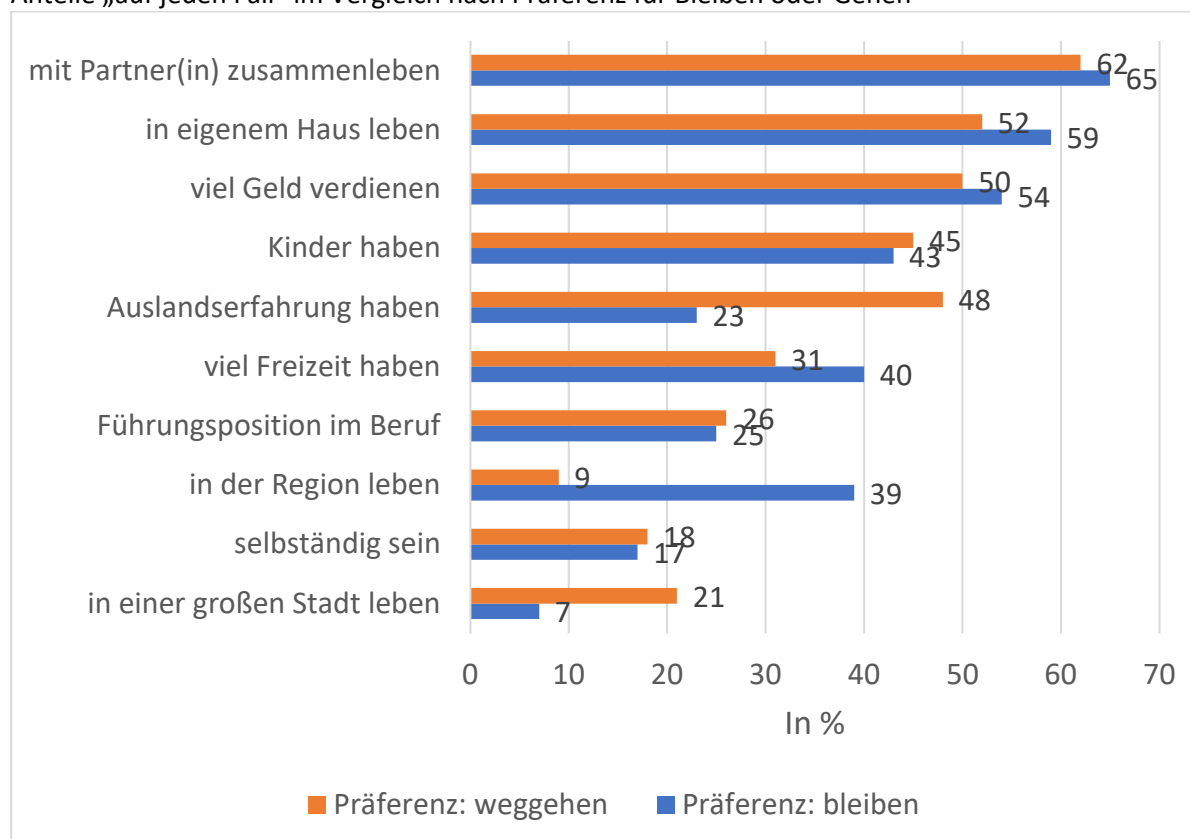
[Sicherheit & Orientierung](#) | [Haben & Zeigen](#) | [Sein & Verändern](#) | [Machen & Erleben](#) < [Grenzen überwinden](#)

Für die Perspektive im Zeitraum von 10-15 Jahren bleiben auch für diejenigen, die gehen möchten, die Vorstellungen von einem Leben in Partnerschaft und Familie sowie von einem festen eigenen Wohnstandort leitend. Sie unterscheiden sich auch hier wieder in ihrer Offenheit für Welterfahrung und ansonsten vor allem in ihrer jetzigen Offenheit für den tatsächlichen Standort, an dem sie sich irgendwann einmal niederlassen wollen. Diejenigen, die jetzt bleiben wollen, erhöhen noch einmal den Anteil, zu dem sie auch in 10-15 Jahren am liebsten hier in der Region leben wollen, von 33% in 2018 auf jetzt 39%. Zudem erhöht sich für sie der Wunsch, „viel Freizeit zu haben“. 2018 nannten 33% dieses Ziel „auf jeden Fall“, 2019 beträgt dieser Anteil 40%. Weitere bedeutende Änderungen zeigen sich im Trendvergleich nicht.

Zum „Wünschen und Wollen“ lässt sich somit an dieser Stelle festhalten: Gehen wollen bleibt eine verbreitete Wunschvorstellung. Sie wird stärker – aber keineswegs ausschließlich – von Standortunzufriedenen empfunden und speist sich gleichzeitig aus intrinsischer Motivation.

Wunschperspektive im Zeitraum 10-15 Jahre

Anteile „auf jeden Fall“ im Vergleich nach Präferenz für Bleiben oder Gehen



Frage: Wenn du dir dein Leben in 10 bis 15 Jahren vorstellst: welche der folgenden Aspekte würdest du dir dann wünschen? Ich möchte: ... [Skala: auf jeden Fall – eher ja – eher nein – auf keinen Fall; Reihenfolge der Items random]

Abschließend soll wie 2018 auch ein Abgleich zwischen dem „Wünschen und Wollen“ einerseits und dem absehbaren Schritt im Anschluss an die Schulzeit vorgenommen werden. Dazu werden wieder zwei Gruppen betrachtet – je nach Stand der Entscheidung zum Zeitpunkt der Befragung. Die eine Gruppe sind jene, die zum Ende des ersten Halbjahres der Abgangsklasse bereits eine klare Ortsfestlegung für die anstehende Ausbildung, Studium oder Fachschule getroffen haben (folgende Seite, obere Grafik). Die zweite Gruppe erfasst diejenigen, die zumindest eine Grundsatzentscheidung getroffen haben, wie es nach der Schule weitergeht. Dadurch sind sie in der Lage, eine Einschätzung abzugeben, wie *wahrscheinlich* ihr Verbleib in der Region sein wird (folgende Seite, Grafik unten).

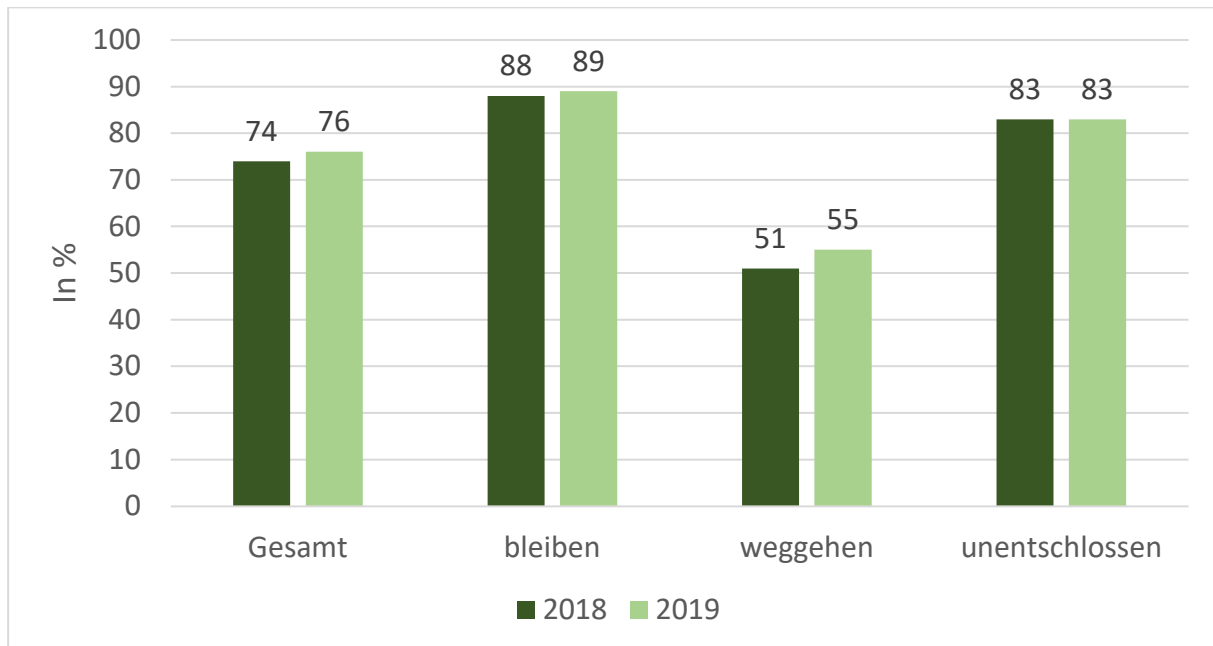
Im Trendvergleich erweist sich der Befund der ersten Erhebung als konstant. Diejenigen, die am liebsten bleiben wollen, können ihre Präferenz in großer Mehrheit auch realisieren. 89% mit einer Ortsfestlegung und 79% mit einer Grundsatzentscheidung wissen oder gehen davon aus, dass sie nicht umziehen werden. Ähnlich hoch sind auch die entsprechenden Anteile derjenigen, die in ihrer Präferenz für Gehen oder Bleiben noch schwanken. Das Faktische ihrer Entscheidung für den nächsten Schritt führt für eine große Mehrheit dazu, dass ein Wegzug (zunächst) nicht realisiert wird. Und auch ein beträchtlicher Teil derjenigen, die bereits eine Ortsfestlegung getroffen haben und eigentlich am liebsten gehen möchten, werden bleiben (55%). Diese Daten zeigen ein wichtiges Phänomen auf: Das Wünschen und Träumen vom Weggehen ist auch in den neuen Daten deutlich stärker vorhanden als das tatsächliche Gehen.

Verbleib in der Region – Trendvergleich nach Bleibeabsicht

„Für den nächsten Schritt in Ausbildung / Studium kann ich zuhause wohnen bleiben“

(Nur Befragte, die bereits eine Ortsfestlegung getroffen haben)

n = 226



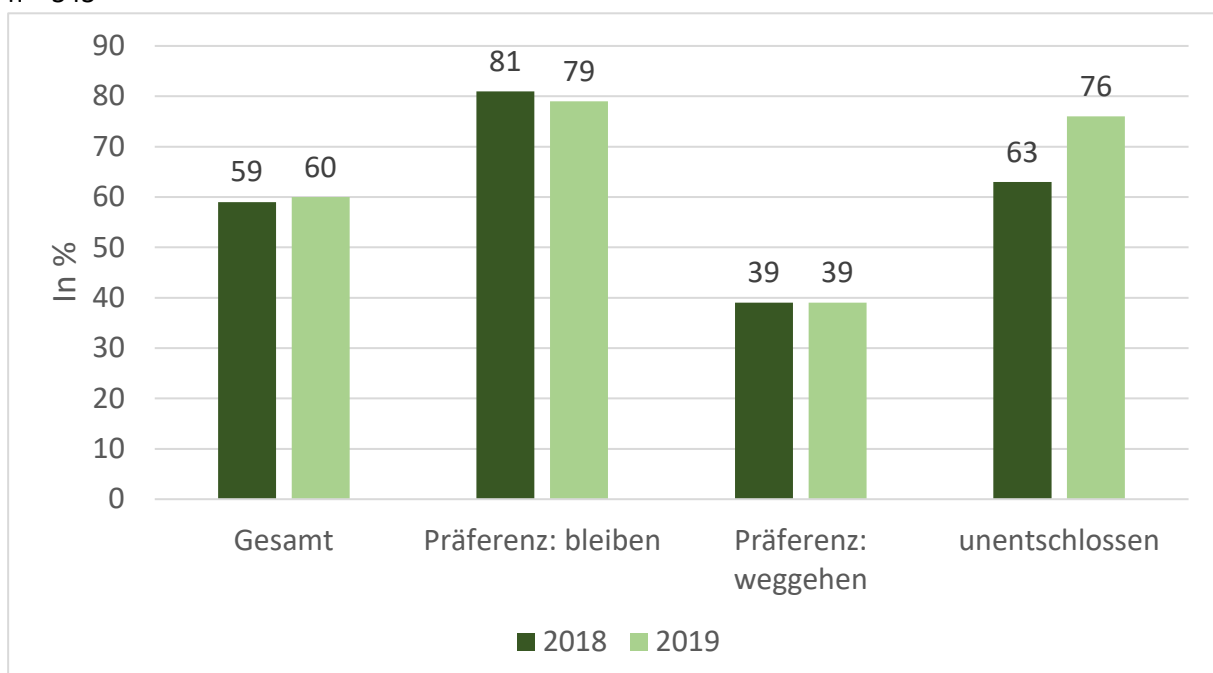
Frage: Kannst du für deine Ausbildung/dein duales Studium | deine Berufsfachschulausbildung | dein Studium zuhause wohnen bleiben oder wirst du umziehen?

Verbleib in der Region – Trendvergleich nach Bleibeabsicht

„Für den nächsten Schritt in Ausbildung/Studium kann ich sicher/vermutlich zuhause wohnen bleiben“

(Nur Befragte, die noch keine Ortsfestlegung getroffen haben)

n = 343

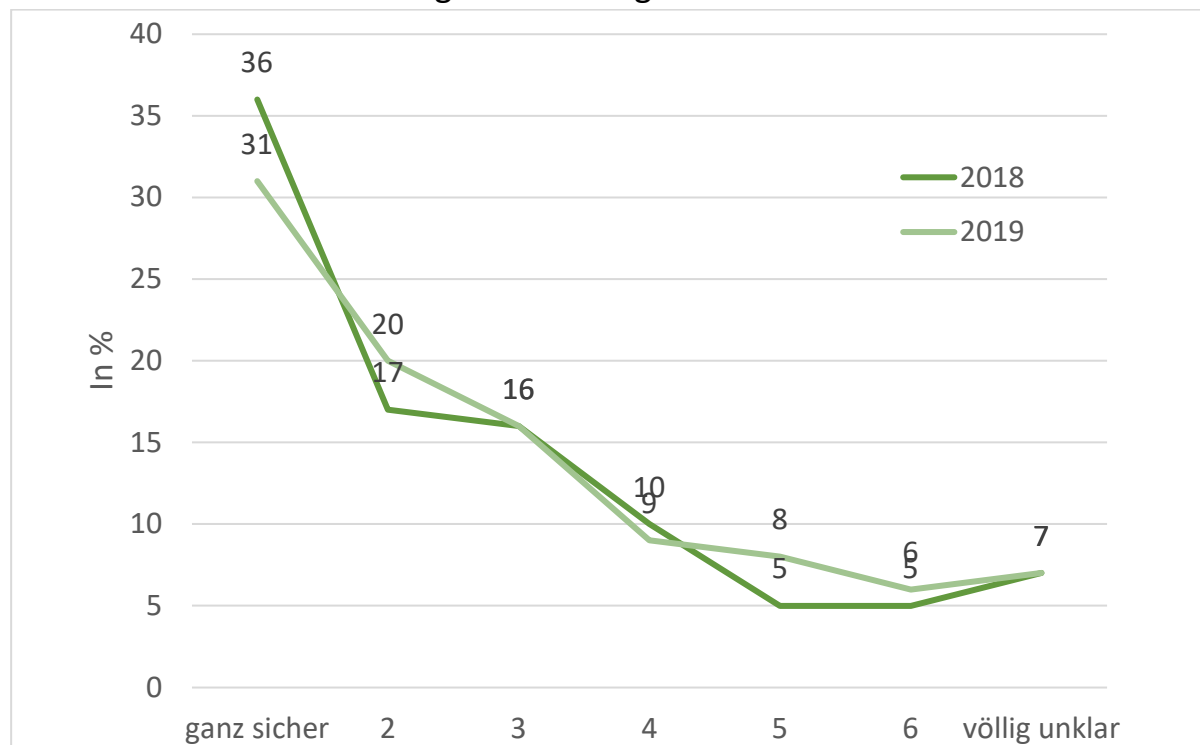


Frage: Was denkst du: wird es für dich möglich sein, hier in dieser Region: deinen Ausbildungsplatz / dualen Studienplatz zu finden | deine Berufsfachschulausbildung zu machen | dein Studium zu machen, oder wird das eher nicht der Fall sein? Mit Region ist hier gemeint: dass du zuhause wohnen bleiben kannst.

IV. Berufsorientierung

Die allgemeine Berufsorientierung zur Mitte des letzten regulären Schuljahres fällt in 2019 ein wenig unklarer aus als im Vorjahr. Von 36 auf 31% reduziert sich der Anteil derjenigen, die von sich sagen, dass sie eine klare Vorstellung davon haben, was sie beruflich einmal machen wollen. Die Anteile der ganz Unentschlossenen verbleiben gleichzeitig insgesamt in der Größenordnung der Vorjahresmessung. 3% machen keine Angaben, 7% sagen von sich „ich weiß noch gar nicht, was ich beruflich machen will.“

Stand der Berufsorientierung – Alle Befragten



Frage [An alle Befragten]: Wie ist derzeit der Stand deiner Berufsorientierung? Erneut gibt es dafür eine 7er Skala. 1 steht jetzt für „ich weiß sicher, was ich beruflich machen will“, die 7 steht für „ich weiß noch gar nicht, was ich beruflich machen will“. Auf welcher Position dieser Skala befindest du dich im Moment?

Am niedrigsten fällt dieser Anteil bei den Schülern und Schülerinnen der Klassen 10 am Gymnasium aus.⁹ Hier geben lediglich 22% an, dass sie schon ganz klare Vorstellungen haben. Den höchsten Wert zeigen die Schüler und Schülerinnen der Sekundarschulen und der Realschule mit je 41% klar Orientierten. In allen Schulformen sind die Anteile leicht rückläufig, stärker fällt der Rückgang bei den Absolventen der Hauptschule aus. Die Verteilung nach dem Vergleichskriterium der Bleibeabsicht bleibt hingegen im Wesentlichen unverändert. Diejenigen, die am liebsten bleiben möchten, haben sich annähernd zur Hälfte festgelegt. Wer gehen möchte, erst zu einem Viertel.

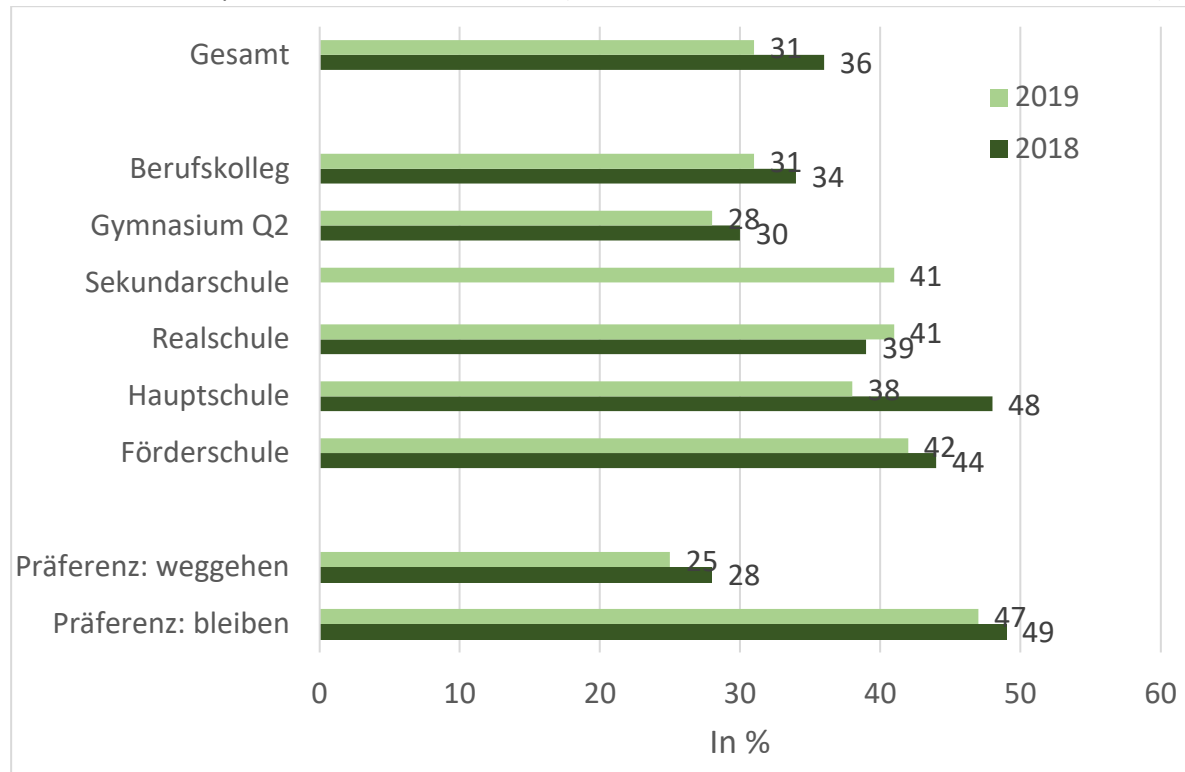
Die Variationen nach Geschlecht und Familiensprache haben sich verändert. Im Vergleich nach Familiensprache nähern sich die Gruppen einander an, weil Jugendliche aus deutschen Familien eine reduzierte Klarheit zeigen („ich weiß sicher, was ich beruflich machen will“: 40% auf 33%). Im Vergleich nach Geschlecht entfernen sich die Gruppen voneinander, weil die Mädchen zu geringeren Anteilen

⁹ Diese Frage zur allgemeinen beruflichen Orientierung wurde auch den 10er Klassen der Gymnasien gestellt. Die konkreteren Fragen zu den Plänen nach der Schulzeit oder zum Informationsverhalten erhielten sie nicht.

(26% statt 32%) zum gegenwärtigen Zeitpunkt ein klares berufliches Ziel ins Auge gefasst haben. Die Jungen hingegen behalten ihre höheren Vorjahreswerte bei („ich weiß sicher, was ich beruflich machen will“: 37%, 2018: 39%).

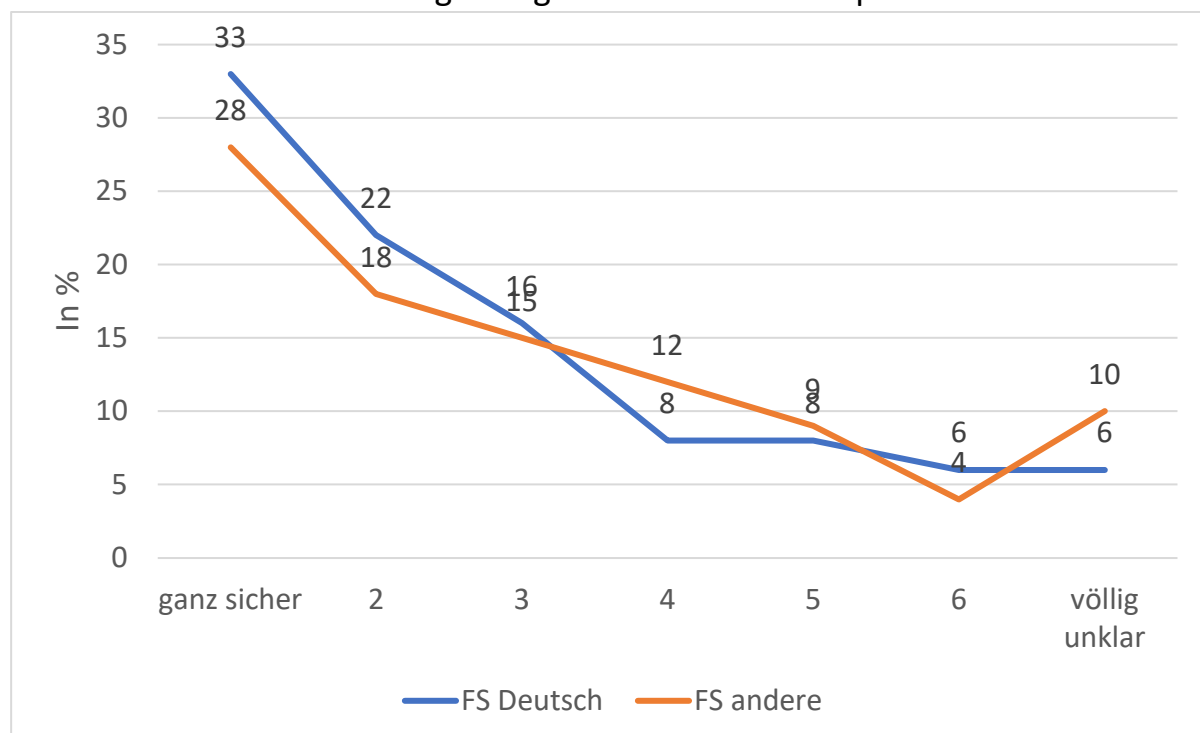
Stand der Berufsorientierung

Anteile für Skalenpunkt 1 auf einer 10er Skala (= „ich weiß sicher, was ich beruflich machen will“)



Frage: s. vorherige Grafik

Stand der Berufsorientierung - Vergleich nach Familiensprache

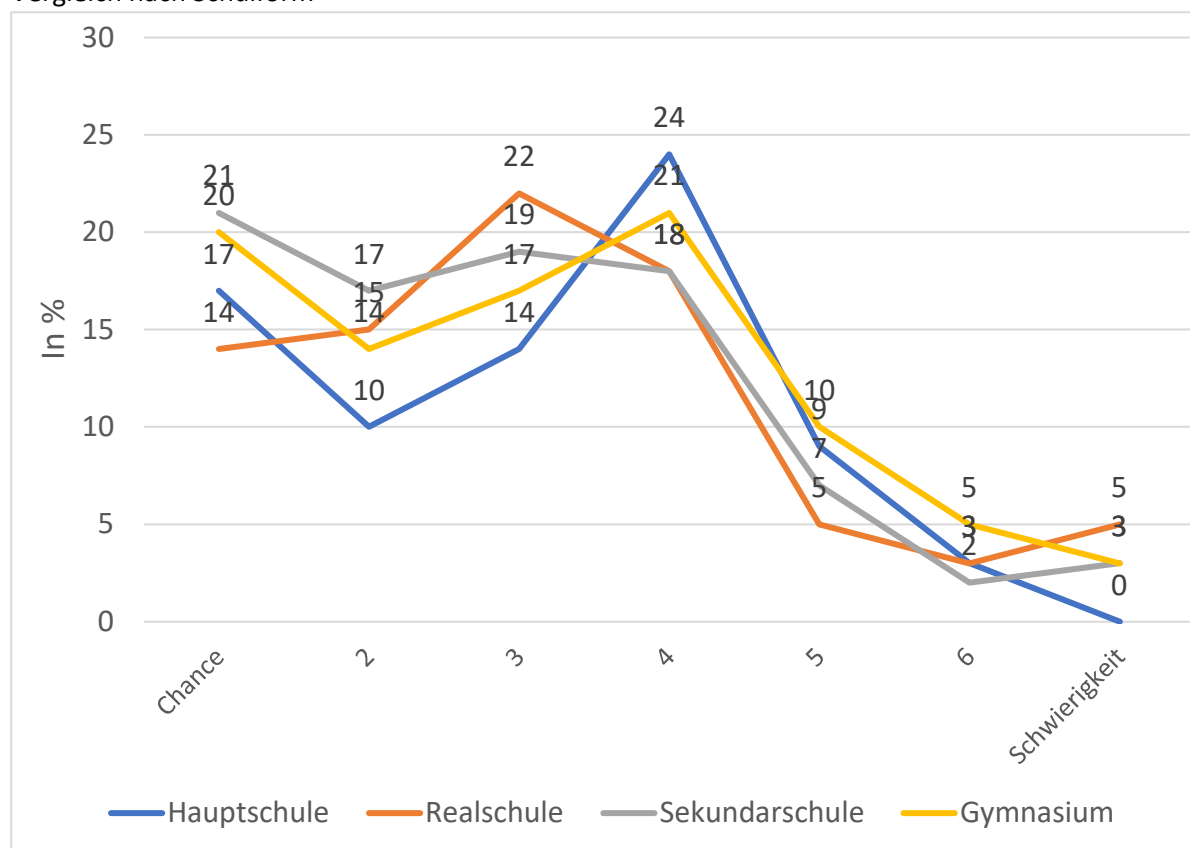


Frage: s. vorherige Grafik

Während der Anteil der Gymnasiasten, die bereits ein berufliches Ziel vor Augen haben, insgesamt etwa gleichbleibt, ändert sich etwas in ihrer Betrachtung der vorhandenen Wahlmöglichkeiten. Im vergangenen Jahr ordnete sich mehr als ein Zehntel (12%) der Schüler und Schülerinnen am Gymnasium der Aussage zu „die bestehenden Wahlmöglichkeiten sind eine große Schwierigkeit für meine Entscheidung“. Dieser Anteil liegt nunmehr bei 3% und gleicht sich damit der Sichtweise in allen anderen Schulformen an.

Wahlmöglichkeiten als Chance oder Schwierigkeit

Vergleich nach Schulform



Frage [An alle Befragten]: Für die Zeit nach der Schule gibt es sehr viele Möglichkeiten in Ausbildung und Studium. Empfindest du diese vielen Möglichkeiten eher als eine Chance oder eher als eine Schwierigkeit? Bitte beantworte diese Frage auf einer Skala von 1 bis 7. 1 steht für: „Die Vielzahl der Möglichkeiten ist eine große Chance, das richtige für mich zu finden.“, die 7 steht für: „Die Vielzahl der Möglichkeiten ist eine Schwierigkeit für meine Entscheidung.“ Wo auf dieser Skala stehst du?

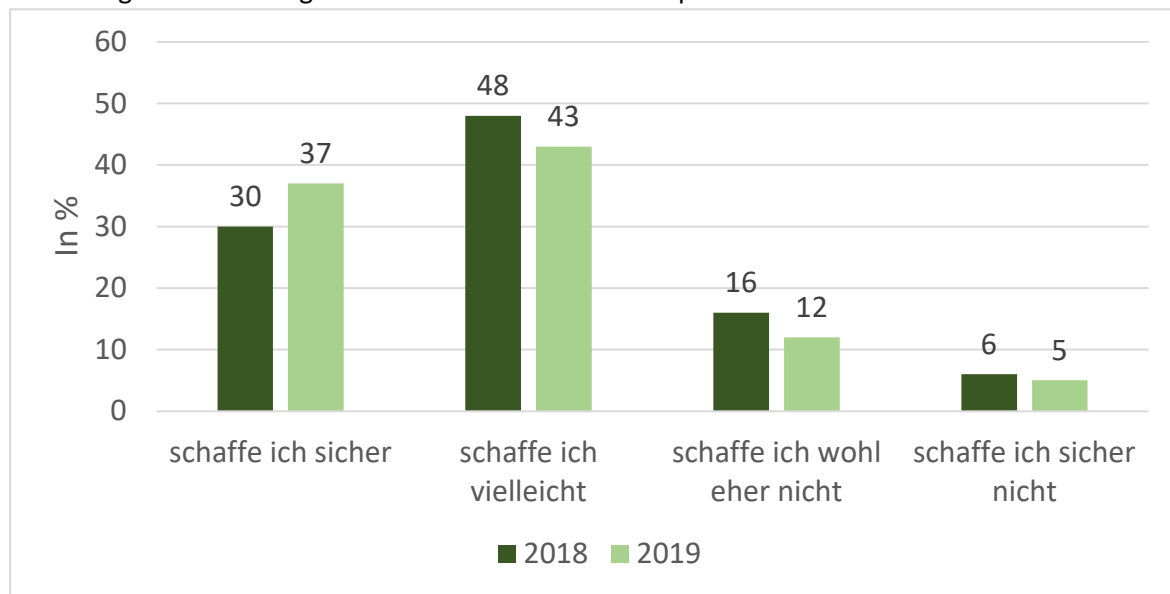
Die Jungen bleiben hier positiver eingestellt. 24% (Vorjahr: 22%) stufen die Vielzahl der vorhandenen Optionen als Chance für sich ein (Skalenpunkt 1), bei den Mädchen sind es 16% und damit etwas mehr als noch 2018 (12%). Die Perspektive bleibt im Geschlechtervergleich trotz dieses Anstiegs jedoch unterschiedlich. Bildet man einen Mittelwert über die 7er Skala kommen die Jungen auf eine 2,8 und die Mädchen auf eine 3,4.

Während zum Halbjahreswechsel des letzten Schuljahres etwa ein Drittel schon klar auf ein Berufsbild hin ausgerichtet ist, geben mehr als die Hälfte der Befragten an, einen Traumberuf zu haben. Der Anteil derer, die hier tatsächlich eher „träumen“ im Sinne von Profi-Fußballkarrieren oder Fernsehstars ist genauso wie im Vorjahr sehr gering. Die genannten Traumberufe sind überaus realitätsnah. Eine komplette Auflistung findet sich im Tabellenband. Die Chance darauf, den Traumberuf zu verwirklichen,

wird insgesamt in ähnlicher Größenordnung eingeschätzt, wie in der Befragung von 2018. 40% (2018: 37%) sagen „schaffe ich sicher“, 45% (47%) sagen „schaffe ich vielleicht“, die weniger Zuversichtlichen verteilen sich auf „schaffe ich wohl eher nicht“ zu 10% (11%) und auf „schaffe ich sicher nicht“ zu 4% (4%). Auffallend ist dabei, dass das Selbstbewusstsein von Jugendlichen mit einer anderen Familiensprache als Deutsch gestiegen ist und das Bild sich damit dem zuversichtlicheren der deutschen Jugendlichen annähert. Parallel dazu gilt, dass auch im Vergleich nach Schulformen lediglich für die Gymnasiasten der Anteil der Zuversichtlichen konstant geblieben ist. In allen anderen Schulformen ist dieser Anteil hingegen leicht gestiegen. Eine Ausnahme stellt die extrem kleine Gruppe der Förderschüler dar, bei der ein deutlicher Rückgang zu verzeichnen ist.

Chance auf Verwirklichung des Traumberufs

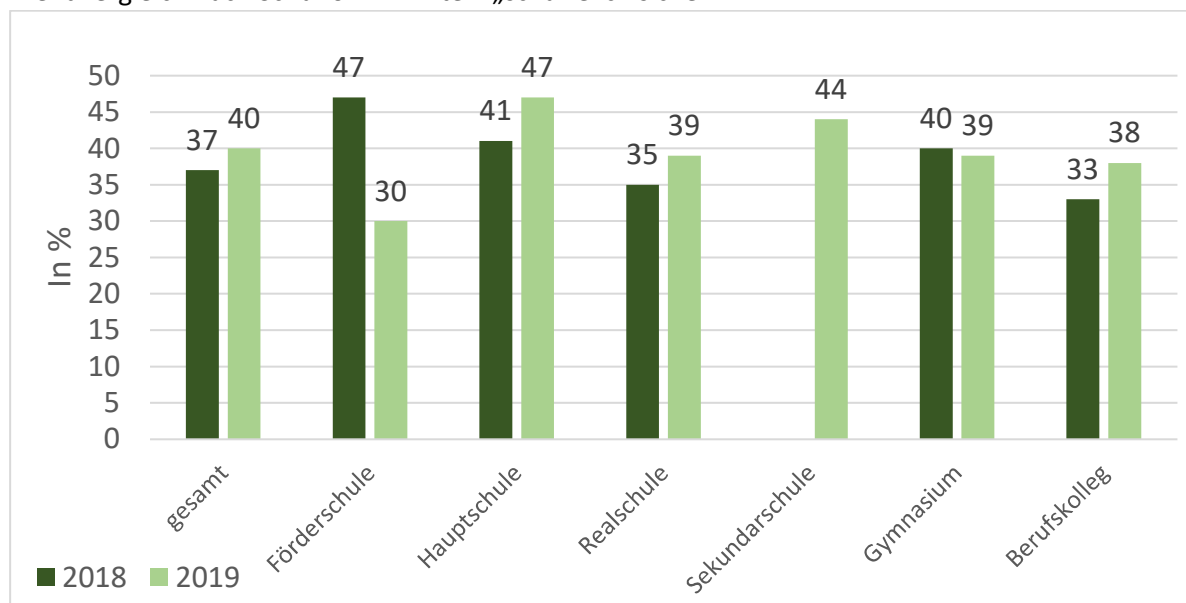
Trendvergleich für Befragte mit einer anderen Familiensprache



Frage: Wie schätzt du deine Chancen ein, deinen Traumberuf zu verwirklichen?

Chance auf Verwirklichung des Traumberufs

Trendvergleich nach Schulform – Anteil: „schaffe ich sicher“

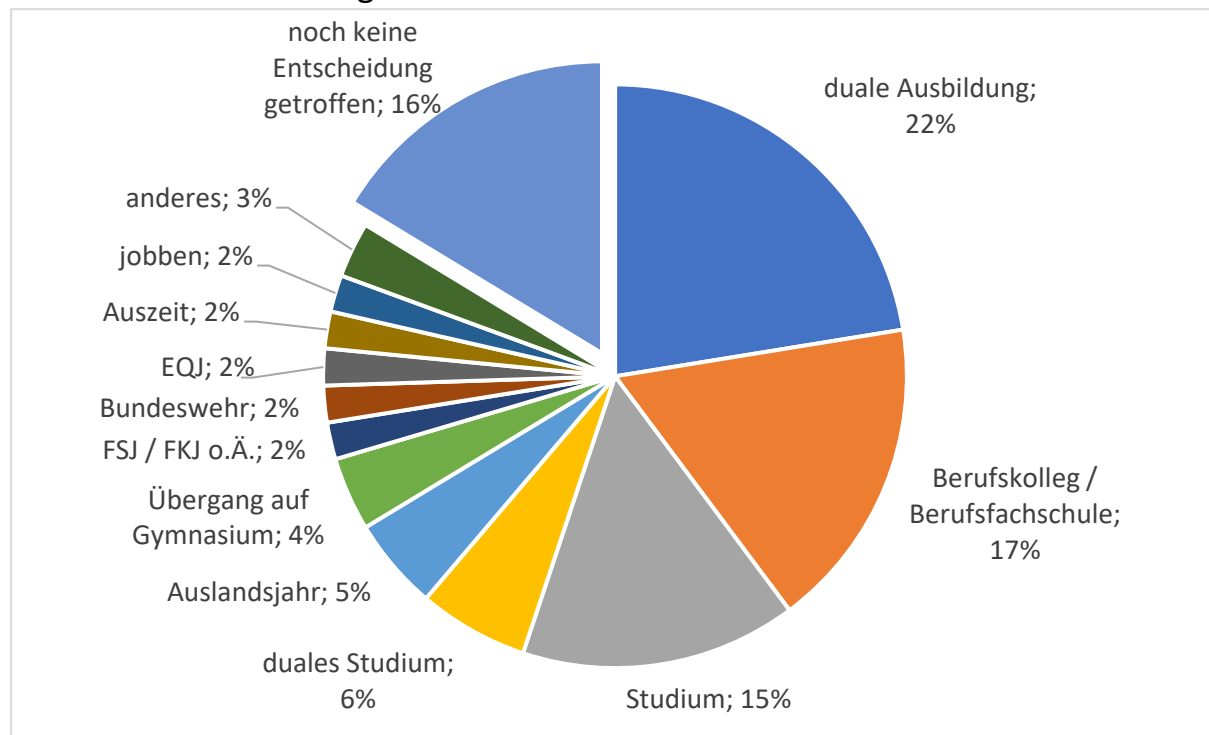


Frage: s. vorherige Grafik

Vom Traum zur Realität des nächsten Schrittes. Nachdem zunächst allgemein die Selbsteinschätzung zur Sicherheit der Orientierung ermittelt wurde (s.o. S. 66), erfolgte darauf aufbauend eine stufenweise konkrete Erfassung der Entscheidungsstände. Diese Erfassung bezog sich 2018 auf alle Befragten, die in der Selbsteinschätzung mindestens eine 6 auf der Skala markiert hatten. Sie ist in der aktuellen Befragung auf alle ausgedehnt worden. Auch diejenigen, die derzeit noch gar keine Vorstellung von ihrer beruflichen Tätigkeit haben, müssen eine irgendwie geartete Entscheidung für die Zeit nach der Schule fällen.¹⁰ Durch diese Filterveränderung, die in den nächsten Wellen so fortgeführt werden wird, erhöht sich einerseits der Anteil der Unentschlossenen in der folgenden Frage, andererseits reduzieren sich alle Anteile, weil die Basis, auf die sie sich beziehen, größer ist. Aus diesem Grund wird für dieses Jahr auf eine Trenddarstellung verzichtet. Sie wird ab nächstem Jahr verfügbar sein.

Für 2019 ist erneut eine relative Mehrheit der Schulabgänger (22%) entschlossen, eine duale Ausbildung zu beginnen, ergänzt um 6%, die ein duales Studium anstreben. Rund ein Sechstel (17%) möchte einen vollzeitschulischen Bildungsgang anschließen und 15% orientieren sich Richtung Universität oder Fachhochschule.

Konkreter Entscheidungsstand für den nächsten Schritt nach der Schule



Frage: Und hast du schon eine konkrete Entscheidung für die Zeit nach der Schule getroffen? Wenn ja, welche?

Alle anderen Optionen, von der Auszeit bis zur Bundeswehr summieren sich auf 22% der Schulabgänger. Erneut bleibt eine große Spanne zwischen dem Anteil, der konkret ein Auslandsjahr plant (aktuell 5%), und dem zuvor gesehen Anteil derjenigen, die für Ausbildung oder Studium „am liebsten“ ins Ausland gehen möchten (17%).

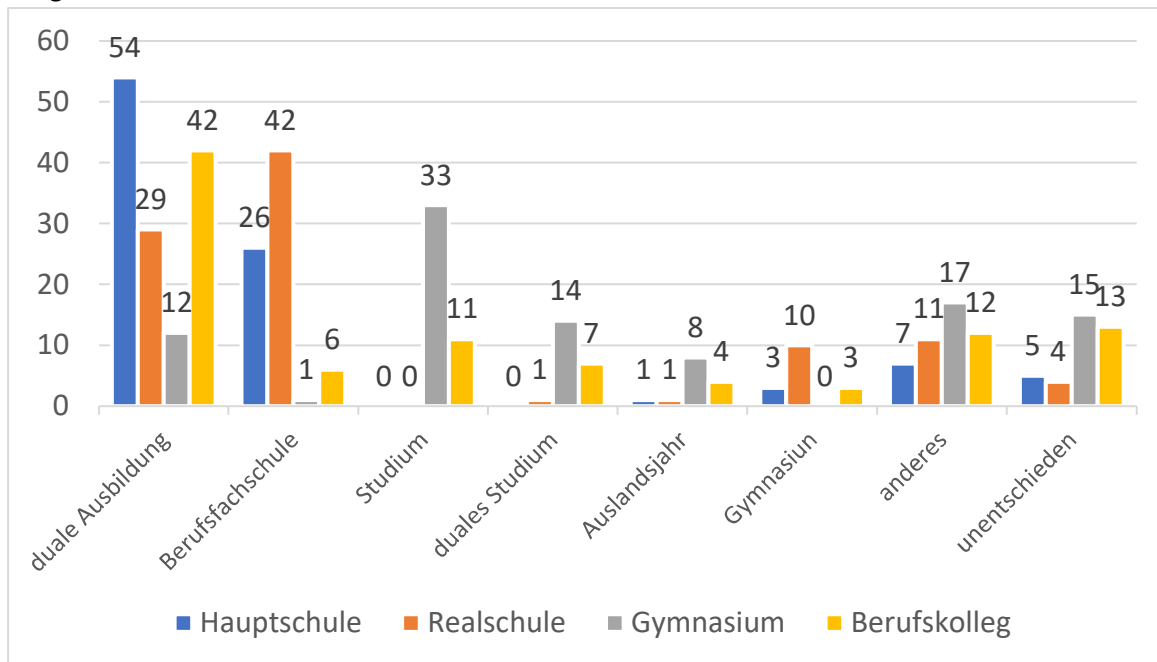
Unabhängig von der Verschiebung der Berechnungsbasis zeigen sich in den Entscheidungsmustern nach Schulform im Jahresvergleich teilweise erhebliche Unterschiede. Um diese betrachten zu können,

¹⁰ Ausgenommen von dieser und den folgenden Fragen zum Entscheidungsstand für die Zeit nach dem Schulabschluss sind aber die 10er Jahrgängen der Gymnasien.

sind nachfolgend die Darstellungen für die beiden Befragungswellen im Vergleich nach Schulform einander gegenüber gestellt.

Konkreter Entscheidungsstand für den nächsten Schritt nach der Schule

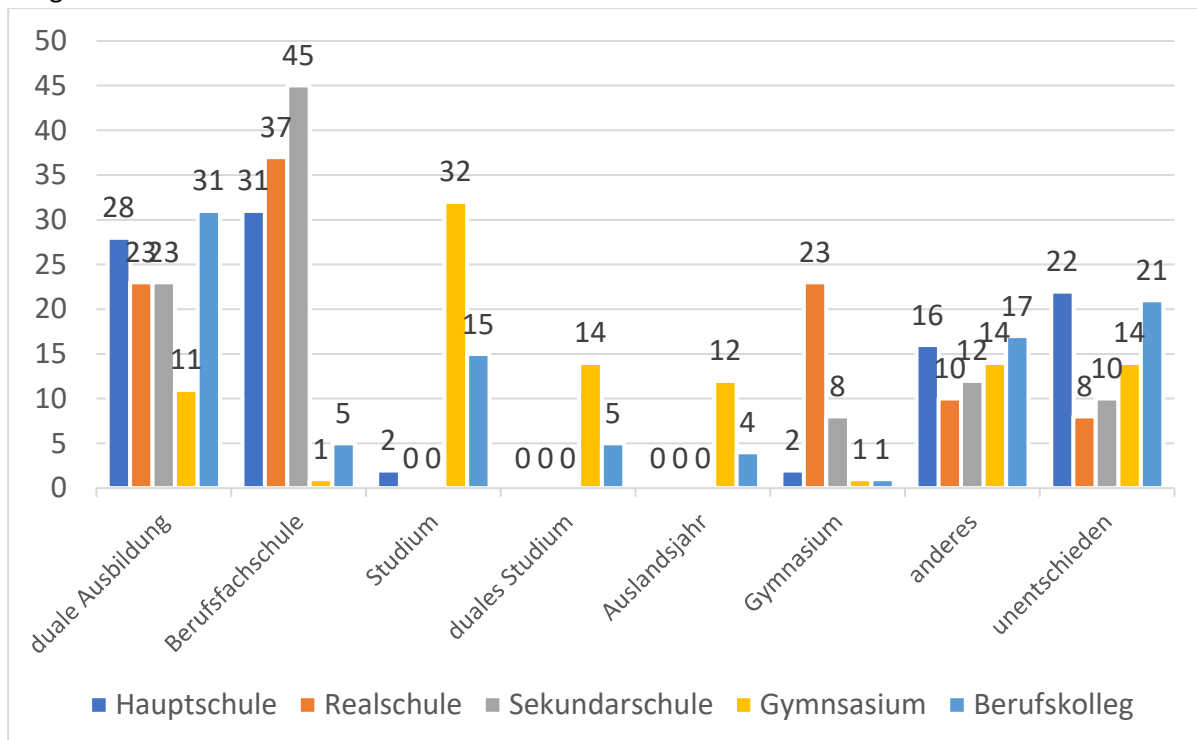
Vergleich nach Schulform **2018**



Frage: s. vorherige Grafik

Konkreter Entscheidungsstand für den nächsten Schritt nach der Schule

Vergleich nach Schulform **2019**



Frage: s. vorherige Grafik

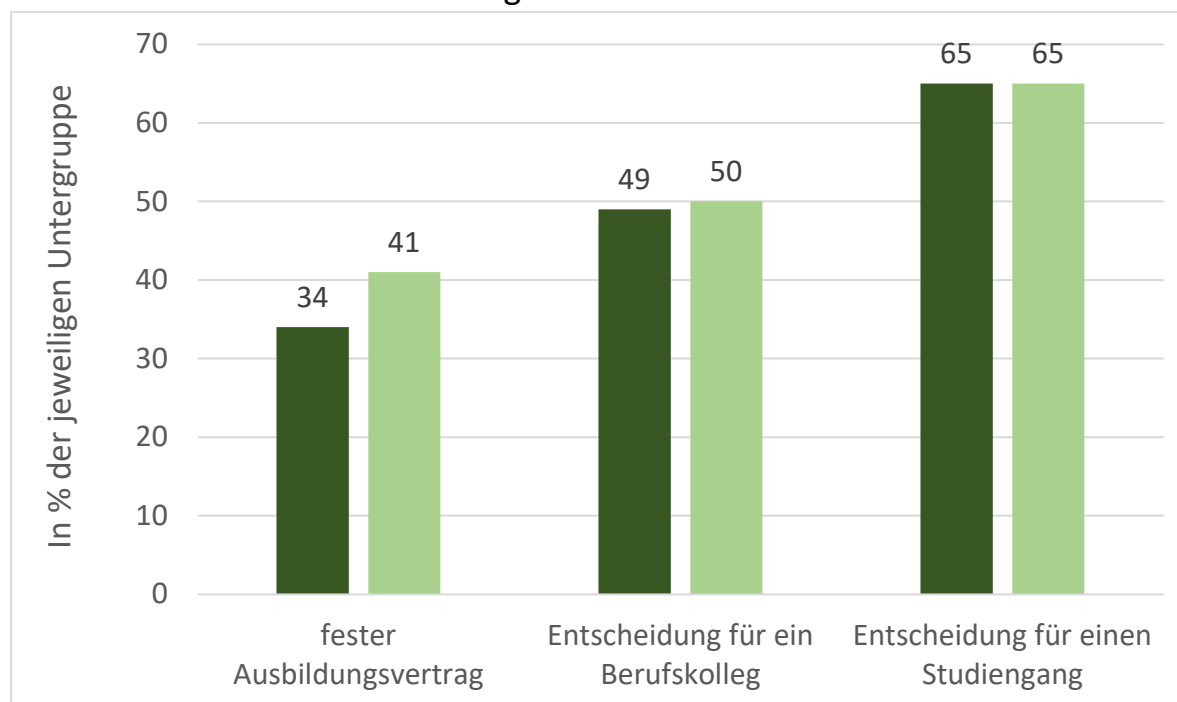
Der geringe Anteil von Entscheidungen für eine duale Ausbildung kommt zustande, weil sowohl die Absolventen der Haupt- als auch der Real- und der Sekundarschule in diesem Jahr ihre Orientierung zu deutlich größeren Anteilen auf einen vollzeitschulischen Bildungsgang ausrichten. Mit 45% der Sekundarschüler, 37% der Realschüler und 31% der Hauptschüler hat jeweils eine teilweise deutliche Mehrheit in diesen Schulformen eine Entscheidung für den Verbleib in der Schule getroffen.

Der (durch die Basenverschiebung teilweise mitverursachte) Anstieg der Unentschlossenen ist vor allem in der Hauptschule sowie im Berufskolleg zu beobachten. Hier hat jeweils ein Fünftel der diesjährigen Schulabgänger zum Halbjahreswechsel noch keine Entscheidung für die weitere Ausbildungsgestaltung getroffen. Die Orientierung der diesjährigen Abiturienten der Gymnasien geht unverändert etwa zu Hälfte Richtung Studium, aufgeteilt auf 32% Universität oder Fachhochschule und 14% duales, unternehmensbezogenes Studium. Unverändert ist auch der Anteil von 10% der Gymnasiasten, die eine duale Ausbildung beginnen werden.

Im Vergleich nach Familiensprache verändert sich das Bild nicht wesentlich. Jugendliche mit Migrationshintergrund bleiben etwas stärker auf eine Weiterführung ihrer schulischen Bildung ausgerichtet. 22% (deutsche Schüler und Schülerinnen: 15%) haben sich für eine Berufsfachschule entschieden. Der Anteil der Studienabsichten bleibt gleichzeitig etwas niedriger (12:17%), während der Anteil der Ausbildungsabsichten erneut die gleiche verringerte Größenordnung abbildet (22 : 23%).

In weiteren Abfragen wurden die Schulabgänger gebeten, den tatsächlichen Stand ihrer Pläne anzugeben. Für die drei Hauptorientierungen duale Ausbildung / duales Studium, Berufsfachschule und Studium wurden dabei Abstufungen vorgelegt: Sie reichten jeweils von der zunächst nur vorliegenden grundsätzlichen Wahl dieser Option über verschiedene Zwischenstufen bis hin zur verbindlichen Fixierung von Unternehmen oder Fach oder Institution. Die anspruchsvollste Fixierung dürfte dabei in dem Abschluss eines Ausbildungsvertrages liegen.

Anteil verbindlicher Entscheidungen in den verschiedenen Bereichen



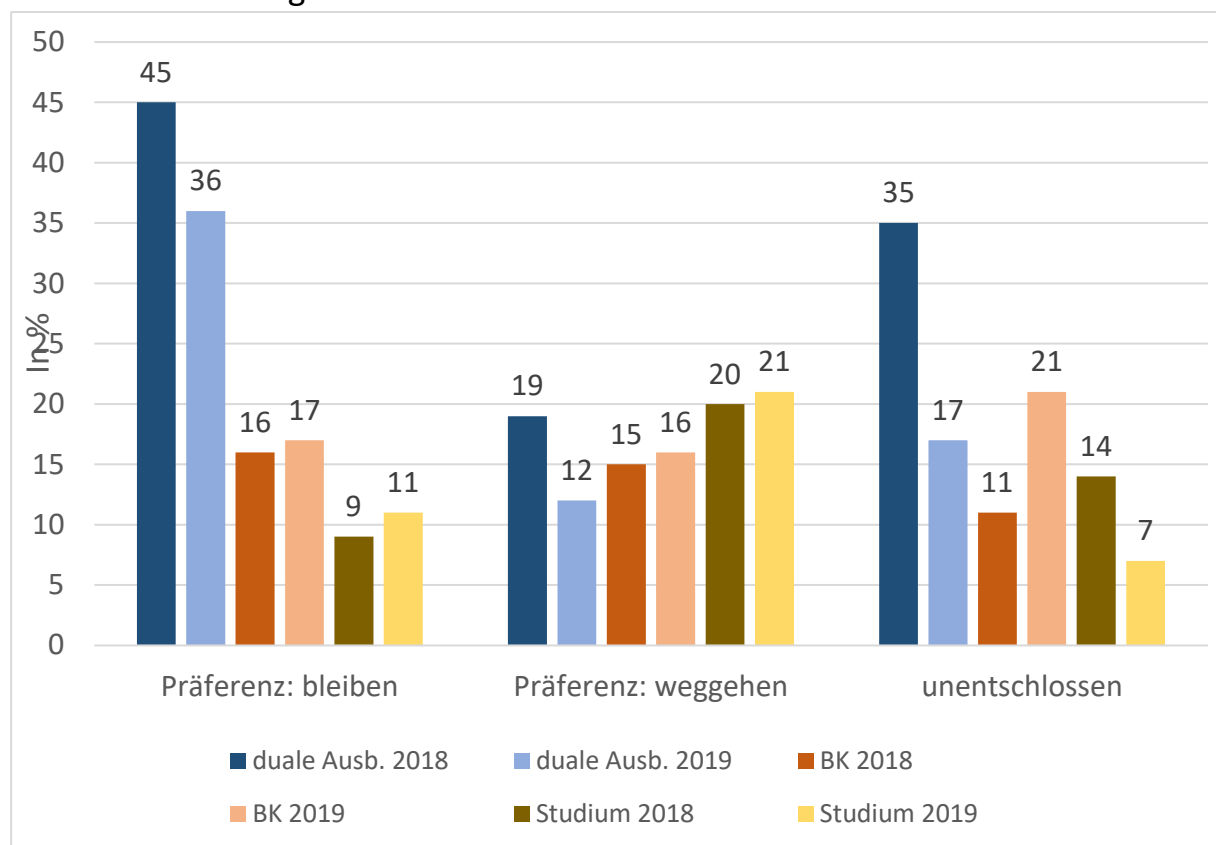
Frage: Wie weit bist du hier in deiner Entscheidung?

Diesen Stand hat im März ein größerer Anteil erreicht als im Vorjahr. Nunmehr geben 41% derjenigen, die eine duale Ausbildung oder ein duales Studium anschließen wollen, an, dass sie bereits über eine

festen Zusage oder einen unterschriebenen Vertrag verfügen. Bei den zukünftigen Schülern an Berufsfachschulen und bei den zukünftigen Studierenden sind jeweils gleich große Anteile von der Hälfte bzw. zwei Dritteln bereits in ihrer Entscheidung für ein bestimmtes Berufskolleg oder eine Studienrichtung fest.

Vergleicht man die konkreten Pläne nach dem Merkmal der Bleibeabsicht, so lässt sich auch hier die Tendenz von der dualen zur vollzeitschulischen Ausbildung nachzeichnen. Vor allem diejenigen, die noch zwischen Gehen- oder Bleiben-Wollen schwanken, reduzieren drastisch den Anteil, der eine duale Ausbildung anstrebt (von 35 auf 17%) und verdoppeln den Anteil, der einen vollzeitschulischen Bildungsgang anstrebt (von 11 auf 21%).

Pläne im Trendvergleich nach Bleibeabsicht



Frage: Und hast du schon eine konkrete Entscheidung für die Zeit nach der Schule getroffen? Wenn ja, welche? (Hier nur ausgewiesen: Anteile für die Pläne duale Ausbildung, Berufsfachschule, Studium)

Die Einschätzung des vorhandenen Ausbildungsangebots in Arnsberg hat sich in der Gesamtheit der Befragten nur unwesentlich geändert. Allerdings hat sich der Anteil derer, die sich in der gestützten Abfrage keine Einschätzung zutrauen (s.o. S. 11) noch einmal von 14% in 2018 auf jetzt 20% erhöht. In allen anderen Bereichen, in dem die Beurteilung der Standortqualität abgefragt wird, erreicht der Anteil derer, die kein Urteil abgeben, maximal die Größenordnung von 5% (gastronomisches Angebot).

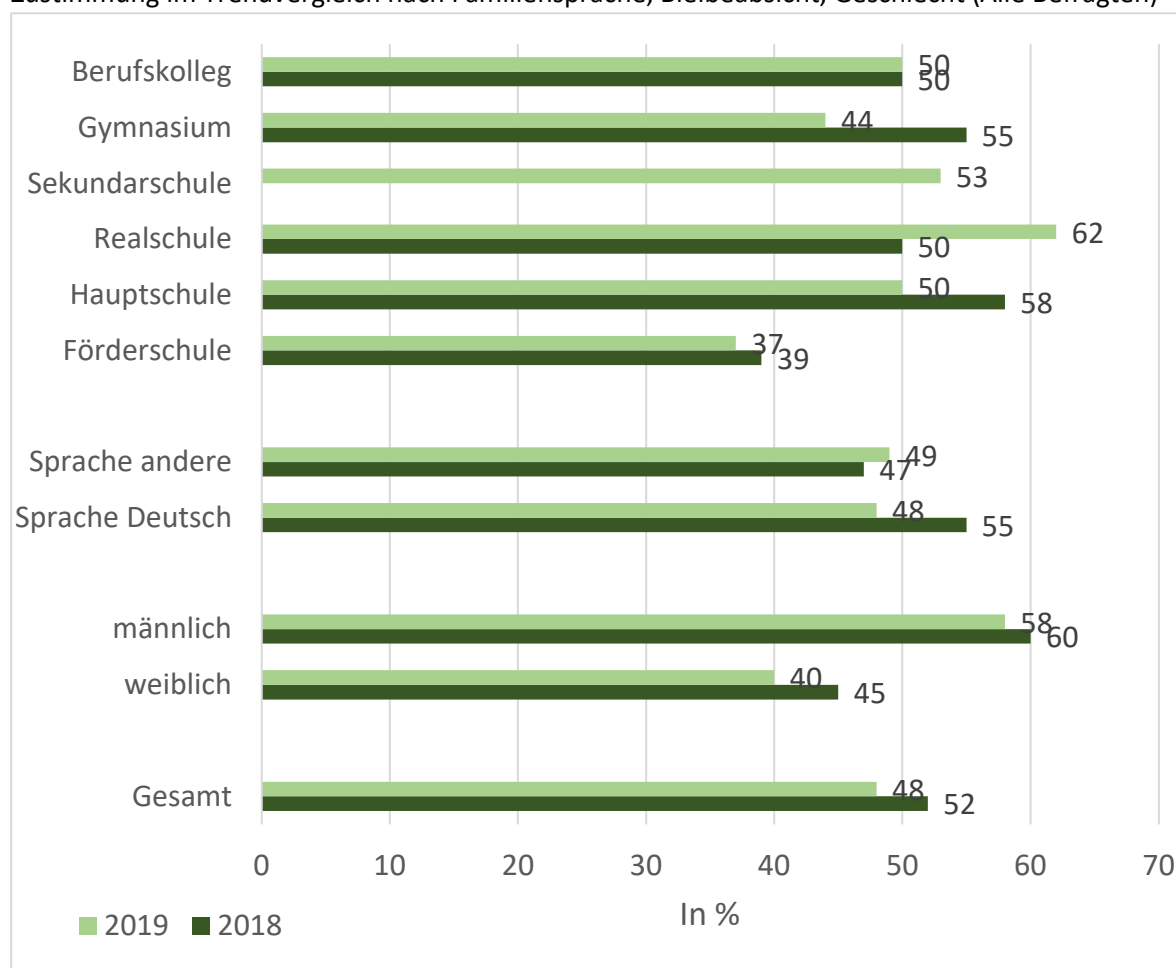
Auf die konkrete Frage, ob es in Arnsberg viele Unternehmen gibt, die Ausbildung anbieten, antworteten 2018 52% der Schulabgänger mit „ja“, 2019 liegt dieser Anteil mit 48% nur leicht darunter. 26% verneinen die Frage (2018: 29%) und gleich viele antworten mit „weiß nicht“ (2018: 19%). Während objektiv die Aktivitäten im Ausbildungsmarketing permanent hoch sind, zeichnet sich hier ab, dass die jugendlichen Zielpersonen eher weniger erreicht werden. Im Schulvergleich nimmt die Zustimmung

zur Aussage, dass viele Unternehmen am Standort Ausbildung anbieten, bei den Hauptschülern um 10 Prozentpunkte ab, bei den Realschülern steigt sie in ähnlicher Größenordnung. Beide Schulformen stehen aber nur für geringe Basen von Absoluten (Hauptschule: n = 49, Realschule: n = 68). Die Schüler und Schülerinnen der Sekundarschule gehen zu 53% davon aus, dass in Arnsberg ein großes betriebliches Ausbildungsangebot vorhanden ist. In ihrer individuellen Entscheidung für die Weiterführung ihrer Ausbildung sind sie aber – wie gesehen – dennoch mehrheitlich auf die vollzeitschulischen Bildungsgänge ausgerichtet. Daran schließt sich die Frage an, ob sie eventuell zeitverzögert, nach Erlangen des nächsthöheren Bildungsabschlusses auf den dualen Ausbildungsmarkt zurückkehren.

Der 2018 zu beobachtende Unterschied nach Familiensprache bestätigt sich in dieser Welle nicht. Beide Gruppen weisen exakt gleiche Anteile in der Beurteilung des lokalen Ausbildungsangebots aus. Es bleibt aber der Unterschied nach Geschlecht. Mädchen sind nur zu 40% und damit noch einmal weniger als 2018 der Ansicht, dass vielfältige Ausbildungsangebote in ihrer Heimatstadt bestehen, Jungen zu 58%.

„In Arnsberg gibt es viele Unternehmen, die Ausbildung anbieten.“

Zustimmung im Trendvergleich nach Familiensprache, Bleibeabsicht, Geschlecht (Alle Befragten)

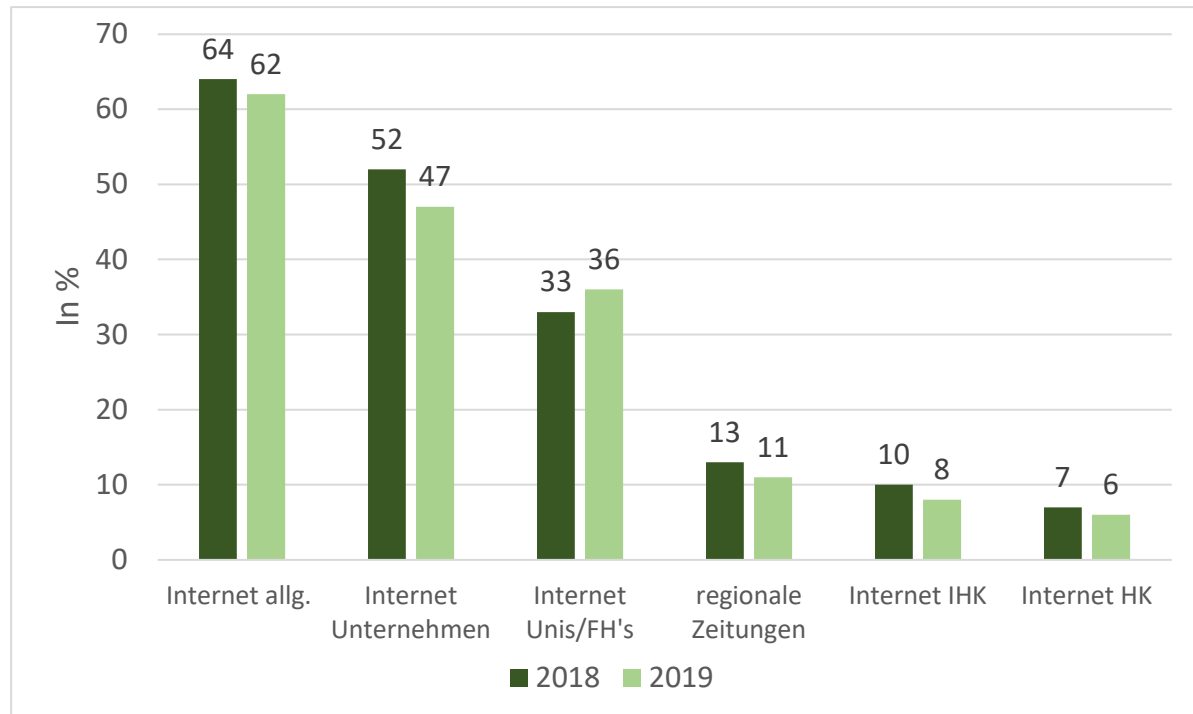


Frage: Was ist deine Vorstellung von Arnsberg als Ausbildungsstandort? Gibt es hier viele Unternehmen, die Ausbildung anbieten, oder ist das eher nicht der Fall?

Konstant bleiben auch die Unterschiede nach Bleibewunsch. Wer in Arnsberg bleiben möchte, geht zu 62% davon aus, dass das Ausbildungsangebot vielfältig ist, die beiden anderen Gruppen, die Fortzugswilligen und die Unentschlossenen, sehen dies nur zu 47 bzw. 44% als gegeben an.

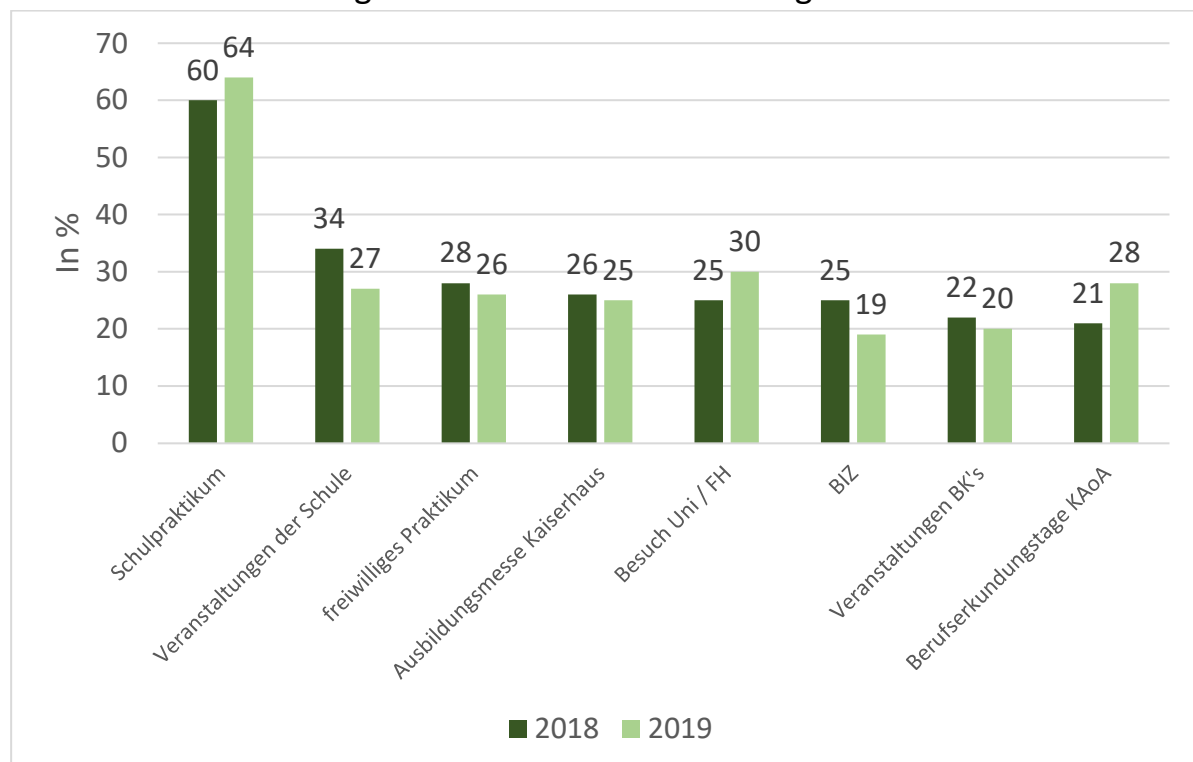
Das Informationsverhalten der Jugendlichen in ihrer Berufsorientierung verändert sich im Jahresvergleich ebenso wenig wie die Resonanz auf verschiedene Veranstaltungsangebote. Die Bedeutung von Schulpraktika bestätigt sich nachdrücklich.

Genutzte Medien für die Berufsorientierung



Frage: Welche Medien und welche Veranstaltungen hast du für deine Orientierung und Entscheidung als hilfreich erlebt, welche waren eher nicht hilfreich?

Besuchte Veranstaltungen für die Berufsorientierung

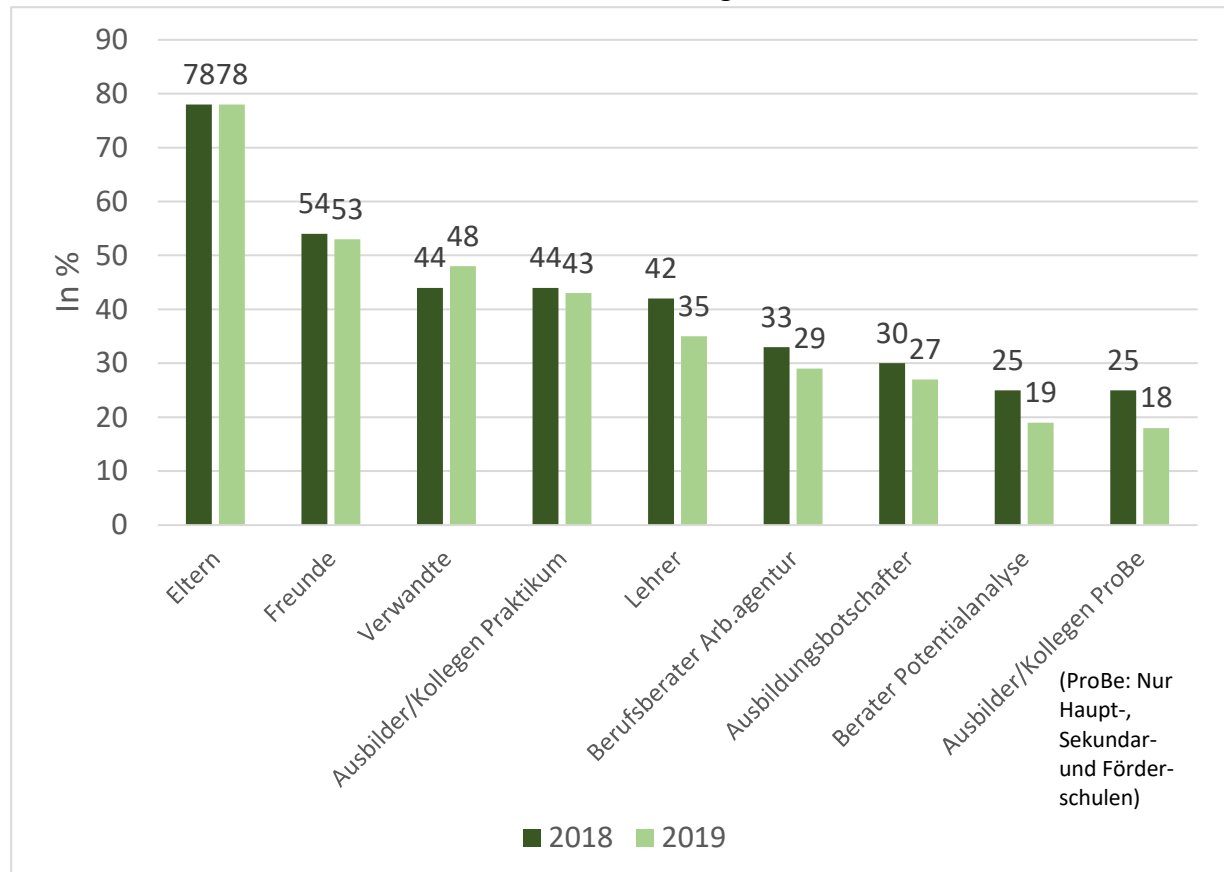


Frage: s. vorherige Grafik

Die Schlüsselfunktion, die bei den Veranstaltungen das Praktikum hat, nehmen bei den möglichen Beratern in der Berufsorientierung weiterhin die Eltern ein. Auch die in den Nennungshäufigkeiten folgenden Personen sind Berater aus dem privaten Umfeld. Bevor institutionelle Akteure der Berufsorientierung in der Rangreihe erscheinen, werden noch Ausbilder und Kollegen im Praktikum angeführt. Dieser wiederholte Befund legt den Schluss nahe, dass jegliche Berufsorientierungsmaßnahmen und -angebote ohne eine Einbeziehung der Eltern nur begrenzt die Jugendlichen erreichen und Wirkung entfalten können.

Hilfe in der Berufsorientierung

„In besonderer Weise hilfreich / hilfreich“ im Trendvergleich



Frage: Wer hat dir bisher in deiner Berufsorientierung geholfen oder gute Hinweise und Unterstützung gegeben? Wer hat eventuell eher zur Verwirrung oder Verunsicherung beigetragen?

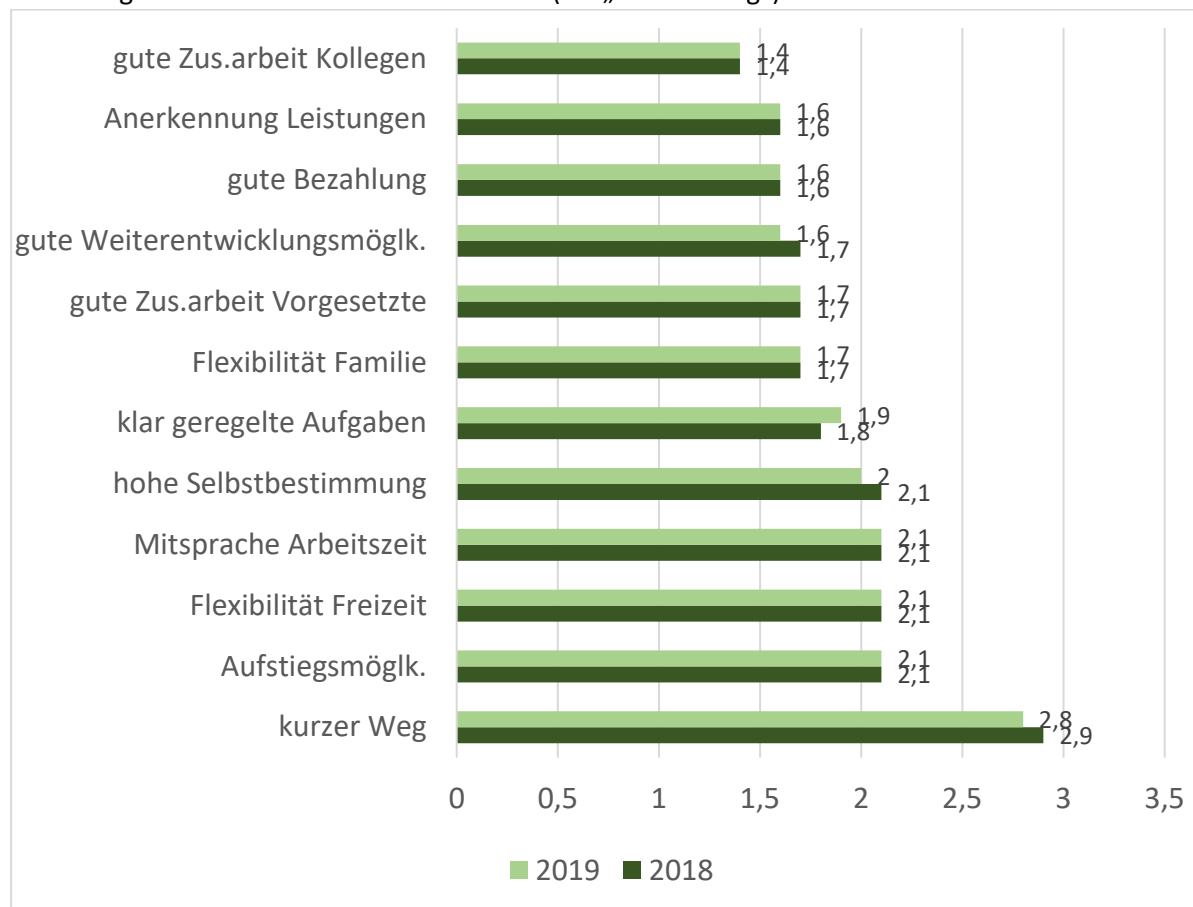
Antworten: in besonderer Weise hilfreich | hilfreich | hat mich eher verwirrt oder verunsichert | neutral oder unterschiedlich

V. Vorstellungen von der Arbeitswelt

Schulabgänger verfügen naturgemäß nicht oder nur über geringe, z.B. durch Praktika oder Ferienarbeit erworbene Erfahrungen mit der Arbeitswelt. Aus dem Erzählen der Eltern, aus der öffentlichen und medialen Diskussion und über die diversen Bestandteile der Berufsorientierung aber sind gleichzeitig – reflektierte oder unreflektierte – unerschwellige Erwartungen und Vorstellungen vorhanden. Die interessierende Frage lautet, mit welchen Vorstellungen die Schulabgänger vom System Schule in das System Arbeitswelt wechseln, was ihnen persönlich wichtig ist und was sie glauben, was von ihnen erwartet wird.

Erwartungen für den Beruf

Trendvergleich der Mittelwerte auf 5er Skala (1 = „sehr wichtig“)



Frage: Die Zufriedenheit mit einer beruflichen Situation wird von vielen Aspekten geprägt. Auch wenn du persönlich noch keine Berufserfahrung hast: Bitte lies dir die folgenden Aspekte einmal durch und überlege, wie wichtig das in deiner Vorstellung für dich ist. Bitte benutze dafür eine Skala von 1 („sehr wichtig“) bis 5 („ganz unwichtig“). (Reihenfolge der Items random; Antworten: sehr wichtig, eher wichtig, teils-teils, eher unwichtig, ganz unwichtig, weiß nicht)

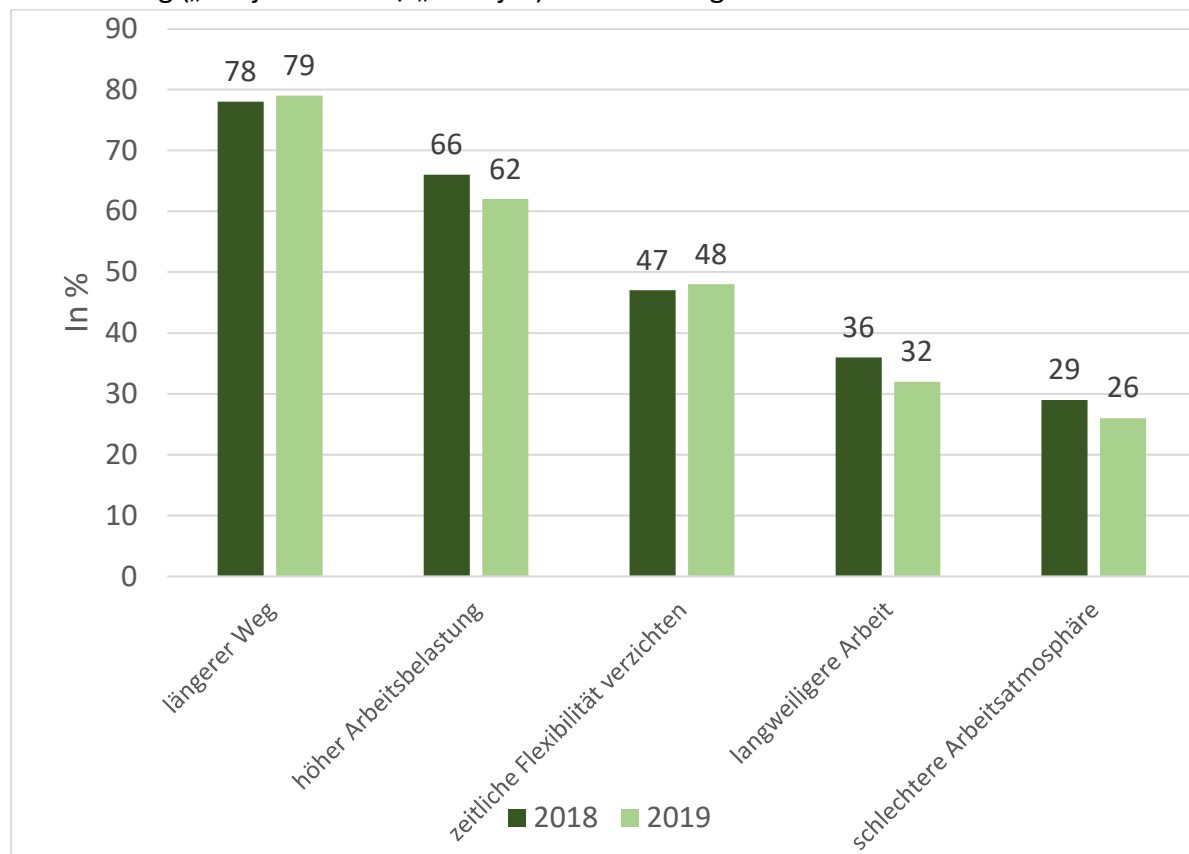
An erster Stelle ist allen wichtig, dass eine gute Zusammenarbeit mit den Kollegen vorhanden ist. Damit befinden sich die Jugendlichen weiterhin im Einklang mit den Prioritäten, die auch erwachsene Berufstätige üblicherweise als Grundlage für Arbeitszufriedenheit benennen. Es folgen nicht-monetäre und monetäre Leistungsanerkennung, individuelle Weiterbildungsmöglichkeiten, sodann eine gute Zusammenarbeit mit dem direkten Vorgesetzten und Flexibilität für familiäre Belange. Dass der Weg zur Arbeit kurz ist, bleibt das unwichtigste Kriterium.

Mit der Intention, einen Abwägungsprozess zwischen monetären und nicht-monetären Erwartungen an den Beruf und Arbeitsplatz herbeizuführen, wurden die Schulabgänger auch in dieser Welle gebeten, akzeptable Nachteile für eine höhere Bezahlung im Beruf zu bestimmen.

Das Meinungsbild verändert sich im Jahresvergleich hier nur unwesentlich. Im Einklang mit der großen Bedeutung, die die Teamqualität hat, würde weiterhin eine deutliche Mehrheit eine schlechtere Arbeitsatmosphäre nicht gegen eine höhere Entlohnung eintauschen. Ein Verzicht auf zeitliche Flexibilität und auf eine höhere Arbeitsbelastung ist aber für eine Mehrheit vorstellbar, die Inkaufnahme eines längeren Weges ohnehin.

Akzeptieren von Nachteilen für ein höheres Gehalt

Zustimmung („auf jeden Fall“ / „eher ja“) im Trendvergleich



Frage: Die folgenden Aussagen beziehen sich auf das Verhältnis von Gehalt und anderen Arbeitsbedingungen. Bitte gib an, ob die jeweilige Aussage für dich auf jeden Fall, eher ja, eher nein oder auf keinen Fall zutrifft. Für ein höheres Gehalt würde ich

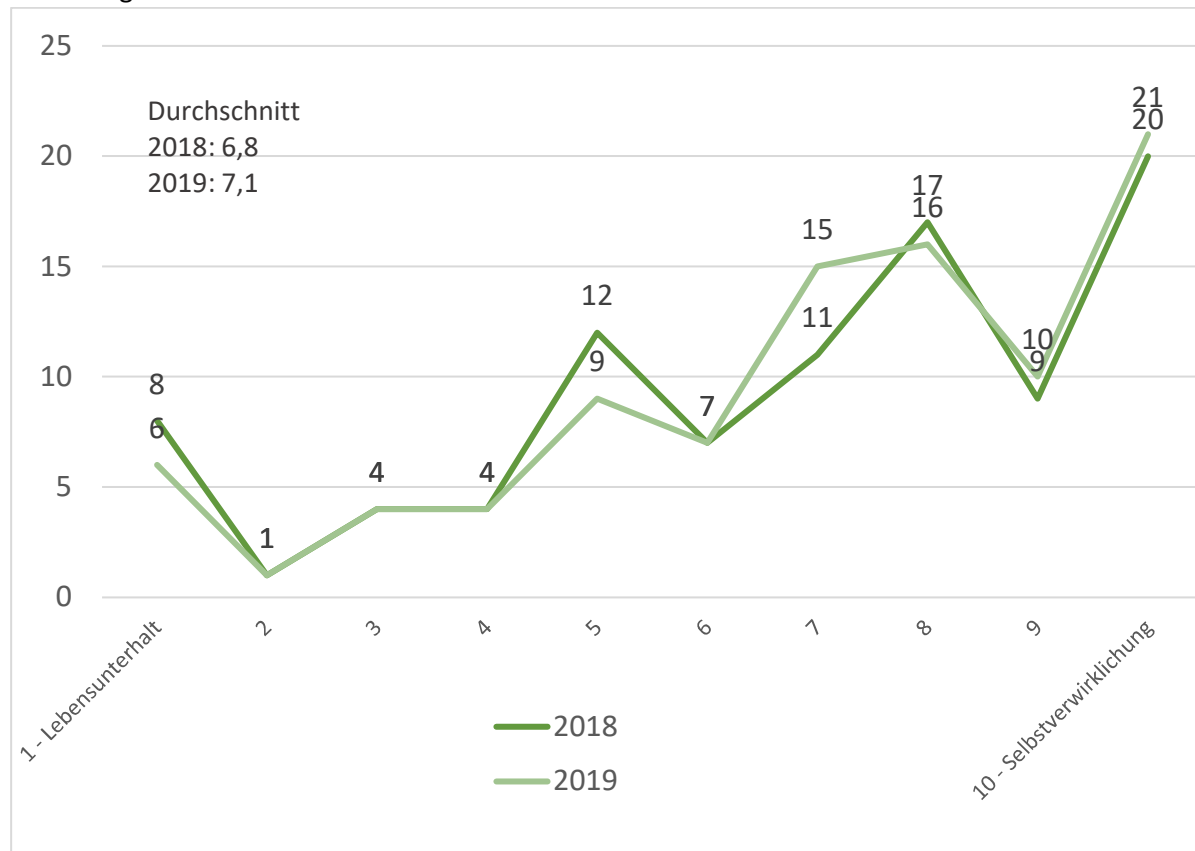
- eine schlechtere Arbeitsatmosphäre aushalten
- auf zeitliche Flexibilität verzichten
- einen längeren Weg zur Arbeit in Kauf nehmen
- eine langweiligere Arbeit in Kauf nehmen
- eine höhere Arbeitsbelastung in Kauf nehmen

Unterschiede nach Geschlecht und auch nach Schulform bleiben bestehen. Schulabgänger an Förder-, Haupt- und Sekundarschulen sind eher geneigt, eine schlechtere Arbeitsatmosphäre sowie eine langweiligere Arbeit für mehr Bezahlung einzutauschen als Schulabgänger an Realschulen und Gymnasien. Bei den Absolventen der Berufskollegs liegt eine höhere Akzeptanz für eine langweiligere Arbeit vor, nicht jedoch für eine schlechtere Arbeitsatmosphäre. Weibliche Befragte würde vor allem eine schlechtere Arbeitsatmosphäre nicht tolerieren (26% „auf keinen Fall“, 49% „eher nein“). Männliche Befragte können sich das eher vorstellen (16% „auf keinen Fall“, 40% „eher nein“).

Die qualitativen Erwartungen, die die Schulabgänger an Arbeit haben, bleiben dabei hoch. Bei den allgemeinen Lebenszielen gehört der Wunsch, einen Beruf zu haben, „der erfüllt, der Spaß macht“ erneut zu den meistgenannten Items (s.o. S. 43). Auch hinsichtlich der Vorstellung, ob Arbeit eher den reinen Lebensunterhalt sichern muss oder auch Selbstverwirklichung bieten soll, bestätigen sich die hohen Vorjahreswerte und steigen noch leicht an. Mit einem Durchschnittswert von 7,1 auf einer 10er Skala positionieren sich die diesjährigen Schulabgänger noch mal ein Stück weiter in Richtung der Aussage: „Arbeit ist Selbstverwirklichung“.

Arbeit als Selbstverwirklichung oder Lebensunterhalt

Trendvergleich



Frage: Arbeit kann sehr unterschiedliche Bedeutung für die Menschen haben. Bitte stell dir einmal eine Leiter mit 10 Stufen vor. Stufe 1 steht für die Ansicht:

„Arbeit dient lediglich dem Lebensunterhalt. Es ist praktisch egal, was man arbeitet, solange das Geld zum Leben reicht.“ Stufe 10 steht für die Ansicht: „Arbeit ist Selbstverwirklichung. Es kommt sehr stark darauf an, dass Beruf und Arbeitsbedingungen den persönlichen Ansprüchen genügen.“

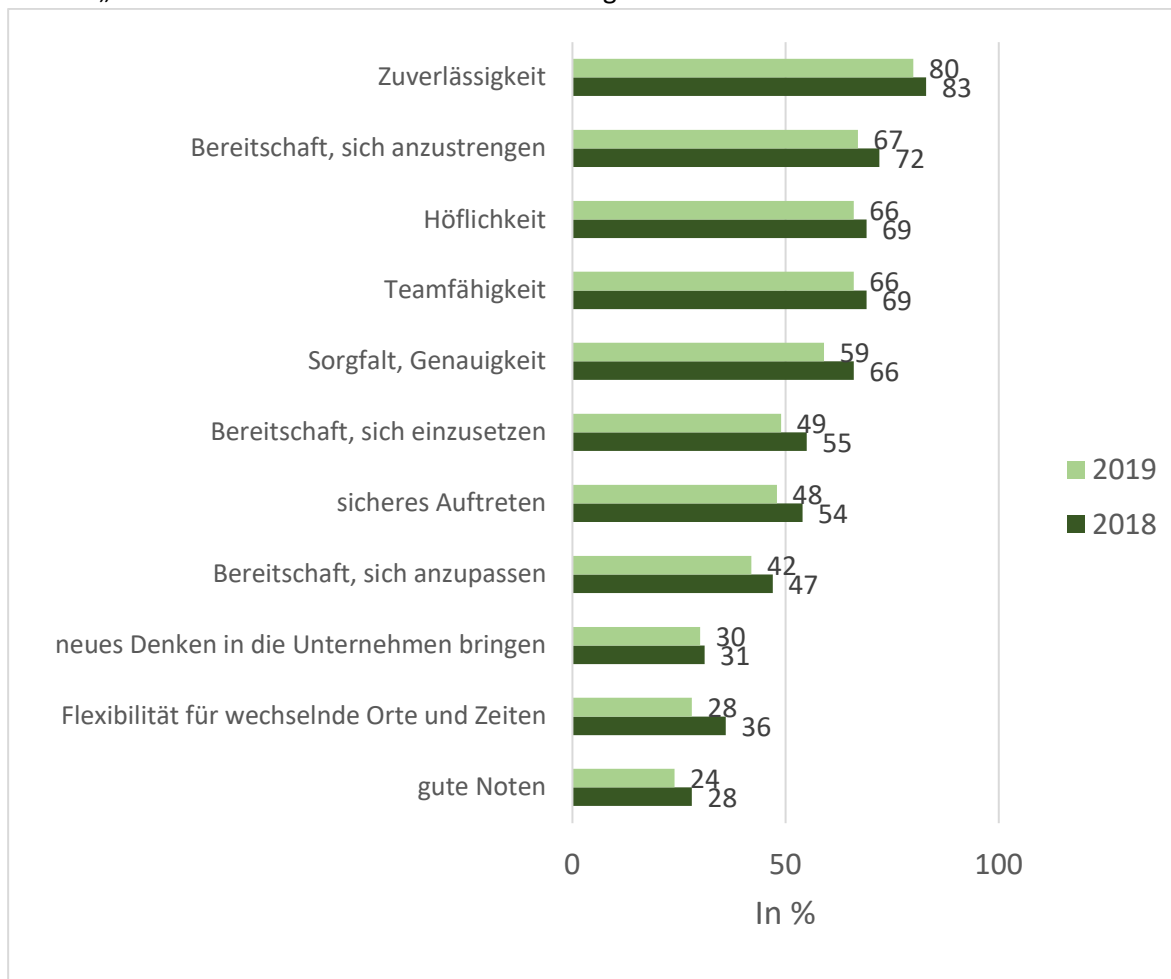
Die Stufen 2 bis 9 stehen für die Positionen zwischen diesen Gegensätzen. Welche Stufe von 1 bis 10 passt am besten zu deiner persönlichen Ansicht?

Die Erwartungen, mit denen sich die Schulabgänger ihrerseits von den Unternehmen konfrontiert sehen, weisen dagegen wenig Veränderungen auf. Weiterhin ist das Bild dominiert von sehr traditionellen Aspekten. In großen Mehrheiten gehen die Befragten davon aus, dass Zuverlässigkeit, Anstrengungsbereitschaft, Höflichkeit, Teamfähigkeit und Sorgfalt für die zukünftigen Arbeitgeber von großer Bedeutung sind.

Von geringerer Bedeutung – so nehmen auch die Schulabgänger 2019 an – sind Flexibilitäten. Sich anzupassen, bereitwillig Orte und Zeiten des Arbeitens zu wechseln oder gar neues Denken in die Unternehmen zu bringen, sehen nur kleine Anteile als in hohem Maße vorhandene Erwartungen bei den Unternehmen.

Vermutete Erwartungen von Unternehmen an junge Menschen

Anteile „in hohem Maße“ auf 4er Skala - Trendvergleich



Frage: Nach allem was du so hörst und weißt: Was erwarten wohl die Unternehmen von euch als Auszubildende oder als Berufsanfänger nach einem Studium? (Reihenfolge der Items random; Antworten: in hohem Maße, eher stärker, eher weniger, kaum oder gar nicht, weiß nicht/unterschiedlich)

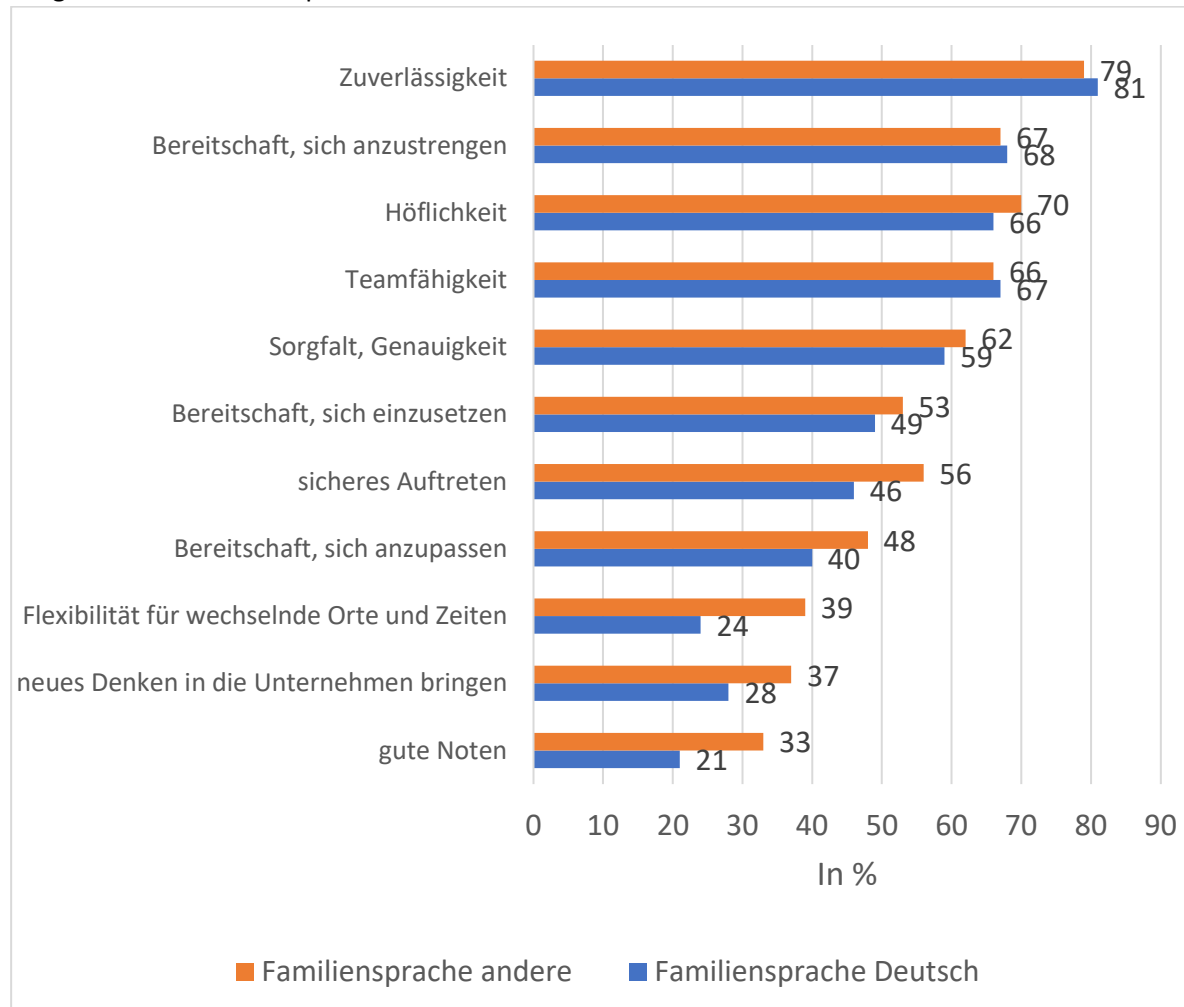
Im Vergleich nach Familiensprache ebnet sich die 2018 beobachteten Unterschiede, anders als in anderen Fragen, im Trendvergleich nicht ein. Weiterhin gehen Jugendliche aus Familien mit einer anderen Familiensprache stärker davon aus, dass die Unternehmen gute Noten und ein sicheres Auftreten von ihnen erwarten, als dies ihre deutschen Altersgenossen annehmen. Parallel dazu vermuten sie stärker, dass Flexibilität für wechselnde Arbeitszeiten und Arbeitsorten vorausgesetzt werden, aber auch, dass die Unternehmen von ihnen die Einbringung von „neuem Denken“ erwarten. Bezüglich der Flexibilitätserwartung ist zu ergänzen, dass zwar die Unterschiede im Vergleich nach Familiensprache bestehen bleiben, insgesamt jedoch die Nennungshäufigkeit sinkt. 2018 sind 36% der Schulabgänger davon ausgegangen, dass eine solche Zeit- und Ort-Flexibilität in hohem Maße von den Unternehmen erwartet wird. 2019 beträgt der Anteil nur noch 28%.

Insgesamt bleibt der Befund, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund von einer größeren Erwartungskulisse seitens der Unternehmen ausgehen. Die 2018 parallel bestehende negativere Einschätzung von Arnsberg als Ausbildungsort ist jedoch in dieser Ausprägung nicht mehr gegeben.

Vermutete Erwartungen von Unternehmen an junge Menschen

Anteile „in hohem Maße“ auf 4er Skala

Vergleich nach Familiensprache



Frage: s. vorherige Grafik

Welche Eigenschaften stehen den vermuteten Erwartungen seitens der Wirtschaft gegenüber? Die Befragten wurden gebeten, ihre eigene Generation hinsichtlich verschiedener möglicher Qualitäten einzuschätzen. Während die Nennungshäufigkeiten in der Tendenz insgesamt zurückgehen, verändert sich die Rangreihe nicht. Weniger als 2018 aber immer noch die meisten Nennungen (51%) entfallen auf die Aussage, dass die eigene Generation sich „in hohem Maße“ einen sicheren Arbeitsplatz wünscht. Es folgt die Ansicht, dass Teamfähigkeit vorhanden ist, und ein Wunsch nach Führungspositionen. Erneut weniger verbreitet sehen die Schulabgänger in der eigenen Altersgruppe Merkmale von Flexibilität und Veränderungsfreude. Unverändert nur jeweils etwas weniger als ein Fünftel sehen sich die Befragten als eine Generation, die in hohem Maße bereit ist, Arbeitsorte, Arbeitszeiten und Arbeitgeber mit Leichtigkeit zu wechseln. Somit bleibt die 2018 beschriebene stark sicherheitsorientierte und ortsbezogene Perspektive der Schulabgänger bestehen.

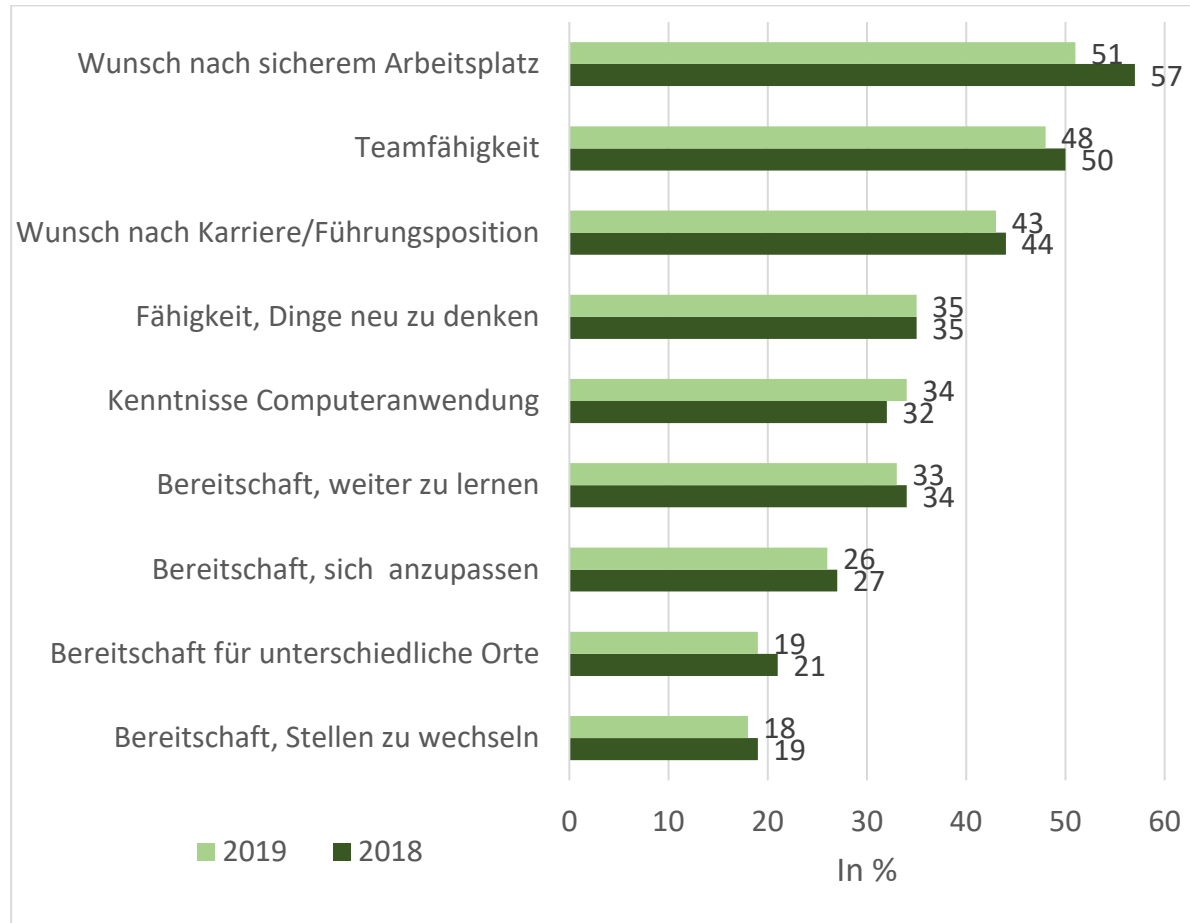
Im Vergleich nach Geschlecht lässt sich nur ein größerer Unterschied ausmachen: Weibliche Befragte sind noch stärker der Überzeugung als männliche Befragte („in besonderem Maße“: 55% : 46%), dass der Wunsch nach einem sicheren Arbeitsplatz in der eigenen Generation besonders ausgeprägt ist.

Deutlicher hingegen und anders als 2018 weichen die Ansichten im Vergleich nach Familiensprache voneinander ab. Jugendliche mit Migrationshintergrund gehen zu doppelt so starken Anteilen davon

aus, dass die eigene Generation in hohem Maße bereit ist, auf Flexibilitätsanforderungen einzugehen. Dass der Wunsch nach einem sicheren Arbeitsplatz vorhanden ist, meinen sie aber weiterhin ebenfalls mehrheitlich und liegen mit ihrem Anteil auch wieder über dem der deutschen Jugendlichen.

Vermutete Qualitäten der eigenen Generation für die Berufswelt

Anteile „in hohem Maße“ auf 4er Skala im Trendvergleich

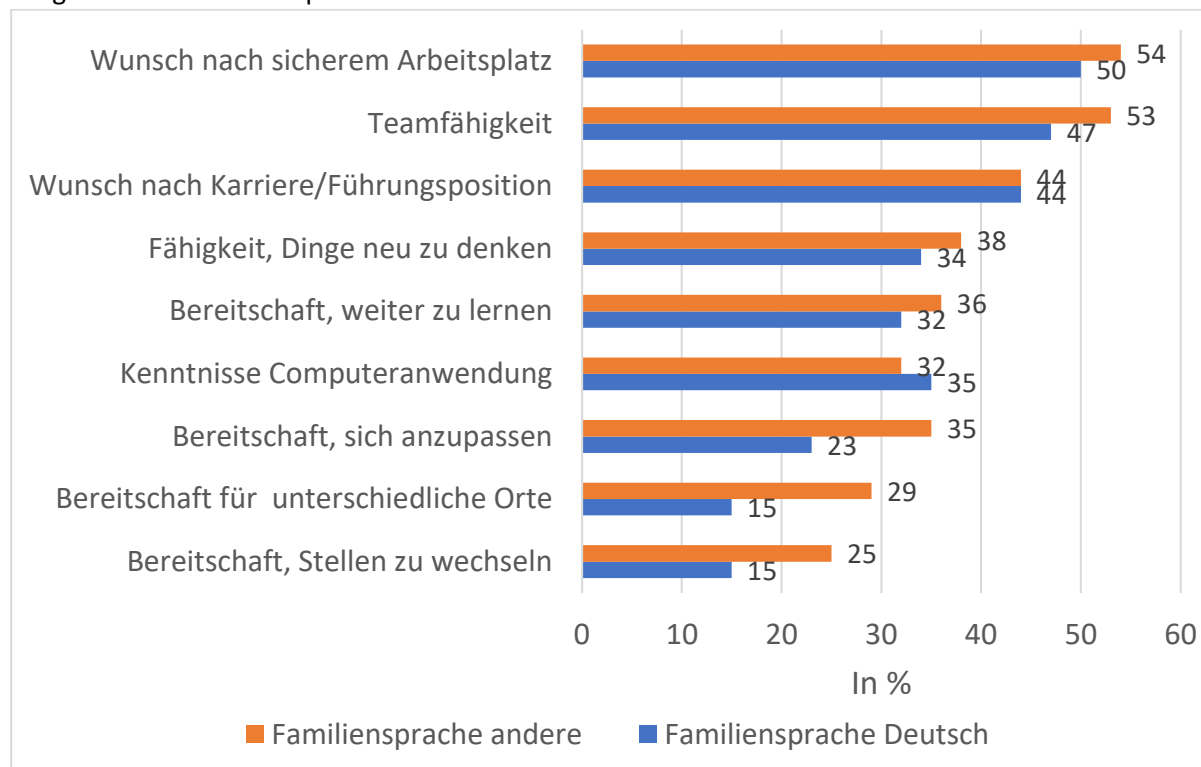


Frage: Und was bringt ihr jungen Menschen deiner Meinung nach für das Berufsleben mit? (Reihenfolge der Items random; Antworten: in besonderem Maße, eher stärker, eher weniger, kaum oder gar nicht, wn)
 Bereitschaft, sich an das Unternehmen anzupassen | Bereitschaft, weiter zu lernen | Teamfähigkeit | Kenntnisse in der Anwendung von Computerprogrammen | Bereitschaft, Stellen zu wechseln, an unterschiedlichen Orten zu arbeiten | Bereitschaft, Stellen zu wechseln, nicht die Lebensstellung in einem Unternehmen zu suchen | Fähigkeit, Dinge neu zu denken | Wunsch nach einem sicheren Arbeitsplatz | Wunsch nach Karriere / Aufstieg in Führungspositionen

Vermutete Qualitäten der eigenen Generation für die Berufswelt

Anteile „in hohem Maße“ auf 4er Skala

Vergleich nach Familiensprache



Frage: s. vorherige Grafik

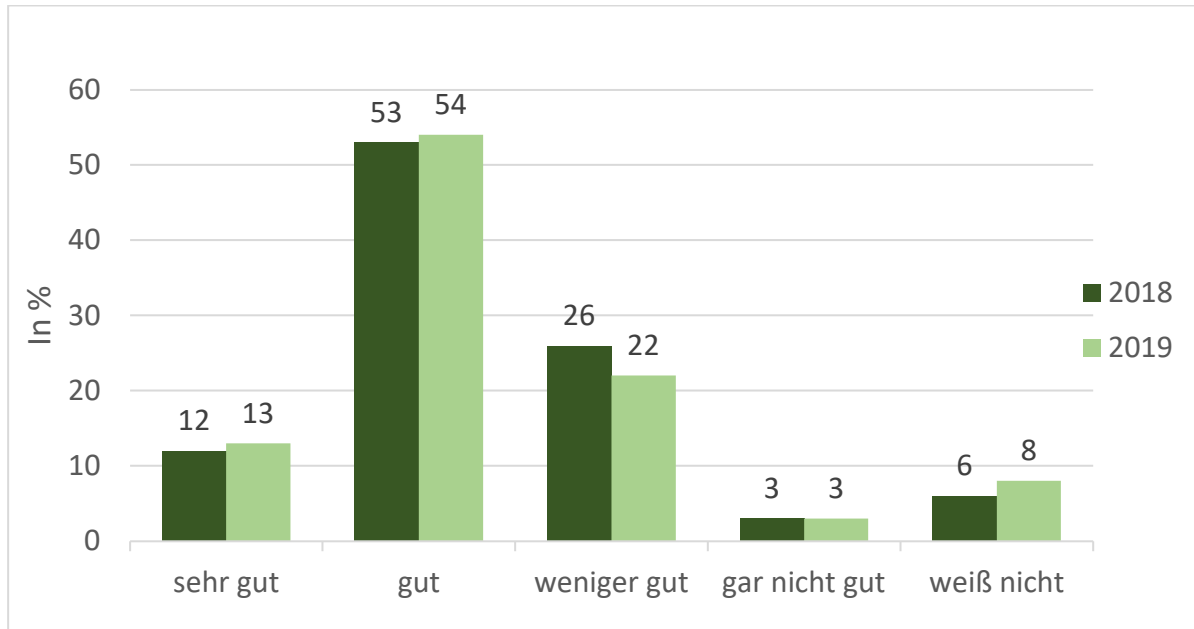
Die beruflichen Zukunftsaussichten der eigenen Generation, die aufgrund des demographischen Wandels stark umworben wird, werden von den Befragten genauso eingeschätzt wie im Vorjahr. 13% gehen von sehr guten Zukunftsaussichten aus, eine Mehrheit von 54% von guten. Der skeptische Anteil beträgt ein Viertel und ist damit ein wenig verkleinert. Darunter sind nur 3% der Ansicht, dass die Aussichten „sehr schlecht“ seien. Die weiblichen bleiben etwas negativer in ihrer Bewertung als männliche Befragte, Jugendliche mit Migrationshintergrund geben häufiger kein Urteil ab (10%). Im Vergleich nach Schulform sind die Unterschiede nicht sehr ausgeprägt. Auffallend ist am ehesten, dass die Schüler und Schülerinnen an Gymnasien den geringsten Anteil negativer Einschätzungen aufweisen. Sie gehen zu 19% von „eher schlechten“ und zu 2% von „sehr schlechten“ beruflichen Zukunftsaussichten ihrer Generation aus. Bei den Schülern und Schülerinnen aller anderen Schulformen betragen die Anteile „eher schlecht“ jeweils mehr als 20%. Der höchste Wert findet sich unter den Absolventen der Berufskollegs, die zu 27% die beruflichen Aussichten ihrer Generation als „eher schlecht“ einschätzen.

Die Gründe für ihre negative Einschätzung werden nur von zwei Dritteln der Skeptiker genauer benannt. Die 2018 vorgenommene Kategorisierung konnte in gleicher Form wieder angelegt werden. Das eine Begründungsmuster für die vermuteten schlechten Generationenaussichten sind strukturelle Betrachtungen: Steigende Anforderungen, zu wenig Ausbildungsplätze, zu hohe Kosten für Studium, Ausbildung und Wohnen, zu wenig Verdienstmöglichkeiten und zu wenig Rente, das Verschwinden menschlicher Arbeit durch Digitalisierung und ähnliche Befürchtungen. Der Nennungsanteil zu diesem Muster beträgt 35% nach 38% im Vorjahr. Das zweite Begründungsmuster schaut nach innen und konstatiert erhebliche Defizite bei den Altersgenossen selbst. Die Befragten kritisieren eine Haltung von mangelnder Anstrengungsbereitschaft gepaart mit hohen Erwartungen an Lebensstil und Bequemlichkeit. Diese Ansicht wird weniger häufig eingenommen und summiert sich auf einen Nennungsanteil

von 21% nach 24% in der ersten Befragung. Ein Abdruck der Nennungen im Wortlaut findet sich wieder im Tabellenband. Der Anteil derer, die eine negative Erwartung für die beruflichen Zukunftsperspektiven der eigenen Generation haben, diese aber nicht weiter begründen, liegt unverändert bei einem Drittel.

Berufliche Zukunftsaussichten der Generation

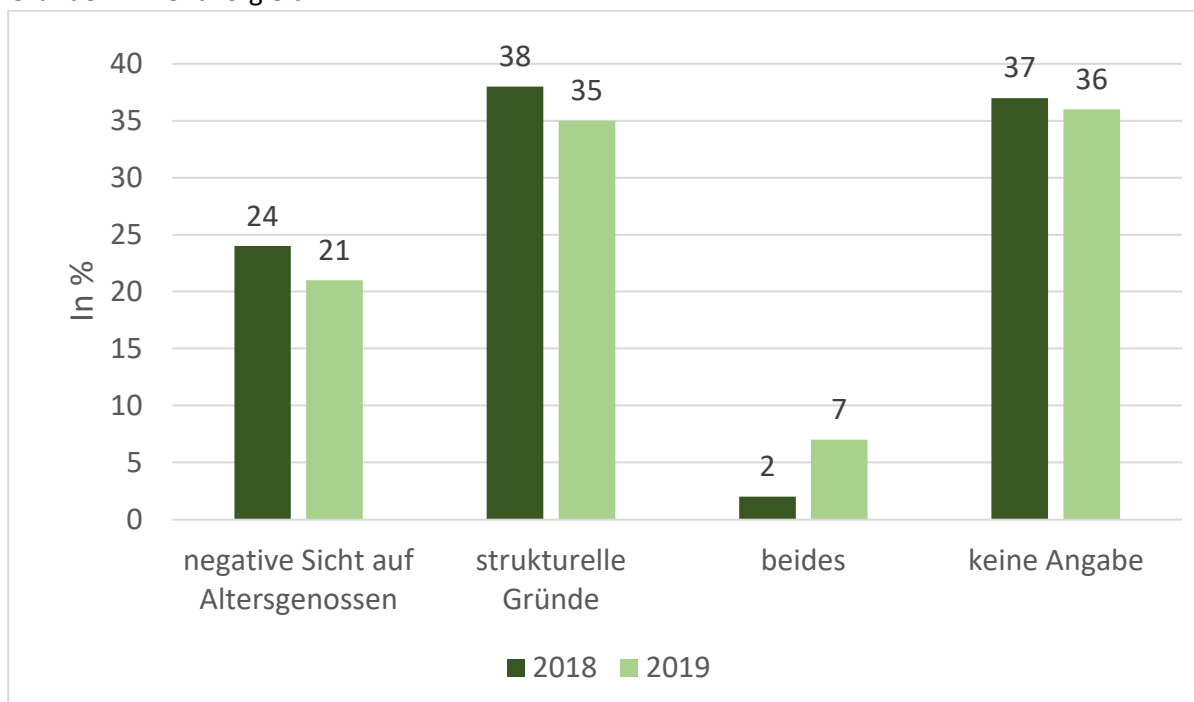
Trendvergleich



Frage: (Und) Wie schätzt du die beruflichen Zukunftsaussichten deiner Generation ein?

Schlechte Generationenaussichten

Gründe im Trendvergleich

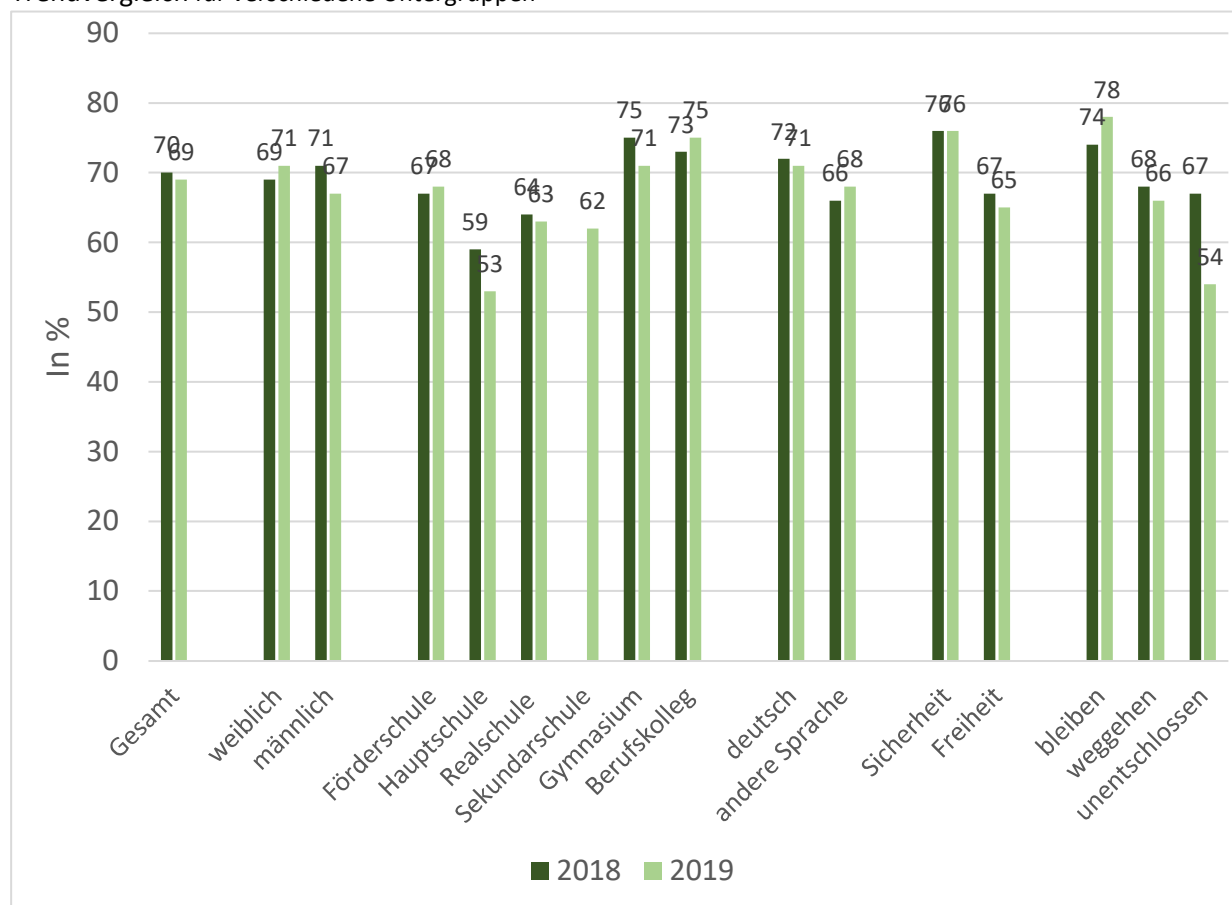


Frage: s. vorherige Grafik

In den Äußerungen der Schulabgänger zu den beruflichen Zukunftsaussichten schwingt in unterschiedlichen Facetten Unsicherheit und Zukunftsangst mit. Die Daten der diesjährigen Befragung weisen parallel dazu eine große Kontinuität in der Wichtigkeit von sicherheitsbezogenen Werten und Zielen auf. So verwundert es nicht, dass in der konkreten Zuspitzung von Sicherheit vs. Flexibilität die Befragten der diesjährigen Schulabschluss-Jahrgänge kein anderes Bild zeichnen als die Absolventen des Vorjahres. Erneut würde sich eine deutliche Mehrheit von 69% für einen unbefristeten Arbeitsvertrag entscheiden, der Sicherheit und Planbarkeit verspricht. Nur eine kleine Minderheit von 15% würde den unbefristeten Projektvertrag vorziehen, der Abwechslungsreichtum ermöglicht.

Bevorzugung eines unbefristeten Arbeitsvertrags

Trendvergleich für verschiedene Untergruppen



Frage: Hier unterhalten sich Zwei darüber, wie ihre Arbeitsstelle gestaltet ist. Welche Stelle würdest du persönlich lieber haben?

Person A sagt: Ich habe einen unbefristeten Vertrag. Das finde ich gut, so kann ich mich auf meine Arbeitsstelle und mein Einkommen verlassen und kann für die Zukunft gut planen.

Person B sagt: Ich habe einen zweijährigen Projektvertrag. Das finde ich gut, so kann ich nach dieser Tätigkeit wieder etwas Neues anfangen und meine Arbeit bleibt abwechslungsreich.

Die unverändert klaren Mehrheitsverhältnisse in dieser Frage bringen es mit sich, dass auch in allen Untergruppen mehrheitlich die gleiche Präferenz gegeben ist. Erneut würden auch diejenigen, die sich selbst als grundsätzlich freiheitsorientiert einschätzen, zu 65% einem unbefristeten Arbeitsvertrag Vorrang vor einem befristeten geben. Die aus der ersten Befragung abgeleitete Anforderung, diese starken prinzipiellen Sicherheitsbedürfnisse der Arbeitswelt-Einsteiger im Kontext der Berufsorientierung deutlich zu adressieren, hat vor dem Hintergrund dieser stabilen Befragungsergebnisse Bestand.

VI. Zusammenfassung und Handlungsfelder

Das wesentliche Trendergebnis ist Stabilität. In der Gesamtheit des Fragenkanons bestätigen die Ergebnisse der zweiten Durchführungswelle ganz überwiegend die Daten der ersten Messung. In verschiedenen Bereichen können einige feinere Unterschiede beobachtet werden. Es bleibt jedoch abzuwarten, ob diese Verschiebungen sich in den noch folgenden Wellen als tatsächlicher Wandel im Meinungsbild bestätigen.

Die 2018 vorgenommene Analyse behält somit ganz überwiegend ihre Gültigkeit. Sie findet sich im Folgenden – mit entsprechenden Aktualisierungen – in ihren Grundzügen wiederholt. Im Anschluss daran wird auf drei Bereiche verwiesen, die im Vergleich der beiden Durchführungsjahrgänge größere Veränderungen aufweisen.

Motivation der Studie

Das Erkenntnisinteresse der Studie ist darauf gerichtet, die Erfahrungswelt und die Motivlage der jungen Menschen in Arnsberg aus ihrer Selbstbeschreibung heraus sichtbar zu machen. Auf der Basis dieses Wissens sollen für kommunale Akteure Handlungsoptionen abgeleitet werden, die der jungen Generation gute Perspektiven in der Stadt und der Region ermöglichen und somit ihre Bindung intensivieren.

Es ist dabei wichtig zu betonen, dass die im Erkenntnisinteresse der Studie als Umsetzungsziel definierte Förderung eines guten Lebens- und Entwicklungsumfeldes für junge Menschen einen Zweck *an sich* darstellt. Es ist erklärtes kommunales Ziel, dass junge Menschen in der Stadt einen guten, d.h. wertschätzenden und Optionen bietenden Wohnort finden. Dieses Ziel ist explizit *nicht* daraufhin zweckgebunden, möglichst viele junge Menschen vom Weggehen *abzuhalten*. In der Phase des Übergangs von der schulischen in die berufliche Bildung erfolgt eine aus vielen Faktoren gespeiste Entscheidung für das Gehen oder Bleiben. Immer sind aber gute Umfeldbedingungen unerlässlich, um diese Entscheidungen zu einem möglichst hohen Anteil *positiv* zu begründen und nicht als Notlösung oder frustrierte Abkehr.

Insofern ist zu klären, was in besonderer Weise eine positive Standortwahrnehmung befördert, und damit möglichst vielen jungen Menschen eine gute Erfahrung mit der Stadt (und Region) ihres Aufwachsens gewährleisten kann. Das bedeutet einerseits, die Lebens- und Infrastrukturbereiche in den Blick zu bekommen, die aus der Sicht der jungen Menschen verbesserungsbedürftig sind. Es bedeutet andererseits, die Bereiche in den Blick zu bekommen, die eine positive Wirkung entfalten und daher sinnvoll zu erhalten und wenn möglich zu stärken sind – sofern sie einer Steuerung durch kommunale Akteure zugänglich sind. Zu klären ist dabei auch, anhand welcher sozio-demographischen Muster hier Unterschiede beobachtbar sind, welche Zielgruppen innerhalb der jungen Menschen in besonderer Weise für Verbesserungen anzunehmen sind.

Lebensqualität, Infrastruktur, Partizipation

Die zweite der fünf Befragungswellen bestätigt das 2018 gemessene solide Zufriedenheitsniveau. Die Mehrheit der jungen Menschen, die in diesem Jahr die (allgemeinbildenden) Schulen in Richtung Arbeitswelt verlassen, fühlt sich in ihrer Heimatstadt wohl. Dabei stellen als überindividuelle Kriterien die generelle Wertschätzung der regionalen Stärken (landschaftliche Schönheit und Lebensqualität allgemein) sowie das Erleben einer Gemeinschaft im kleinräumigen Bereich die führenden Aspekte dar.

Geringeres allgemeines Wohlfühlen schlägt sich in *allen* Lebensbereichen mit negativeren Bewertungen nieder. Als besondere Entwicklungsfelder wären erneut zu nennen: das Freizeit- und Aufenthaltsangebot für junge Menschen, die öffentliche Sicherheit gepaart mit Sauberkeit und Gepflegtheit des öffentlichen Raums sowie das ÖPNV-Angebot.

Die Befragten weisen weiterhin in beträchtlichen Raten verschiedenförmiges Engagement und Beteiligung in Vereinen ihrer Heimatstadt auf. Wer sich engagiert, tut dies mit Freude und erfährt eine generelle Offenheit. Entsprechend korreliert Wohlfühlen auch mit der Wahrnehmung von Wertschätzung innerhalb der Kommune. Dem Agieren der Vereine stellen die Jugendlichen dabei erneut ein besonders gutes Zeugnis aus. Hier erleben sie überwiegend eine wertschätzende und ernstnehmende Haltung ihnen gegenüber. Allerdings bleiben deutliche Unterschiede nach Schulform und Migrationshintergrund bestehen: Der Anteil an Vereinsmitgliedern ist vor allem unter den Schülern und Schülerinnen des Gymnasiums hoch, und unter Jugendlichen mit Deutsch als Muttersprache ist er weiterhin deutlich höher als unter Jugendlichen mit einer anderen Familiensprache.

Konformitätsdruck in Form von kleinstädtischer Sozialkontrolle wird mehrheitlich nicht empfunden. Das gilt nunmehr für alle Altersgruppen, auch für die jüngsten Befragten, die 2018 das gegenteilige Meinungsbild aufzeigten.

Gleichzeitig besteht weiterhin Verbesserungspotential darin, wie junge Menschen die Wirksamkeit ihres Engagements erleben. Je zur Hälfte zeigen sich die Jugendlichen überzeugt oder nicht überzeugt davon, dass eine generelle und erlebbare Selbstwirksamkeit in unserer Gesellschaft besteht. Für alle Engagementformen lässt sich daraus das Erfordernis ableiten, konsequent die Nachhaltigkeit und Umsetzungsorientierung von Angeboten zu verfolgen, damit jugendliche Partizipation nicht ins Leere läuft. Die Befragten konstatieren wieder vielfältige Angebotsdefizite im Freizeitbereich, wobei sich inhaltlich Akzente verschieben und sich somit kein Defizitbereich durch erneute oder gestiegene Nennungshäufigkeiten verdichtet. Erneut sind einige bestehende öffentliche Freizeit-Angebote großen Teilen der Jugendlichen nicht bekannt, allerdings haben sich diese Anteile leicht abgeschwächt. Die 2018 formulierte Handlungsanforderung an die jungen Menschen, Vorhandenes selbst wahrzunehmen und in Anspruch zu nehmen, bleibt bei diesen Werten gleichwohl bestehen.

Die Wahrnehmung der Stadt als Wirtschaftsstandort ist tendenziell positiv. Etwa die Hälfte der Schulabgänger geht davon aus, dass ein vielfältiges Ausbildungsangebot der örtlichen Unternehmen vorhanden ist. Der Anteil mit negativer Sicht verringert sich leicht auf nunmehr ein Viertel, gleich groß ist der Anteil derer, die sich – ein halbes Jahr vor dem Ende ihrer Schulzeit – in dieser Hinsicht kein Urteil zutrauen. Im Kontext der Standortqualitäten spielt der Aspekt aber auch weiterhin praktisch keine Rolle. Für die Kommunikation über die vorhandene Angebotsbreite besteht demnach anhaltender Bedarf.

Werte und Ziele

Die jungen Menschen haben vielgestaltige und hohe Erwartungen und Ziele für ihr Leben. Diese decken dabei mit hohen Nennungsanteilen alle standardmäßig betrachteten Wertesegmente von traditionell bis postmodern ab. Auffällig ist eine gewisse Diskrepanz zwischen einer mehrheitlichen freiheitsorientierten Selbsteinschätzung und einer durchgehenden Bedeutung von Sicherheits-Orientierungen in den verschiedensten Bereichen. Familie spielt für die Befragten sowohl für ihre jetzige Bindung als auch als Lebensziel eine zentrale Rolle.

In ihren Erwartungen an Freundschaft dominiert Ehrlichkeit, Hilfsbereitschaft, Zuverlässigkeit und Humor. Soziales Engagement und Einsatz für die Gesellschaft werden als Eigenschaft oder Haltung von

Menschen sehr bewundert. Diese Bewunderung *für andere* ist dabei deutlich ausgeprägter, als ein soziales Engagement *für das eigene Tun* wichtig ist.

Berufsorientierung

Auf eine allgemeine, vage Art sind die meisten Schulabgänger zum Halbjahreswechsel hinsichtlich ihrer beruflichen Pläne orientiert. Ganz konkret festgelegt ist dabei ein knappes Drittel von allen – damit leicht weniger als 2018. Im vergangenen Jahr stachen die Hauptschüler hier heraus, in dem sie zu deutlich höheren Anteilen als die Absolventen der anderen Schulen bereits eine klare Entscheidung für die Zeit nach der Schule gefällt hatten. Dieser Unterschied besteht 2019 nicht fort. Erneut entscheiden sich relativ die meisten Schulabgänger für eine duale Ausbildung. Der Unterschied zur zweithäufigsten Option, dem Besuch einer Fachschule, ist aber deutlich abgeflacht. Aufgrund einer Anpassung im Fragebogen sind in dieser Frage jedoch Trendvergleiche zwischen 2018 und 2019 nur eingeschränkt möglich. Mit der folgenden Welle 2020 kann wieder eine vergleichende Betrachtung vorgenommen werden.

In der Berufsorientierung und -beratung spielen die Eltern weiterhin die dominante Rolle. Sie werden von den Befragten um ein Vielfaches hilfreicher erlebt als alle professionellen Beratungsakteure. Die Berufsorientierung durch Bildungs- und Arbeitsmarkt-Institutionen bleibt vor diesem Hintergrund gut beraten, die Eltern konsequent einzubeziehen.

Vorstellungen von der Arbeitswelt

Mit ihren Erwartungen an zufriedenstellende Bedingungen in der Arbeitswelt bilden die Jugendlichen – die mit Ausnahme von Berufskollegenschülern bislang nur rudimentäre Erfahrungen mit dem Berufsleben haben können – weiterhin eine bemerkenswerte Parallelität zu Berufstätigen ab¹¹. Gutes Einvernehmen mit Kollegen und Vorgesetzten, gute Bezahlung und Leistungsanerkennung, Flexibilität für Familie und Weiterentwicklungsmöglichkeiten sind die führenden Aspekte. Stärker als bei den Erwachsenen – und auch im Vergleich zu 2018 noch leicht gestiegen – ist unter den Schulabgängern die Erwartung ausgeprägt, dass Arbeit Selbstverwirklichung sein soll. Gleichzeitig vorhandene hohe Erwartungen an Verdienstmöglichkeiten und beruflichen Erfolg einerseits und Freizeit und Freiheit andererseits bergen einen Widerspruch, den es in der Realität mit je individuellen Prioritätensetzungen aufzulösen gilt.

Vor allem aber bleiben in den Erwartungen an die Arbeitswelt Sicherheitsaspekte dominant. Ein sicherer Arbeitsplatz und eine Planung ermöglichende unbefristete Stelle sowie finanzielle Unabhängigkeit stellen Leitmotive dar. Dass die eigene Generation von einer starken Flexibilität und Veränderungsbereitschaft geprägt sei, meint die Mehrheit auch der diesjährigen Schulabgänger*innen nicht.

Bleiben und Gehen

Die Ausprägung von Bleibe- oder Wegzugswünschen speisen sich aus extrinsischen und intrinsischen Faktoren. Von außen wirken die Zufriedenheit oder Unzufriedenheit mit dem kleinstädtischen Charakter der Stadt mit den damit verbundenen Infrastrukturmöglichkeiten und der erfahrenen gesellschaft-

¹¹ Vgl. die Befragung von Berufstätigen in der Leader-Region „Bürgerregion am Sorpesee“ zu Lebens- und Arbeitszufriedenheit 2018 unter <http://www.leader-sein.de/aktuelle-projekte/regionale-erwerbstaetigenbefragung/245.html>

lichen Resonanz auf das eigene Agieren. Von innen wirken die Grundhaltungen von Freiheitsorientierung und Weltinteresse.

Beide Faktoren überlagern sich, und das führt dazu, dass keine einfache gradlinige Kausalkette vorliegt. Unter Standortzufriedenen ebenso wie unter Standortunzufriedenen gibt es jene, die am liebsten bleiben wollen, und jene, die am liebsten gehen wollen.

Eine Erfassung von Wünschen einerseits und von geplanten weiteren Schritten andererseits enthüllt zudem, dass v.a. Fortzugswünsche aller Voraussicht nach nicht im gleichen Maße wie gewünscht realisiert werden (können). Damit ist der Umstand gegeben, dass auch Standortunzufriedene und eigentlich Fortzugswillige am Standort verbleiben.

Hinsichtlich der intrinsischen Faktoren ist darauf zu verweisen, dass die Fortzugswilligen zwar stärker weltinteressiert und weniger sicherheitsorientiert sind. Das sind aber graduelle Unterschiede, keine radikal unterschiedlichen Profile in Wert-Prioritäten. Auch unter denjenigen, die gehen möchten, sind die Vorstellungen von einem Leben in Partnerschaft und Familie sowie von einem festen eigenen Wohnstandort leitend. Sie unterscheiden sich allerdings in ihrer jetzigen, ausgeprägten Offenheit für den tatsächlichen Standort, an dem sie sich irgendwann einmal niederlassen wollen. Damit kommt die Perspektive der Rückkehr in den Blick.

Aus beiden Zusammenhängen bekräftigt sich die große Bedeutung von Standortzufriedenheit. Innerhalb der Tätigkeitsspielräume, die institutionelle und bürgerschaftliche (Gruppen-)Akteure wie z.B. Vereine haben, ist es sinnvoll, für eine kontinuierliche Stärkung von Infrastrukturangeboten und Beteiligungs- und Akzeptanzerfahrungen zu arbeiten. Die Formel der Standortzufriedenheit gilt zweifach: Für die Bleibenden grundiert sie Wohlfühlen und Einbindung, für die Weggehenden legt sie die Basis für anhaltende Verbindungen, ein positives Bild der Stadt ihres Aufwachsens und die Option einer späteren Rückkehr.

Trendergebnisse 2019

In den folgenden Bereichen treten Unterschiede zwischen den beiden Durchführungsjahrgänge stärker hervor:

⇒ Die Standortwahrnehmung zeigt eine positive Tendenz

Wenn sich Veränderungen in der allgemeinen und der bereichsbezogenen Standortwahrnehmung beobachten lassen, so weisen diese in eine positive Richtung. Allgemeines Wohlfühlen, Beurteilung der Heimatstadt in verschiedenen Bereichen, Partizipationserfahrung, Empfindung von Sozialkontrolle: die Anteile positiver Wahrnehmungen steigen in der Tendenz an. Dabei nivelliert sich auch der 2018 vorhandene starke Unterschied nach Alter aus. Auch die jüngsten Schulabgänger weisen jetzt ähnliche Zufriedenheitswerte wie die älteren aus. Für diejenigen, die sich nicht wohlfühlen, bleiben gleichzeitig *alle* Strukturmerkmale deutlich weniger zufriedenstellend. Items, die die Einbindung in die kleinstädtische Gemeinschaft ausdrücken, verschlechtern sich dabei weiter.

⇒ Geschlechterunterschiede variieren

Mädchen bleiben deutlich stärker nach außen orientiert. Ihre berufliche Orientierung ist zum Halbjahreswechsel noch schwächer ausgeprägt als bei den Jungen. Sie fühlen sich in ihrer Heimatstadt weniger vertraut, sie wollen zu einem deutlich höheren Anteil für Studium oder Ausbildung von Arnsberg weggehen und schätzen die vor Ort bestehenden Ausbildungsmöglichkeiten weiter deutlich schlechter ein. In Ihrer Wertorientierung zeigen sich die weiblichen Schulabgänger dieses Jahres dabei gleichzeitig anspruchsvoller und selbstbezogener. In Items der Wertegruppe „Machen und Erleben“ und „Haben

und Zeigen“ („Zeit für meine Hobbies“, „körperlich fit sein“, „frei sein“, „mir viel leisten können“) verringern sich die Abstände zu den Jungen. In Items der Wertegruppe „Sein und Verändern“ („gute Bildung“, „soziales Engagement“) vergrößern sie sich. Am größten bleibt die Lücke zwischen den Geschlechtern im Wunsch, „viel von der Welt zu sehen“ – das ist für Mädchen viel häufiger ein Lebensziel als für Jungen.

⇒ Duale Ausbildungen verlieren gegen vollzeitschulische Bildungsgänge

Mit der erstmaligen Einbeziehung der Sekundarschule in die Befragung ist ab diesem Jahr die gesamte Schullandschaft Arnsbergs in den Erhebungsdaten abgebildet. Für die Ausprägung der Berufsorientierung ist das insofern von Bedeutung, als die Schulabgänger der Sekundarschulen einen hohen Anteil einspeisen, der sich nach dem ersten Schulabschluss zunächst auf weitere vollzeitschulische Bildungsgänge hin orientiert. Der Anteil der Schulabgänger, der eine duale Ausbildung anstrebt bzw. fest plant, ist im Vergleich der Jahrgänge deutlich zurückgegangen. Die Einschätzung von Arnsberg als Ausbildungsort verbleibt insgesamt auf einem niedrigen Level und die Auffassung, dass es ein vielfältiges Ausbildungsangebot vor Ort gibt, ist leicht zurückgegangen.

Zur Methode

Grundgesamtheit

Schüler und Schülerinnen in den jeweiligen Abgangsklassen (10 bis 13) der Arnsberger weiterführenden Schulen. Ändernd zur Nullmessung wurden in dieser 2. Welle zusätzlich auch die EF-Jahrgänge der Gymnasien mit einem verkürzten Fragebogen in die Erhebung einbezogen. Auf diese Weise wird im Altersvergleich zusätzlich eine Kontrolle des Dritt-Variablen-Effektes der Schulform ermöglicht. (Vergleich zwischen Klassen 10 und 12 sind andernfalls immer gleichzeitig Kontrolle zwischen den Schulformen Haupt-, Real- und Sekundarschule vs. Gymnasium.)

Auswahl und Ausschöpfung

Die Studie wurde als Vollerhebung in den definierten Klassen konzipiert. Sie richtete sich damit an 1.686 Schüler und Schülerinnen. Die vorliegende Auswertung beruht auf einer Fallzahl von n = 1.199, das entspricht einer Gesamt- Rücklaufquote von 71,1%. Die Rücklaufquoten nach Schultypen:

Hauptschule:	86,6%	
Realschule:	83,6%	
Sekundarschule:	82,7%	
Gymnasium:	62,0%	(EF: 56,3% Q2: 67,7)
Förderschule:	59,4%	
Berufskolleg:	76,6%	

Fragebogen

Allen Interviews lag der gleiche Fragebogen zugrunde, der einfach und verständlich strukturiert und mit Erläuterungen zum Ausfüllen versehen war.

Befragungszeitraum

11.02.2019 – 26.03.2019

Durchführung der Interviews

Die Interviews wurden online durchgeführt. In Absprache mit den Schulleitungen und zuständigen Lehrern (Jahrgangsstufenleiter, StuBos, Klassenlehrer) wurden feste Zeiten definiert. Zu diesen Terminen führten Vertreter des Bildungsbüros der Stadt Arnsberg die Schüler und Schülerinnen kurz in die Durchführung ein und verteilten individuelle Passwörter, mit denen die Zielpersonen sich in die Befragung einloggen konnten. Die Teilnahme war freiwillig, es herrschte jedoch üblicherweise Anwesenheitspflicht.

Gewichtung

Die ermittelten Daten wurden zur Sicherstellung der Repräsentativität nach dem Merkmal Schultyp gewichtet, um die oben ausgewiesene leichte Verschiebung aus dem unterschiedlichen Rücklauf der Schultypen auszugleichen.

Auf der Basis des hohen Rücklaufs und dieser Gewichtung gelten die vorliegenden Daten damit als repräsentativ für die Schüler und Schülerinnen der Abgangsklassen in Arnsberg und können im Rahmen der statistischen Fehlertoleranzen auf die Gesamtheit verallgemeinert werden. (Vgl. Tabelle der statistischen Fehlerspannen)